

11257  
Kloster Schäftlarn



1200 Jahre Kloster Schäftlarn

1200 Jahre  
Kloster Schäftlarn  
762 - 1962

1200









1200 jahre  
kloster schäftlarn  
762-1962

blätter zum gedächtnis herausgegeben von  
dr. sigisbert mitterer OSB  
abt von schäftlarn

1962

verlag franz x. seitz münchen













# 1200 JAHRE KLOSTER SCHÄFTLARN



Hic ē spici' romē et  
Sigrufser invict. eclaz.

far fridric?  
regis amie.



¶ Cesar magific' p'ius avostus FRIDERIC  
NVLLIPACIFICVS SARRACENVS FRIDERICVS

DIRIGIT ISTA LIBERVS  
FRIDERICVS  
C. Roman.  
Rator.

DE CERRA PNI pellat genrem sala  
ITIO CANE

LIBER.

Henric' spoli'.

dm.

deutingers beiträge 22/3

1200 jahre  
kloster schäftlarn  
762-1962

blätter zum gedächtnis  
herausgegeben von  
dr. sigisbert mitterer OSB  
abt von schäftlarn

münchen 1962  
verlag franz x. seitz



# Beiträge

zur

## altbayerischen Kirchengeschichte

begründet

von Dr. Martin von Deutinger

fortgesetzt vom „Verein für Diözesangeschichte von München  
und Freising“



22. Band / 3. Heft

---

Druck: Buchdruckerei Franz X. Seitz, München 5, Rumfordstraße 23  
Klischees: Klischeefabrik Osiris, Inhaber Wilhelm Schuh, München 5  
Titelbild: Kaiser Friedrich Barbarossa als Kreuzfahrer aus Cod. Vat. lat. 2001  
(zu Text Seite 78)

*Dieser Band wurde mit freundlicher Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Abtes von Schäftlarn in die Reihe der „Deutingers Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte“ aufgenommen.*

## VORWORT

Ich bin mir wohl bewußt, daß zum 1200jährigen Jubiläum unseres Hauses eine gute, wissenschaftlich einwandfrei unterbaute Geschichte von Schäftlarn hätte erscheinen müssen. Wohl haben wir unseres verstorbenen P. Leo Abstreiters „Geschichte der Abtei Schäftlarn“<sup>1</sup>: aber nicht einmal dieses Werk kann ich den Freunden des Hauses neu schenken. P. Honorat Schöberl hat mich vor seinem Ausrücken ins Feld gebeten, ich möchte ihm die Neubearbeitung vorbehalten: er ist aber vom Krieg nicht mehr heimgekommen (gestorben in russischer Gefangenschaft am 17. Oktober 1944). P. Majolus Jägerhuber, der mit der Bearbeitung einer Neuauflage beauftragt worden war, starb über der Vorbereitung des Werkes am 27. Oktober 1953 zu Hause und hinterließ leider bei seinem Tod nichts als ein weitausholendes, aber ganz unfertiges schriftliches Material. Wenn ich als junger Abt (1929) an das damals noch in weiter Ferne erst lockende 1200-Jahr-Jubiläum dachte, hoffte ich bis 1962 eine gründliche Bearbeitung des gesamten Schäftlarn Urkundenmaterials aus der Hand eines meiner jungen Mönche vorlegen zu können; von einem anderen erwartete ich ein vollständiges Profeßbuch aller Mönche, die sich je einmal in Schäftlarn Gott geweiht hatten: es sollte eine Gabe der Spätgeborenen zum Gedächtnis der Väter einer mehr als tausendjährigen Vergangenheit sein.

Nur ein unscheinbares Büchlein kann der inzwischen über 70 Jahre alt gewordene Abt von 1929 zum 1200jährigen Jubiläum den Kindern des Hauses, den vielen gewesenen Schülern und Zöglingen unseres Gymnasiums und allen lieben Freunden von Schäftlarn als Gedächtnisgabe anbieten. Ich weiß wohl, daß es keine literarische Gabe ist, die ein Schüler Doeberls würdigerweise vorlegen darf: es kann nur ein bescheidenes Zeichen eines guten Willens sein.

Schäftlarn, 21. März 1962

† Sigisbert Mitterer

Abt von Schäftlarn

---

1 P. Leo Abstreiter, Geschichte der Abtei Schäftlarn (Schäftlarn 1916, zur Zeit vergriffen).





# INHALT

	Seite
<i>Abt Dr. Sigisbert Mitterer OSB</i>	
Die erste benediktinische Zeit von Schäftlarn .. .. .	9
<i>Prof. Dr. Paul Ruf</i>	
Die Handschriften des Klosters Schäftlarn .. .. .	21
Liste der aus Schäftlarn stammenden Handschriften .. .. .	108
Verzeichnis der Schäftlarn Musikalien (1803) .. .. .	109
Noticia librorum s. Dionisii martiris .. .. .	118
Verzeichnis der Abbildungen .. .. .	119
<i>Dr. Robert Münster</i>	
Evermodus Groll und die Musikpflege in Schäftlarn im Ausgang des 19. Jahrhunderts .. .. .	123
<i>Dietmar von Huebner</i>	
Kalendarium Praemonstratense in einer Schäftlarn Choralhandschrift des 12. Jahrhunderts .. .. .	157
Schlußwort des Abtes von Schäftlarn .. .. .	171

## *Verzeichnis wichtiger Abkürzungen*

Cgm.	= Codex germanicus Monacensis (Bayer. Staatsbibliothek, München)
Clm.	= Codex latinus Monacensis
Cod. Vat. lat.	= Codex latinus der Vatikanischen Bibliothek in Rom





# Die erste benediktinische zeit von schäftlarn

Von Abt Dr. Sigisbert Mitterer OSB

## I.

### *Die erste benediktinische Zeit von Schäftlarn*

Es sei von vornherein festgelegt: eine Original Stiftungsurkunde unseres Hauses gibt es nicht. Was man als Stiftungsurkunde bezeichnet, ist eine Abschrift im sogenannten Traditionskodex<sup>2</sup>, den die 1140 zur zweiten Gründung nach Schäftlarn geschickten Prämonstratenser Mönche von dem Freisinger Bischof Otto mitbekamen. Es gibt dazu zum Vergleich noch Urkunden in der Freisinger Urkundensammlung, die Bitterauf<sup>3</sup> herausgegeben hat.

Ein genaues Datum der Gründung Schäftlarns ist in der genannten Stiftungsurkunde nicht erwähnt. Nur das Kalenderdatum „kalendis Novembris“ ist urkundlich bezeugt. 762 ist das traditionsgemäße Datum der ersten Gründung, wie es in Schäftlarn geglaubt wurde. Durch Vergleich mit anderen Urkunden aus jener Frühzeit läßt sich schließen, daß das Jahr 762 ziemlich genau stimmen dürfte.

Wissenschaftliche Schwierigkeiten bereitet sodann der Name des neuen Klosters. Die Ortsnamenangaben der Gründungsurkunde sind verwirrend. Wenn in der Stiftungsurkunde nicht das Kloster des heiligen Dionysius erwähnt wäre, hätten wir zunächst gar keine sichere Ortsnamenbezeichnung. Daß die neue Kirche *in loco Peipinpach villa nuncupata Sceftilari prope fluvium Isure* gelegen sei, will erklärt sein. Die fränkisch klingende Ortsbezeichnung Peipinpach ist auffallend, die „villa“ Sceftilari ebenfalls. Fastlinger, der über ein ausgezeichnetes (im einzelnen freilich sehr sorgfältig zu prüfendes) historisches Gespür verfügt hat, ist geneigt, dem heutigen „Hohenschäftlarn“ den zeitlichen Vorrang vor Schäftlarn einzuräumen. Ganz von der Hand möchte ich eine solche Hypothese nicht weisen: das Volk, das für Namenstradition ein sehr gutes Gedächtnis und Gefühl hat, bezeichnet heute

---

2 A. Weissthanner, Die Traditionen des Klosters Schäftlarn (München, Becksche Verlagsbuchhandlung 1953 und 1957.

3 Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstiftes Freising (München 1905 und 1909).



noch Hohen Schäftlarn einfach als Schäftlarn, während es unseren Klosterort Schäftlarn einfach als „Kloster“ bezeichnet. Mir scheint es auch sicher zu sein, daß der Ort des späteren Klosterdorfes Schäftlarn etwas älter ist als das Kloster. Das junge neue Kloster freilich dürfte einwandfrei örtlich fixierbar sein vor allem durch die Dionysiuskirche, die wohl nie anderswo stand als an ihrem heutigen Platz: seit es eine Dionysiuskirche in Schäftlarn gibt, gibt es ein Kloster Schäftlarn und vielleicht auch einen nicht mehr veränderten Ort Schäftlarn.

Vielleicht fänden wir für das älteste Schäftlarn eine einwandfrei sichere Lokalisierung, wenn man sich philologisch über den Namen Sceftilari einigen könnte. Daß die späte, mittelalterliche Zeit den Namen immer irgendwie mit „Schiff“ in Verbindung brachte, besagt wenig. Steht das ursprüngliche Verständnis des Namens aber nicht sicher fest, dann verliert sich seine Deutung in unkontrollierbare Konstruktionen.

Es wäre auch sonst noch mancherlei geschichtliche Vorfrage zu lösen, bis man an eine klare Geschichte eines Urklosters herangehen könnte: in welchen vielleicht sogar noch heidnischen, wenigstens in welchen allgemein christlichen Raum sind die zahlreichen agilolfingischen Urklöster Bayerns hineingegründet worden? Wie äußert sich ein klösterliches Leben in diesen Niederlassungen, die man vielleicht gleich lieber nur Zellen benennen sollte, um ja nicht einen Vergleich mit unseren heutigen Abteien zu wecken? Warum erloschen alle verheißungsvollen Ansätze zu einem blühenden Klosterleben so überraschend schnell und warum ist nach der Jahrtausendwende von den karolingischen Urklöstern kaum eines im monastischen Frühling der zweiten christlichen Blütezeit Bayerns als Benediktinerabtei erstanden?

Die Klöster<sup>4</sup>, die in den Jahren um die Mitte des 8. Jahrhunderts im altbayerischen Gebiet gegründet wurden, also auch unser Kloster Schäftlarn, entstanden keineswegs „in partibus infidelium“, in einem christentumsfremden oder vielleicht gar christentumsfeindlichen heidnischen Missionsland. Schon bevor die bayerische Landnahme unsere Gegend besetzte, hatte eine religiöse Bevölkerung dem Lande seine frommen Zeichen aufgedrückt: der „Schimmelberg“ bei Ascholding zum Beispiel oder der spätere „Ulrichsberg“ bei Irschenhausen können ihre vorchristliche Herkunft nicht verleugnen. Und als die Bajuwaren einwanderten, waren sie sicher selber schon Christen: es entstanden noch vor der Gründung des Klosters Schäftlarn christliche Kultstätten. Iro-schottische-kolumbanische Wanderprediger und für einige Zeit da und dort in Zellen oder an Kapellen sich niederlassende

---

4 Sigisbert Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster in den vom heiligen Bonifatius 739 gegründeten bayerischen Diözesen (München 1929).

Einsiedler betreuten seelsorglich die in den Dörfern der bedrängten keltischen Urbevölkerung sich niederlassenden Bajuwaren: das Kirchlein in Zell (bei Ebenhausen) bestand schon vor dem Kloster Schäftlarn und wir vermuten wohl mit Recht einen in dieser Zelle fest wohnenden Priester als vorbenediktinischen Seelsorger; auch in Irschenhausen (südwestlich von Schäftlarn) war höchstwahrscheinlich schon ein vorklösterliches Heiligtum: vielleicht hat das irschottische Priester-(oder Brüder)paar Anian und Marinus, deren Gebeine nicht allzuweit weg von hier am Irschenberg (bei Miesbach) in Wilparting ruhen († 697) und die in unserem Irschenhausen noch heute eine liturgische Verehrung genießen, dort gewirkt? Die Klausur des Wanderseelsorgers St. Sebald bei Deining (östlich von Schäftlarn) dürfte gleichfalls an diese frühe, vorschäftlarnische Zeit hinaufreichen und vielleicht noch manche andere frühgeschichtliche heilige Stätte, von der uns keine Urkunde mehr meldet. Wie diese ersten Seelsorgstellen aussahen, wissen wir recht wohl, seitdem nach dem Ersten Weltkrieg Ausgrabungen im Bereich des heutigen Mühltaler elektrischen Kraftwerkes uns die Fundamente einer vorkarolingischen kleinen Dorfkirche finden ließen<sup>5</sup>, die wohl zu dem urkundlich bekannten und einwandfrei für Schäftlarn in Anspruch zu nehmenden Ehpolding gehört: es sind fast verwunderlich kleine Gotteshäuser, die wohl nur für den gottesdienstlichen Bedarf eines sehr bescheidenen Dorfes bestimmt waren. Aber so klein das Kirchlein war, so hatte es doch einen Besitz an Grund und Boden, der bei der Stiftung von Schäftlarn mit der das Eigentum an Grundbesitz rechtlich tragenden Kirche eigentümlich zum neuen Kloster kam und zusammen mit dem zu Skeftilari und zur Kirche in Deining gehörigen Grund und Boden die erste Grundstücksausstattung des neuen Dionysiusklosters in Schäftlarn bildete. Die Vermögensbildung um ein kirchliches Objekt läßt darauf schließen, daß das christliche Zusammengehörigkeits-Bewußtsein der eingewanderten Bayern durchaus lebendig war: daß sie das im Sippenbereich liegende kirchliche Grundstück als ein sippenrechtlich zu behandelndes und mit Vermögenswerten auszustattendes Grundstück ansahen, lag in der Natur ihrer gesamtgermanischen Rechtsauffassung. Entsteht ein Kirchenbesitz, so muß ein einzelner Stifter aus seinem Privatbesitz oder die ganze Sippe die Kirche dotieren; ein Sippenpriester übernimmt die Leitung und Nutznießung des neuen Kirchenbesitzes; früher oder später wird ein Heiliger der fiktive rechtliche Besitzer des kirchlichen Gutes; die Sippe schützt und verteidigt das Recht des Heiligen, beziehungsweise des ihm gewissermaßen als Vogt von der Sippe gegebenen menschlichen Ver-

---

5 Berliner Dr. E., Das Oratorium von Mühlthal an der Isar (Kunstchronik und Kunstmarkt. 58. Jahrgang, 1923, S. 803 ff.).

treters. Die Entwicklung aber geht dahin, daß immer mehr eine kirchliche Behörde, der Bischof oder besser gesagt die Diözese an die Stelle des Sippenvertreters tritt.

Der Mann nun, der als einzelpersonlicher „Gründer“ von Schäftlarn in den Urkunden erscheint, ist Waltrich. Man möchte zu gerne eine Biographie des Stifters Waltrich schreiben: man kann auch einige Angaben über ihn den Urkunden des Freisinger Hochstiftes und den Schäftlarn Quellen entnehmen. Die Interpretation dieser Dokumente und erst recht die daraus abgeleiteten Folgerungen sind aber so problematisch wie Tausende persönlicher und lokaler Angaben der sparsamen Frühgeschichte überhaupt.

Es steht manches in den Schäftlarn Urkunden über einen Waltrich, den man in Schäftlarn wohl immer mit dem Stifter identifiziert hat. Man erzählte von ihm als Haustradition, er sei Freisingischer Kleriker gewesen, habe als Pfarrer oder gar als Dekan in Deining gelebt, bevor er sein Schäftlarn gegründet habe. Fastlinger<sup>6</sup> sieht in ihm unbedenklich einen Housisprößling, und die kühne Ansicht, er sei später Bischof von Passau geworden, haben sogar Männer von anerkanntem historischen Rang vertreten: geschichtlich erhärten läßt sich eine solche Identifizierung wohl nicht. So wie ich die vorhandenen Quellen zu deuten wage, gehört Waltrich einer adeligen Sippe an, die in der Nähe des späteren Klosters Schäftlarn wie in den nahegelegenen Dörfern Ehpolding und Deining Grund und Boden besaß. In diesen Ortschaften gehörten der Sippe oder dem Waltrich selbst als erbigen Besitztum je eine Kirche, mit der nach damaligem Recht und Brauch naturgemäß eine gewisse, wenn auch wohl nicht allzu große Menge liegender Güter verbunden war. Vielleicht in der ausdrücklichen Absicht, um in ganz einwandfreier Weise in den vollen Genuß der Einkünfte seiner Eigenkirchen zu gelangen, widmete sich Waltrich selbst dem klerikalen Stand: dergleichen Geistliche gab es damals gar manche. Sie führten in einer gewissen „abhängigen Selbständigkeit“ ferne von der bischöflichen Kathedrale ein ziemlich freies Leben. Daneben gab es zu jenem Zeitpunkt noch einen fast ausschließlich mönchisch organisierten Klerus, der an der Kathedrale des Abtbischofes dessen Kapitel bildete und unschwer einen wesentlichen Anteil an der Regierung der Diözese nehmen konnte. Es scheint mir nun, daß Waltrich schließlich das Leben eines solchen bischöflichen Klerikers dem Leben eines zwar vielleicht selbständigeren, aber auch weniger einflußreichen Eigenpriesters vorzog. 757 und 759 lesen wir in Freisinger Urkunden zum erstenmal von einem Uualtrich diaconus unter den Zeugen einer Schenkung an den Dom; von 760 an ist er dann öfters unter den Presbytern aufgeführt.

6 Fastlinger Dr. Max, Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger (Freiburg 1903).



Dabei fällt auf, daß er schon von Anfang an seinen Platz unter den dem Rang und Ansehen nach hervorragenderen Zeugen hat, weshalb der Schluß vielleicht nicht zu gewagt erscheint, er habe am Dom sehr bald die Würde eines Dignitärs erhalten. Vielleicht liegt der Grund eines rasch wachsenden Ansehens darin, daß er sich den Bischof dadurch zu Dank verpflichten wußte, daß er bald nach seiner Erhebung zum Priester (vermutlich 760) seine zwei erbeigenen Kirchen zu Deining und Ehpolding an das von ihm erbaute Dionysiuskloster zu Schäftlarn schenkte und dann (762?) all seine Habe und sich selbst (*me ipsum tradidi*) an den Mariendom in Freising (*ad domum sancte Marie ad Frisingas*) übertrug. Wir sind geneigt, diese Übertragung als das vom Bischof beeinflusste Ergebnis von Verhandlungen zwischen Waltrich und Bischof Josef zu betrachten, die dem damals immer bewußter geübten Prinzip entsprangen: Kirchen gehören nicht in den Besitz von Einzelpersonen, sondern gehören der Diözese zu eigen. Bischof Josef nahm denn auch die Schenkung persönlich für sich und seine Nachfolger im bischöflichen Amt als ewiges Eigen (*ut in evum permansisset*) der Freisinger Kathedrale an. Und Waltrich erwarb sich für seine Schenkung einen Anspruch auf eine kirchliche Belohnung.

Dieser Lohn bestand wohl zunächst darin, daß das Domkloster Freising die neue Stiftung in Schäftlarn unter seinen Schutz nahm. Da sei es von vornherein gesagt: eine „klösterliche“ Entwicklung nahm das Dionysiuskloster an der Isar ganz in dem Maße, wie in Freising selbst seit den Zeiten des heiligen Bonifatius noch klösterliche Lebensformen geübt wurden. Wenn es ein klösterliches Leben in Freising und in Schäftlarn gab, dann war dieses Klosterleben so selbstverständlich benediktinisch, wie der heilige Bonifatius es bei der Diözesanordnung von 739 in den Domklöstern einführte. Daß ein solches klösterliches Leben geradezu selbstverständlich benediktinisch war, darf wohl nicht bezweifelt werden: es ist Hyperkritik, dem ältesten Schäftlarn Klosterleben einen benediktinischen Charakter abzustreiten. Dem Jahre 762 (und weit von diesem Zeitpunkt entfernt kann das erste historische Jahr von Schäftlarn nicht sein) lag 739, das Gründungsjahr von Freising, noch nahe genug, um noch von keinem anderen bestimmenden Zentrum her in einem anderen Sinn beeinflusst zu werden. Sicher ist freilich, daß in dem Maße, als die Entwicklung die Domstifte immer mehr zu dem für die Dome wohl geeigneteren Typus der Kanoniker machten, der mönchische Charakter der Domstifte schwand. Sobald sich nun von dorthier kein lebendiger klösterlicher Einfluß mehr bemerkbar machte, wurde auch die Gemeinschaft in den abhängigen Klöstern einem Kanonikat ähnlicher als einem Kloster nach St. Benedikts Regel: das war kein Verfall, sondern eine naturgemäße Entwicklung.

Das neue Kloster an der Isar erhielt seinen Personalstand zunächst ganz naturgemäß von Freising her. Dieser Personalstand war so groß wie der Personalbedarf des neuen Hauses es erheischte. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, diesen Personalstand für Schäftlarn näher zu bestimmen: außer der zur Besetzung der notwendigen Klosterämter nötigen Zahl werden wohl nicht mehr Leute mitgegeben worden sein. Man hat sehr früh schon den normalen Gründungspersonalstand eines benediktinischen Klosters mit dreizehn Mann errechnet: ein Abt, sechs Priestermonche für den Dienst des Chores und der Seelsorge und sechs Nichtpriestermonche für den Dienst der außerkirchlichen Arbeit. Größer war der Urbestand sicher auch in Schäftlarn nicht. Nach der Zahl der Mönche bemißt sich auch die Größe der Kirche und der klösterlichen Gebäude. Wir haben heute keine Möglichkeit zur Festlegung irgendeiner genaueren Angabe. Von der ersten Dionysiuskirche, die Bischof Josef von Freising einweihte und übernahm und von dem daran gebauten Kloster, steht heute kein Stein mehr über dem Erdboden. Wir dürfen sie uns als eine etwas vergrößerte Kirche von Ehpolding vorstellen: sie besaß wohl einen schweren Sattelturm wie so manche jetzt noch (auch in unserer Umgebung) vorhandene romanische Kirche. Sie hatte vielleicht auch einen Altar „versus populum“ zwischen dem Schiff der Gläubigen und dem Chor der Mönche. An den Altar schlossen sich wohl gegen die Apsis zu bogenförmig die (steinernen) Sitze des am heiligen Opfer teilnehmenden Klerus an; der Thron des Bischofs (Abtes) schließt die Runde der Apsis. Aus der Zeit des heiligen Augustinus kennen wir diese Ordnung<sup>7</sup>.

Von den aus Freising mitgebrachten klösterlichen Mobilien wissen wir nur von einer Anzahl von liturgischen Handschriften<sup>8</sup> jener ersten Zeit: unter dem so erfreulich reichen Bestand mittelalterlicher Manuskripte der 1802 aufgehobenen Abtei Schäftlarn befindet sich noch heute eine Anzahl von Handschriften, die noch aus der Zeit vor dem Jahre 1000 stammen müssen und die eine paläographische Untersuchung unzweideutig nach Freising verweist. Denkbar wäre natürlich auch, daß die Bücher zu der Mitgift gehören, die bei der zweiten Gründung von Schäftlarn der Freisinger Bischof Otto 1140 den von ihm zur Neubesiedlung von Schäftlarn gerufenen Prämonstratensern mitgab. Aber beweisen läßt sich auch nicht, daß das Domstift nicht auch schon seinem vorprämonstratensischen Eigenkloster in Schäftlarn hochgeschätzte Gaben an Büchern zukommen ließ. Einer dieser Handschriften aus Schäftlarn, die heute zu den alten Bücherschätzen der Münchner Staatsbibliothek gehören, sind ein paar nicht zu diesem Codex gehörige

7 cfr. F. van der Meer, *Augustinus der Seelsorger* (Köln 1951).

8 Vgl. den Beitrag von Prof. Paul Ruf über die lateinischen Handschriften unseres Hauses in der Münchener Staatsbibliothek S. 21.

Pergamentblätter beigegeben, die sich als äußerst wertvoll für das klösterliche, näherhin sogar ausgesprochen benediktinische Leben der ersten Schäftlarn Klosterzeit erweisen: die Blätter gehören einer Handschrift des Benediktinerpapstes Gregors des Großen an und stammen überraschenderweise aus den Dialogen Gregors: und das war ja das Werk, das der Abendländer Gregor den abendländischen Mönchen nach der Regel des heiligen Benediktus schrieb und dessen zweites Buch ja identisch mit der berühmten Lebensbeschreibung des heiligen Benediktus ist: vor diesem Werk mußten sich die Bewohner der ältesten Benediktinerklöster ihre Erbauung noch ganz aus den „Vitae patrum“ des östlichen Mönchtums holen. Fragmente aus diesen Vitae patrum der ostkirchlichen Mönche sind in den vorher erwähnten Resten ältester Schäftlarn Handschriften auch vorhanden. Vitae patrum — Dialoge des heiligen Gregor! Wer möchte noch zweifeln, daß die ältesten Klosterbewohner Mönche aus dem Orden des heiligen Benediktus waren?

Eine pietätvolle Prüfung der vorprämonstratensischen Handschrift unseres Hauses läßt uns sogar einen für die lokalgeschichtliche Liturgieforschung wertvollen Fund verzeichnen: Clm. 17027 bietet uns drei mit wertvollen Neumen versehene Hymnen zu Ehren der heiligen Juliana: eigentlicher Patron von Schäftlarn (und man muß beachten, was die Patrone in der mittelalterlichen Liturgie bedeuten) ist der Frankenheilige Dionysius. Nun taucht in Schäftlarn von einem nicht genau festzulegenden Datum an eine zweite Patronin auf, die heilige Juliana von Nikomedien. Ich glaube sagen zu können, wie sie nach Schäftlarn kam: Bischof Joseph von Freising, unter dem Schäftlarn gegründet wurde, war vielleicht, ähnlich wie Waltrich in Schäftlarn, Eigenherr des gleichfalls freisingischen Eigenklosters Isen: dieses sein Eigenkloster scheint er mit Reliquien der heiligen Juliana ausgestattet zu haben, und als er als Freisinger Bischof auch das Eigenkloster Schäftlarn bekam, wird er diesem Kloster etwas von den geschätzten Reliquien seiner Heiligen verehrt haben. Die erwähnten drei Hymnen unseres Schäftlarn Kodex sind Prozessionshymnen, wie man sie an den Festtagen der Heiligen beim Festumzug mit den Reliquien gesungen hat. Daß sie keine Originaldichtungen sind, ist schade: es sind umgedichtete Marienhymnen.

Zu den Belohnungen, die der Bischof von Freising dem Stifter von Schäftlarn verlieh, möchte ich auch die Rangerhöhung Waltrichs zählen. Daß er der erste Obere der neuen Klostersgemeinde wurde, der erste Abt des Klosters war, erscheint selbstverständlich, obwohl der prägnante Titel „Waltricus abbas“ (darauf sei ausdrücklich aufmerksam gemacht) in den Schäftlarn Urkunden nie vorkommt. Aber Waltrich heißt eigentümlicherweise auch noch „*Waldricus Episcopus*“. Nun erscheint in den Urkunden jener Zeit ein

Passauer Bischof namens Waldricus, und man begreift die Versuchung, diesen Passauer Waltrich als personengleich mit dem Schäftlarn- und Freisinger Waltrich zu erklären. Mir erscheint die Namensgleichheit eine Personalunion zum mindesten nicht zu fordern. Es befremdet vor allem, daß der Passauer Waltrich als solcher noch mit dem Freisinger Eigenkloster rechtlich zu tun hat, was eigenkirchenrechtlich schon von vornherein unwahrscheinlich ist. Ich möchte unseren Waltrich von Freising nicht von seiner Freisinger rechtlichen Heimat trennen; und so ausgefallen selten kommt mir der Name Waltrich auch wieder nicht vor, daß es diesen Namen im zeitgenössischen Episkopat nicht zweimal hätte geben können.

Als Episcopus erscheint mir der Abt von Schäftlarn hinreichend „erklärt“, wenn ich in ihm einen mit besonderen freisingisch bischöflichen Rechtsaufträgen ausgezeichneten Freisinger Kleriker sehe. Zu dem, was ich darüber schon in meiner Dissertation von 1929 feststellte, darf vielleicht noch als neuer, für die Diözese Freising bedeutsamer Gesichtspunkt erwähnt werden, daß der neue Abt des freisingischen Klosters Schäftlarn eine ganz bestimmte Diözesangrenzen-Aufgabe zu lösen bekam: das neue Kloster lag an einer Ecke der Freisinger Diözese, wo sich Freising-Bajuwaren gegenüber Augsburg-Schwaben noch durchaus um die Festlegung seiner Grenzen zu bemühen hatte. Die noch heute gültige Ostgrenze der Augsburger Diözese läßt jetzt noch erkennen, wie die ältere Augsburger Diözese in jener Frühzeit gezwungen wurde, mitten in ihrem Vordringen nach Osten innezuhalten und sich auf das bis dahin Erreichte zu beschränken. Schäftlarn und sein Abt hatten im Auftrag ihrer Diözese die Grenzen gegen Augsburg zu schirmen. Die Seelsorgsgeschichte der jenseits des „Grenzwaldes“ gelegenen Schäftlarn-Freisingischen Pfarrei Percha beweist deutlich, wie erfolgreich diese Abwehr geübt wurde. An dieser gefährdeten Diözesanecke durfte sich Freising recht wohl so einen „chorepiscopus“ halten. Daß dieser Bischof der Abtei Schäftlarn gewissermaßen eine „ortsgebundene“ Einrichtung war, ersieht man daraus, daß Abt Waltrichs Nachfolger Petto auch den Titel episcopus führt. Oder soll man für diesen episcopus Petto auch einen personengleichen Bischof in einer anderen Diözese suchen? Es wird in den Schäftlarn-urkunden schließlich noch ein (wahrscheinlich) dritter Abt, Icho, genannt. Die Überlieferung darüber ist unklar: ich weiß über ihn nichts Aufhellendes zu sagen, als was ich früher<sup>9</sup> schon geschrieben habe.

Daß diese zwei oder drei Äbte die einzigen, quellenmäßig belegten Äbte des älteren Schäftlarn-er Benediktinerklosters waren, ist sehr beachtlich: es sind nicht etwa die urkundlichen Belege für eine größere Abtsreihe verloren-

---

9 Vgl. Anm. 4 Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster . . . S. 93.



gegangen, sondern die „series abbatum Schaeftlariensium“ hört mit diesen Oberen überhaupt auf. Der eigenkirchliche Charakter der Gründung Walt- richs erklärt diese Tatsache leicht: so lange das bonifazianische Bischofs- kloster in Freising noch benediktinische Bischöfe und ein benediktinisches Domkapitel hatte, befruchtete der benediktinische Klostergedanke auch die zum Domkloster gehörigen außerfreisingischen Eigenklöster. Sich in Kano- nicate wandelnde Bischofssitze und zu Kanonikaten gewordene Domkapitel waren an keinem Eigenkloster mehr interessiert.

Es gehörte lange Zeit zu den historischen Selbstverständlichkeiten, daß man für das Aufhören der Urklöster Bayerns die Ungarn oder im Gefolge der Ungarnnöte landesherrliche Eingriffe verantwortlich machen wollte. Das stimmt nur zum Teil: schwere Kriegsfolgen hätten innerlich gesunde Klöster auch damals schon überwunden; aber das Versiegen des klösterlichen Lebensgeistes konnten die zu Kanonikaten oder bloßen Seelsorgsverbänden gewordenen Bischofssitze nicht mehr verhüten. In Schäftlarn ist ein Weiter- bestehen eines seelsorglichen oder wirtschaftlichen Lebens durch das 9. und 10. Jahrhundert wohl noch nachzuweisen: ein Klosterleben aber war das nicht mehr. Und das wirtschaftliche oder seelsorgliche Leben eines bischöf- lichen Gutsbesitztums oder Pfarrhofes interessiert die Geschichtsschreibung eines Urklosters nicht mehr.

## II.

### *Das Prämonstratenserkloster Schäftlarn*

Den größten Teil der Schäftlarn- Geschichte nimmt die Periode seiner Prämonstratenserzeit ein. Man kann ruhig sagen: Was in Schäftlarn über dem Boden steht, Kloster- und Wirtschaftsgebäude und Kirchen, ist das Werk der Söhne des heiligen Norbert.

Im Jahre 1140 erweckte der Freisinger Bischof Otto das als Benediktiner- kloster längst entschlafene, seelsorglich und wirtschaftlich aber durchaus noch weiterbestehende freisingische Besitztum in Schäftlarn zu einem neuen klösterlichen Leben. Obwohl er selber den aus dem Benediktinerorden her- vorgegangenen Zisterziensern angehört hatte, knüpfte Otto von Freising an keine benediktinische Vergangenheit mehr an. Bischöfe sind vielleicht über- haupt nicht sehr berufen, Benediktinerabteien zu gründen: im Benediktiner- tum ist ein zum kirchlichen Zentralismus drängender Geist vielleicht über- haupt grundsätzlich nur wenig ausgedrückt. Otto vergabte Grund und Boden und den seelsorglichen Arbeitsbereich des noch immer als geschlossenes Besitztum in freisingischen Händen befindlichen Schäftlarn lieber an den damals neu entstandenen Priesterorden der Prämonstratenser. Der nicht

mehr monastischen Ideen entsprungene, sondern der Gedankenwelt der Kanoniker angehörige Orden garantierte dem ihn nach Schäftlarn berufenen freisingischen Bischof mit einer gewissen Selbstverständlichkeit das Werden eines Seelsorgerverbandes in dem ihm zur Pastorierung übertragenen Gebiet. In einem solchen Kloster lag nicht wie etwa in dem benachbarten, territorial sich immer weiter ausdehnenden Tegernsee oder Benediktbeuren der Drang, sich immer mehr ohne einen beherrschenden Bischof zu verselbständigen oder sich gar zu einem eigenen Kleinbistum abzurunden. Die zu einem priesterlichen Gemeinschaftsleben sich vereinigenden Priesterverbände (vgl. die Ideen des heiligen Augustinus, den die Prämonstratenser als ihren geistigen Vater und Gründer verehrten) der Prämonstratenser oder sehr bald der weit sich verbreitenden regulierten Chorherren waren die berufenen Hilfs- und Machtwerkzeuge der Bischöfe zu einer Zeit, wo noch Jahrhunderte verstreichen mußten, bis Tridentinische Reformplanungen den Bischöfen in ihren Seminarien den notwendigen seelsorglichen Nachwuchs garantierten.

Die prämonstratensische Geschichte Schäftlarns müßte durchaus als Seelsorgsgeschichte geschrieben werden. P. Leo Abstreiters Geschichte von Schäftlarn ist noch viel zu sehr eine personale, territoriale und wirtschaftliche Geschichte. Ich maße mir nicht an, eine solche Prämonstratenser-Geschichte schreiben zu können. Es kann nur meine ehrende Pflicht sein, den Dank der Gegenwart dafür auszusprechen, was Schäftlarn und der Kranz seiner Filialen den weißen Mönchen des heiligen Norbert zu verdanken haben für ihre Jahrhunderte dauernde Seelsorgsarbeit. Ich tue es um so lieber, als gerade jetzt eine seelsorgerliche Entwicklung der jüngsten Gegenwart uns Benediktinern die seelsorgerliche Weiterbetreuung des 1866 uns übertragenen Seelsorgbezirkes links der Isar aus der Hand nimmt. Wir hielten es für ein nobile officium unseres Hauses, daß wir das 1200jährige Jubiläum unseres Hauses sichtbar damit feiern wollten, daß wir die edle Kirche, die die Prämonstratenser zum tausendjährigen Jubiläum 1760 haben erstehen lassen, ehrfürchtig in ihrer ursprünglichen Schönheit restaurierten: wir freuen uns dankbar dieses Juwels einer Kirche; wir haben nie versucht, eine Benediktinerkirche daraus zu machen, und sie wird uns ein unantastbares prämonstratensisches Heiligtum bleiben, solange wir darin den gleichen einen Gott anbeten dürfen, der das urbenediktinische Kloster gradeso beschützte wie das prämonstratensische und neuzeitliche.

Es dürfte eine sehr glückliche Lösung sein, daß ich an der Stelle eines Aufsatzes über prämonstratensische Seelsorge (wohl die edelste geistige Arbeit, die es gibt) einen kostbaren Aufsatz über eine andere geistige Arbeit der Schäftlarnner Prämonstratenser als Festgabe bieten darf: von unserem Kloster

gibt es so viele mittelalterliche Handschriften, wie sie keine andere alte Abtei von der Größe Schäftlarns aufweisen kann. Es traf sich ganz einmalig günstig, daß ein ehemaliger Schüler unserer heutigen Klosterschule als langjähriger Bibliothekar der Münchner Staatsbibliothek diese einmaligen alten Klostercodices lange Jahre betreuen durfte und daß er es sich zur Ehre rechnete, seine Liebe zu seiner Bildungsstätte in einer fachmännischen Bearbeitung der Schäftlarner Bücherschätze zum Ausdruck zu bringen. Herr Professor Dr. Paul Ruf schenkte mir und den Freunden von Schäftlarn diese kostbare Studie: Die Handschriften des Klosters Schäftlarn.

Und es traf sich sehr günstig, daß unser Organist, P. Augustin Keßler aus der Abtei Ettal, in seinem musikwissenschaftlichen Interesse für die reichen musikalischen Schätze der barocken bayerischen Abteien zu unserer großen Freude den Schäftlarner Prämonstratenserchorherrn Evermodus Groll als einen nicht unbedeutenden Komponisten zu entdecken wußte. Ein Beitrag unserer Festschrift aus der Hand von Dr. Robert Münster<sup>10</sup> über Evermodus Groll und die prämonstratensische Kirchenmusik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Schäftlarn möchte darum als ein Ausdruck des Dankes für eine besonders beachtliche Seite der Seelsorgsarbeit der Prämonstratenser von Schäftlarn gewürdigt werden. Daran reiht sich ein hochinteressanter Artikel über ein Kalendarium Praemonstratense auf Grund einer Schäftlarner Neumenhandschrift aus dem 12. Jahrhundert<sup>11</sup>. Es läßt sich ermöglichen, daß wir zwei aus op. 1 von Evermodus Groll geschaffenen Messen in der stilvollen Bearbeitung von P. Augustinus Keßler im Laufe des Jubiläumsjahres als „Schäftlarner Hochämter“ zu Ehren des heiligen Dionysius und der heiligen Juliana zu hören bekommen: dann, glaube ich, wird unser Jubiläumsjahr in durchaus würdiger Weise gefeiert sein.

Ein anderer Altzögling unseres Hauses, Herr Wilhelm Schuh (Konsul von Ecuador), der derzeitige Chef der Klischeefabrik „Osiris“ in München, ermöglichte die selten reiche Bebilderung der Studie des Herrn Professors Ruf, die dadurch ungemein gewonnen hat.

---

10 Evermodus Groll und die Musikpflege in Schäftlarn im Ausgang des 18. Jahrhunderts.  
11 Dietmar v. Huebner: Kalendarium Praemonstratense in einer Schäftlarner Choralhandschrift des 12. Jahrhunderts.





# Die Handschriften des Klosters Schäftlarn

von Paul Ruf

## Kapitel 1

### *Die Handschriften im allgemeinen*

1200 Jahre sind vergangen, seit die von dem Priester Waltrich auf seinem erbeigenen Grund in „*loco Peipinpach, villa nuncupata Sceftilari prope fluvium Isurę*“ zu Ehren des heiligen Dionysius erbaute Kirche durch den Bischof Joseph von Freising geweiht worden ist<sup>1</sup>. Der Tag der Weihe ist bekannt, es war ein 1. November. Das Jahr aber steht nicht fest, es kommen die Jahre 760—764 in Betracht.

Das war der Anfang des jetzt noch, oder genauer jetzt wieder blühenden Benediktinerklosters Schäftlarn.

Wie diese erste Kirche und Klosteranlage ausgesehen hat, das berichtet keine Chronik, zeigt kein Bild. Beide sind längst vom Erdboden verschwunden, verschwunden sind auch die späteren romanischen und gotischen Kirchen- und Klosterbauten, die von den nachfolgenden Pröpsten und Äbten errichtet worden sind. Das heute stehende mächtige Viereck des Konventgebäudes ist 1707 vollendet worden, die Kirche wurde gar erst 1760 eingeweiht. Bei diesen Neubauten wurde mit dem Altüberkommenen gründlichst aufgeräumt: an Ort und Stelle haben sich aus früherer Zeit bloß ein paar Skulpturen aus Holz und Stein erhalten. Nur die Mauern und der Erdboden mögen noch Stücke der Vergangenheit bergen.

Aber abseits von ihrer ehemaligen Heimat wird doch noch altes, wertvolles Klostergut verwahrt, das freilich gemeinhin wenig bekannt und wenig beachtet ist. Das sind die handgeschriebenen Bücher und sonstigen Dokumente, die einst von fleißigen Mönchshänden angefertigt oder von frommen

---

1 A. Weissthanner, Die Traditionen des Klosters Schäftlarn, 760—1305, München 1953, S. 6.

Stiftern dargebracht worden sind. In ihren Besitz teilen sich seit der großen Säkularisation vom Jahre 1803 hauptsächlich die Bayerische Staatsbibliothek und das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München grundsätzlich in der Weise, daß die Bibliothek die Bücher literarischen Inhalts verwahrt, das Archiv aber alles, was die Verwaltung, Wirtschaft und die Rechtsgeschäfte des Klosters betraf. Weitere Handschriften fanden den Weg in die Universitätsbibliothek München. Einige späte Choralhandschriften kamen, wohl aus dem Nachlaß des letzten Schäftlarners Novizen J. N. Silberhorn († 1842) ins Stift zurück. In Orten außerhalb Bayerns konnte bis jetzt keine Handschrift nachgewiesen werden.

Von diesen ehemaligen Schäftlarners Handschriften soll im folgenden die Rede sein; die Musikhandschriften folgen im Anhang 2.

Die Schäftlarners Handschriften, soweit sie noch in den Originaleinbänden stecken, sind im allgemeinen leicht zu erkennen, da sie fast samt und sonders auf dem Rücken über dem obersten Bund ein Papierschildchen mit dem kalligraphisch sehr sorgfältig ausgeführten Titel bzw. Verfasser des jeweiligen Handschriftentextes aufweisen. Eine große Anzahl mittelalterlicher Handschriften tragen Holzdeckeleinbände, die mit weißem Leder überzogen und mit einfachen rechteckigen und rautenförmigen Strichlinien geschmückt sind: Clm. 1003, 17011, 17025, 17036, 17037, 17038, 17039, 17041, 17042, 17043, 17044, 17046, 17051, 17053, 17054, 17056, 17057, 17066, 17067, 17068, 17072, 17073, 17074, 17075, 17076, 17077, 17078, 17079, 17080, 17091, 17092, 17093, 17094, 17097, 17099, 17100, 17107, 17110, 17112, 17114, 17116, 17117, 17120, 17124 = Clm. 1003, 17125, 17126, 17128, 17129, 17130, 17131, 17132, 17133, 17134, 17139, 17140, 17143, 17144, 17145, 17152, 17165, 17177, 17180, 17181, 17182, 17184, 17185, 17194, 17208, 17221, 17225, 17276, 17277, 17281, Hauptstaatsarchiv München Schäftlarn Kloster Lit. 3/I; auch Clm. 19122 aus Tegernsee trägt diesen weißen Einband, war also einstmals Schäftlarners Besitz.

Bei diesen weißen Einbänden laufen längsseits des Rückens die mit brauner Tinte in großen, jetzt stark verblaßten Buchstaben unmittelbar auf das Leder geschriebenen Titel- oder Verfasserangaben. Einigen dieser Bände ist die Jahreszahl 1434 (Clm. 17043, 17067, 17094, 17107, 17165), 1435 (Clm. 17225, 19122) oder 1437 (Clm. 17165) mit einem beige gesetzten „g.“ vorn auf den Außendeckel geschrieben. (Clm. 17041, 17044, 17166, 17133, 17139 zeigen nur das „g.“). Alle diese Einbände sind wohl unter Propst Johann II., dem Trostberger, der von 1410—1438 regierte, entstanden. Er brachte der Bücherei auch sonst Interesse entgegen, da er sie (wie gleicherweise die beiden Sakristeien) mit einem Gewölbe versehen ließ (*testudinavit*).

In diesen Bänden sind des öfteren Urkunden als Vorsetzblätter verwendet, die meisten unter Propst Johann ausgestellt. Zuweilen werden auch Blätter aus zerschnittenen alten Handschriften verwendet.

Zu gleicher Zeit dürfte eine zweite Gruppe von Holzeinbänden entstanden sein, die mit braunem Leder überzogen sind. Sie weisen dieselben Strichmuster auf wie die oben genannten Bände. Als Vorsetzblätter dienen bei ihnen Stücke einer Horazhandschrift des 10. Jahrhunderts (Clm. 17164, 17166, 17173, 17174, 17183, 17188, 17200, 17206, 17209, 17212).

Das ursprünglich wohl allseits angebrachte Beschläg fehlt jetzt fast durchweg. Von dem einstigen Schmuck zeugen nur die Löcher in den Deckeln. Lediglich bei einigen gewichtigen Chorbüchern und ähnlichen voluminösen Bänden ist das Beschläg wenigstens teilweise erhalten geblieben, so bei Clm. 17002, 17037, 17040, 17151, 17152. Es besteht zumeist aus schweren runden oder sechseckigen Metallbuckeln, zuweilen auch (in Clm. 17002 oder 17040) in Blumen- oder Ornamentenmustern, die in kunstvoller Gürtlerarbeit ausgeführt sind. Die Schließen sind sämtlich abgeschnitten.

Verschiedene Handschriften enthalten auf den Deckeln oder im oberen Schnitt figürlichen Schmuck wie Hausmarken, hausmarkenähnliche Gebilde oder Handwerkerzeichen. Sie stellen offenbar Besitzerzeichen dar. Als ältestes erscheint ein Pentagramm oder Drudenfuß, dessen oberste Spitze in ein Kreuz ausläuft. Es dürfte das Zeichen des Propstes Heinrich V. Saytsch (1438—1457) sein. Jedenfalls findet man es in zwei Handschriften, die diesem Propst nachweislich bereits vor seiner Wahl gehörten, nämlich auf dem oberen Schnitt von Clm. 17293 (weiß auf schwarzem Grunde) und (in roter Farbe) am Ende des auf fol. 104—121 des Clm. 4778 stehenden Traktats *De confessione* des Henricus de Hassia. Der Traktat ist im Jahre 1431 von dem Praemonstratenser Conrad Rober de Soreth geschrieben und von dem damaligen Custos Heinrich erworben worden. Das kleine Werk, ehemals eine selbständige Handschrift, gelangte dann nach dem Benediktinerkloster Benediktbeuern, wo es gegen Ende des 15. Jahrhunderts den typischen Benediktbeurer Einband erhielt.

Clm. 17293 hat der damalige Subprior und Custos Heinrich Saytsch im Jahre 1435 von dem Subdiakon Lienhard Fölkel, dem späteren Propst Leonhard I. (Völkl, 1467—1476) erworben. Die Handschrift enthält die „*Summula de summa Raimundi metrica cum commentario*“; das fol. 1<sup>v</sup> schmückt ein ganzseitiges, in Wasserfarben ausgeführtes Schreiberbild mit der Überschrift „*Magister Raymundus de ordine predicatorum*“. Das Zeichen begegnet ferner auf dem oberen Schnitt von Cgm. 1117<sup>c</sup> (Psalterium nebst verschiedenen Gebeten, alles lateinisch und deutsch) und in Clm. 17046

(*Clementis libri IX recognitionum cum eiusdem epistolis duabus ad Jacobum Hierosolimitanum episcopum missis*); dieser Codex ist schon im 12. Jahrhundert geschrieben, das Zeichen deutet also nicht den Besitzer oder Erwerber der Handschrift an. Vielleicht ist sie unter dem Propst Heinrich gebunden worden.

In Clm. 17005 (Missale) findet sich auf dem oberen Schnitt in schwarzem Feld ein weißer Davidstern mit Kreuz an der Spitze. Es dürfte sich aber um dasselbe Zeichen wie bei den übrigen Handschriften und um ein Verwecheln der beiden einander sehr ähnlichen Zeichen durch den Maler handeln.

Ein weiteres einschlägiges Zeichen ähnelt einem Kapitalis-A, das oben in ein Kreuz ausläuft. Die mit Doppellinien umrissenen Schrägbalken sind innen in der Art einer Wolfsangel eingekerbt. Wem es zugehörte, ist nicht ersichtlich. Es findet sich weiß in schwarzem Felde ausgespart auf dem oberen Schnitt des Clm. 17073 (Gregorii papae *Homiliae super Ezechielem*) in ganz gleicher Ausführung wie der Davidstern auf Clm. 17005. Zum andern Male erscheint es, blind gezeichnet und mit brauner Farbe nachgezogen, auf fol. 51 des Clm. 17040 (Pauli *Epistolae; Apocalypsis* etc.). Beide Handschriften entstammen schon dem 12. Jahrhundert. Der Besitzer dieses Zeichens muß aber doch irgendwelche Beziehung zu diesen beiden Bänden gehabt haben.

Des weiteren steht dies Zeichen, rot auf weißem Schilde gezeichnet und von den Buchstaben I und O flankiert, neben fünf Fürstenwappen in Cgm. 30 (fol. 7); die Handschrift enthält u. a. das Landrecht Kaiser Ludwig IV. des Bayern und wurde auf Anordnung des Propstes Johannes II. aus „Trosperg“ 1427 angefertigt (s. Kap. 4). Das fragliche Zeichen ist also die Hausmarke dieses Propstes und die Lettern sind die Anfangsbuchstaben seines Taufnamens Johannes.

Ein drittes derartiges Zeichen, diesmal das sprechende Symbol des Handwerkers, meist in Farben auf dem oberen Schnitt der Handschriften angebracht, ein Hammer, beseitet von zwei Sternen, stellt das Wappen des Propstes Leonhard II. Schmid dar. Die Farben: Schild rot, Hammerstiel gold, der Hammer selber Silber, die Sterne in Gold, sind jetzt stark verblichen und kaum mehr zu erkennen. Folgende Handschriften, die wohl sämtlich von ihm erworben worden sind, tragen dieses Zeichen: Clm. 17243 (Conradi, *ordinis praedicatorum, Expositio IV librorum sententiarum*, Johannis Gews *Sermo de chorea*, Hugonis Argentinensis *Summa theologicae veritatis*), Clm. 17247 (Gregorii papae *Regula pastoralis* nebst weiteren elf Traktaten), Clm. 17252 (Nicolai de Dinkelspuchel *tractatus de penitentia* etc.), Clm. 17255 (Petri Lombardi *Sententiarum liber tertius et quartus*), geschrieben 1469 von Nicolaus Holczer, Clm. 17256 (Thomae de



Haselpach *Sermones 72 hiemales*), Clm. 17257 (*Super III. et IV. libris sententiarum*), Clm. 17258 (Thomae de Haselpach *Tractatus 23, Ars moriendi*), Clm. 17282 (*Sermones diversorum de tempore et de sanctis*), 17287 (Isidorus *de summo bono, Versus memoriales theologici, Isidori Soliloquium, De sex alis, Seneca in proverbiiis*, s. Bernhardus „*De cura domestica*“, Innocentius III. „*De miseria humanae conditionis, De IV novissimis*“), Clm. 17318 (*Praemonstratensis breviarii rubrica; Privilegia ordinis Praemonstratensium*); das Buch wurde im Auftrag Leonhard Schmid's, als er noch Pfarrer in Scheuring war, 1481 von Conrad Schwegler aus Nürnberg geschrieben. Neben der Schlußbemerkung des Schreibers, die diese Mitteilung enthält, ist der Hammer mit den beiden Sternen mit roter Tinte in rotumrandetem Schilde eingezeichnet. Als letzte Handschrift enthält Clm. 17290 (Gregorii papae *epistola ad Regaredum regem rescripta per Hincmarum et transmissa Carolo regi* etc.) dies Zeichen; hier ist es aber nur roh mit Rötel auf die Innenseite des vorderen Einbanddeckels eingezeichnet.

Auffallenderweise vermißt man den Hammer bei zwei Handschriften, die dem Propst Schmid zu verdanken sind. Die eine, Clm. 17233 (Hugonis de Prato *Sermones*), geschrieben 1460 von Johannes Tüschlin, erwarb er im Jahre 1509, die andere Clm. 17015 (*Officiale sive collectarium secundum ordinem Praemonstratensem*) vollendete auf seinen Befehl „*Frater Franciscus Hoffman Lipzicus candidi (!) religionis collega e Hilbergerode monazonio in Scofftblaern (!) hospes profectus . . . anno M.D.X.X. III. V. Nonos (!) May*“.

Wieviel Handschriften bei Beginn der Säkularisation vorhanden waren, läßt sich, wenn auch nur annähernd, erschließen aus dem Katalog<sup>2</sup>, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Kloster entstanden ist. Er bringt auf 15 Seiten die Handschriften in alphabetischer Reihenfolge der Verfasser bzw. der Titel. Sammelbände sind in der Regel spezifiziert; ein den Teilschriften beigefügtes „*vide*“ weist dabei auf das erste Werk des betreffenden Sammelbandes hin. Die Schäftlarn'schen Handschriften waren nicht nummeriert oder sonst mit Signaturen versehen. Die Zahl oder die Zahlen, die hinter den Titeln im Katalog stehen, zeigen also nicht die Nummer der einzelnen Handschriften an, sondern die Nummer des Brettes, auf dem sie innerhalb des Regals standen.

2 Bayer. Staatsbibliothek Reg. B I Schäftlarn Akt 2, 20 S. 4<sup>o</sup>, betitelt „*Opera manuscripta*“. Ein auf Befehl des Herzogs, späteren Kurfürsten Max I. angelegtes Verzeichnis, das einen Teil des geplanten „Generalindex der Handschriften aller Bibliotheken durch das ganze Land“ bilden sollte (Bayer. Staatsbibliothek, Cbm. C. 1 fol. 114—119), umfaßt nur 61 Bände.

Der Katalog führt mindestens 213 Bände namentlich auf, ist aber nicht vollständig, es müssen mehr gewesen sein. Denn erstens gibt er bei mehrbändigen Werken nicht die Zahl der Bände an, so bei Vinzenz von Beauvais (Clm. 17129—17131), bei Gregor d. Gr. (Clm. 17074—17078), bei C. von Heilsbronn (Clm. 17244—17246), bei J. Bidermann (Clm. 17304 bis 17305). Es erhöht sich auf diese Weise die Zahl der Bände um neun auf 222. Zum zweiten finden sich heute von gewissen Handschriftengruppen, z. B. von den Antiphonarien, Missalien, Brevieren, *Sermones* bedeutend mehr Exemplare vor als im Katalog erscheinen. So sind im Katalog genannt

3 Antiphonare, heute nachweisbar: 7    5 Breviere, heute nachweisbar: 7  
 3 *Missalia*, heute nachweisbar: 6    9 *Sermones*, heute nachweisbar: 31;  
 das ergibt eine Summe von 20 Handschriften des Katalogs anstatt 51 wirklich vorhandenen.

Die nicht im Katalog aufgeführten Exemplare dieser Handschriftengruppen dürften in der *Bibliotheca secundaria* gestanden sein, von der in den Aufhebungsakten die Rede ist. Aus dieser zweiten Bibliothek kamen 12, leider nicht namentlich benannte Handschriften nach München. Ob diese 12 Bände den ganzen Handschriftenbestand der zweiten Bibliothek ausmachten, ist aber nicht gesagt.

Diese 12 Handschriften hinzugerechnet, ergibt sich die Summe von 265 beglaubigten Bänden.

Die im Katalog beschriebenen Handschriften lassen sich heute fast Stück für Stück identifizieren mit Ausnahme der *Sermones*bände und der nachfolgenden Werke:

- S. 3: Bernardi abbatis *Vita* 11  
       *Buch der Könige* . . . 9.10<sup>3</sup>  
 S. 5: *Evangelia* legenda in ecclesia per anni circulum 11.12<sup>4</sup>  
 S. 6: *Niederländisches Gebetbuch* 12<sup>5</sup>  
 S. 10: *Novitiorum practica instructio* 5  
       *Tractatus de passione Domini*<sup>6</sup> 7.12  
 S. 14: *Tractatus de suppositionibus* 8  
 S. 15: *Von den zehn Geböthen Gottes*<sup>7</sup> 9.

3 Das eine Exemplar ist Cgm. 1139; das andere läßt sich unter den mehrfach auf der Bayer. Staatsbibliothek vorhandenen Exemplaren dieses Werkes nicht mehr feststellen.

4 Das eine Exemplar ist Cgm. 745; betr. des zweiten vgl. die entsprechende Bemerkung in Anm. 3.

5 Unter den vielen Exemplaren der Bayer. Staatsbibliothek nicht festzustellen.

6 Wie Anm. 3.

7 Wie Anm. 3.

Die lateinischen Handschriften hat J. A. Schmeller, soweit er ihre Herkunft erkannte, unter den Signaturen 17001—17320 mit springenden Nummern zusammengestellt. Es sind abzüglich des erst in der Hofbibliothek aus Fragmenten zusammengesetzten Clm. 17230 im ganzen 230 Bände. Drei andere, Clm. 1003, 1918, 1919, sind bei den Codices bavarici eingereiht. Wieder drei andere sind, weil ihre Bibliotheksheimat zunächst nicht zu ermitteln war, dann unter die Handschriften unbekannter Herkunft geraten und erst später als einstiger Schäftlarners Besitz festgestellt worden (Clm. 23064, 26242, 27210). Eine größere Gruppe von sechs Bänden endlich konnte erst durch sorgfältiges Studium des oben beschriebenen Handschriftenkatalogs für Schäftlarn in Anspruch genommen werden: Clm. 23026, 23478, 23480, 23489, 23490, 24756. Nicht mit Sicherheit zu erweisen, aber wohl anzunehmen ist die Schäftlarners Herkunft bei Clm. 23591, 24019 und 24751. Zusammen mit diesen letztgenannten 15 Stücken ergeben sich einschließlich der sechs Fragmente (Clm. 17320, 29050, 29055, 29079 Nr. 19, 29164/Ia, 29164/II) und des Handschriftenkatalogs mit mehr oder minder großer Gewißheit 252 latini. Dazu kommen noch die zum Teil auch erst aus dem Handschriftenkatalog festgestellten deutschen Manuskripte in der Höhe von 23 Einheiten, so daß sich die Summe von 275 Bänden errechnet, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek liegen. Mit denen auf der Universitätsbibliothek München (5), den einschlägigen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (4) und denen in der Bibliothek der jetzigen Abtei Schäftlarn (11) sind es 295 Bände, von denen aber vor der Säkularisation zehn (die Landtage) im Klosterarchiv aufbewahrt waren<sup>8</sup>.

Dazu kommen noch mehr als 450 geschriebene Musikwerke<sup>9</sup>, nicht -bände. Aretin hat über seine Ausbeute an Schäftlarners Handschriften mehrfach Angaben gemacht, die jedoch nicht ganz zueinander passen. Im „Verzeichnis<sup>10</sup>“ der von ihm ausgewählten Bücher erklärt er, „die Manuskripten, welche im Bibliotheks Catalog stehen, . . . sämtlich für die Hofbibliothek ausgewählt“ zu haben. An anderer Stelle<sup>11</sup> schreibt er aber, er habe auch aus der „*Bibliotheca secundaria*, worüber kein Katalog vorhanden“, 12 Handschriften ausgehoben. Überdies nennt er als Gesamtergebnis an Handschriften 180 Bände, während der von ihm zitierte Handschriftenkatalog doch deren mindestens 213 namentlich beschreibt.

---

8 Vgl. die Liste sämtlicher literarischer Handschriften im Anhang 1.

9 Vgl. Anhang 2 mit dem Verzeichnis der Schäftlarners handschriftlichen und gedruckten Musikalien.

10 Bayer. Staatsbibliothek Reg. I Schäftlarn Akt 1 S. 1.

11 A.a.O. S. 26.

Über Aretins 180 Handschriften hat sich schon Schmeller Gedanken gemacht, als er bei der Zusammenstellung der Schäftlarnener lateinischen Handschriften — nach äußeren Merkmalen, nach Besitzeinträgen u. ä. — auf 230 Bände kam. Er meinte deshalb, es müßten viele von den 230 von anderswoher, etwa aus dem Kloster der Münchner Augustiner-Eremiten oder aus Polling stammen. Wirklich zeigen die Titelschildchen der Pollinger und besonders die der Münchner Augustiner-Handschriften eine augenfällige Ähnlichkeit mit denen von Schäftlarn. Aber diese beiden Klöster haben ihre Bestände noch genauer kenntlich gemacht, nämlich durch Exlibris auf der Innenseite des Vorderdeckels. Polling fügt dazu noch eine Art Geheimzeichen in der Gestalt eines Sterns links oben am inneren Deckel bei, und die Münchner Augustiner haben außer dem Exlibris auch einen Zettel mit der Inhaltsübersicht einer jeden Handschrift eingeklebt. Schmellers Skrupel waren also unbegründet, besonders auch deshalb, als die von ihm festgestellten Handschriften bis auf drei — Clm. 17235, 17242 und 17250 — im Schäftlarnener Katalog nachzuweisen sind.

Wenn in der als Anhang 1 beigegebenen Liste 279 Handschriften aus Schäftlarn erscheinen, die Fragmente (6) und Archivalien (Landtage [10]) ungerechnet, so erklärt sich das ohne Zweifel daraus, daß der Lokalkommissar G. A. Groß 1803 mehr Handschriften an die Hofbibliothek München eingeschickt hat, als Aretin angibt, wahrscheinlich aber doch nicht alle. Unter den an den Papierfabrikanten A. Kaut überlassenen, unbrauchbaren Büchern mag auch die eine oder die andere Handschrift gewesen sein, die dieser später verkaufte. Wie wäre sonst der aus Schäftlarn stammende Clm. 23591 an den Tübinger Rechtshistoriker Friedrich Ludwig von Keller gekommen? Er wurde erst 1862 um 50 Gulden ersteigert.

Die von Aretin in der Schäftlarnener Bibliothek „ausgehobene“ arabische Handschrift konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

## Kapitel 2

### *Die Handschriften des 8.—11. Jahrhunderts*

Die ersten Bücher für den Gottesdienst der um den Gründer Waltrich gescharten „*congregatio*“ von „*fratres*“ sind wohl schon von ihm selbst beigebracht worden, vielleicht auch, was fast wahrscheinlicher sein dürfte, durch den Bischof von Freising, dem ja die neue Stiftung zu ewigem Eigen übergeben worden war.

Aus Freising stammt denn auch ein Gutteil der frühesten aus Schäftlarn überlieferten Handschriften, sei es, daß sie im dortigen Domsriptorium angefertigt worden sind, oder anderwärts entstanden und erst später an die bischöfliche Bibliothek auf den Domberg gelangten. In Schäftlarn selbst ist keine entstanden. Ein eigenes Klostersriptorium darf für diese frühe Zeit auch nicht anzunehmen sein.

Von der ältesten bis jetzt festgestellten Schäftlarn Hand schrift ist nur ein kleines Bruchstück nachzuweisen, ein sehr verstümmeltes Doppelblatt mit Papst Gregors des Großen *Homiliae in evangelia (liber II homiliae 24, 25)*<sup>1</sup>. Es ist heute auf der Innenseite des rückwärtigen Deckels von Clm. 17055 eingeklebt (Abb. 1). Der für Schäftlarn Hand schriften des hohen Mittelalters von Clm. 17055 (*Opera* s. Augustini saec. XII.) typische Einband stammt nachweislich aus den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts; damals wurde die offenbar schon als überflüssig erachtete Homilienhand schrift vom Buchbinder zerschnitten und für seine Zwecke verwendet. Die Herkunft des Homilienfragments aus Schäftlarn ist somit erwiesen, nicht aber seine Entstehung dortselbst. Es stammt aus einer ehemals Freisinger Hand schrift. Jedenfalls finden sich die Schriftzüge des Blattes in mehreren Codices der Freisinger Dombibliothek aus der Zeit des Bischofs Arbeo (764—784)<sup>2</sup>. Durch diese Feststellung rückt das ehrwürdige Dokument ganz nahe an die Gründungszeit des Klosters heran.

Die folgenden Handschriften gehören schon dem 9. Jahrhundert an. Da sind zunächst zwei Einzelblatt aus einem Lektionar, das eine ausgelöst aus dem Schäftlarn Clm. 17277, heute in der Sammelmappe 29164 II Nr. 2a und 29 aufbewahrt (Abb. 2). Die Schrift der Fragmente zeigt die Merkmale des Freisinger Skriptoriums unter Bischof Hitto (811—836). Als Schmuck sind die für Freising typischen Initialen in Rot und Grün verwendet<sup>3</sup>.

---

1 Zum Folgenden vgl. die auf Beherrschung des weitverstreuten Materials, auf Sachkenntnis und Akribie beruhende Arbeit von B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Teil I: Die bayerischen Diözesen (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, 49. Heft)*, Leipzig 1940.

2 Bischoff S. 71 f., 73.

3 Bischoff S. 108 Nr. 59.



Zwei Fragmente eines anderen Lektionars sind heute noch im hinteren Deckel des Clm. 17075 eingeklebt. Sie entstammen zwar einer anderen Hand, aber demselben Skriptorium und derselben Zeit wie das vorige.

Als nächste Handschrift ist zu nennen ein Fragment aus Papst Gregors *Dialogi (libri IV cap. 35—36, 41—44)*, ausgelöst aus Clm. 17162 und jetzt aufbewahrt in der Sammelmappe 29050. Der Schrift nach könnte der Codex, zu dem die Fragmente gehörten, zu Anfang des 9. Jahrhunderts in Süddeutschland oder in der Schweiz entstanden sein. In Freising ist die Schrift nicht nachzuweisen<sup>4</sup>.

Es folgen sechs Fragmente eines gregorianischen Sakramentars, je ein Blatt aus den Innenseiten der Deckel von Clm. 17181 nebst zwei verstümmelten Doppelblättern in dem Sammelkasten Clm. 29164 I a Nr. 31 a, 32; 31, 32 a. Die beiden letzten Doppelblätter sind aus dem ehemals Tegernseer Clm. 18435 ausgelöst, der also wohl einmal in Schäftlarn gelegen war. Die Schrift gehört dem Anfang des 9. Jahrhunderts an. Über ihren Entstehungsort gehen die Meinungen auseinander: bayerische Herkunft oder Entstehung im deutsch-insularen Gebiet von Mainfranken und Hessen<sup>5</sup>.

Im Gegensatz zu den drei vorausgehenden Handschriften, die nur als Fragmente erhalten sind, erscheint in dem Homiliar Clm. 17194 (f. 1—172) wieder ein vollständiges Werk. Es ist von zwei eng verwandten Händen geschrieben, von denen die zweite mit der des Freisinger Clm. 6276 und wohl auch 6212 identisch ist. Die Schriftheimat ist nicht näher zu bestimmen. Als Entstehungszeit darf vermutlich das erste Drittel des 9. Jahrhunderts angenommen werden (Abb. 3). Beziehungen zu Freising ergeben sich aus Blatt 149<sup>v</sup>, an dessen Rande eine Zeichnung steht, die eine genaue Kopie des Schlüssels aus der Visio Baronti in dem Freisinger Clm. 6293 ist<sup>6</sup>.

Ebenfalls eine vollständige Handschrift ist Clm. 23591, der auf Bl. 1—60 und 69<sup>r</sup>—136<sup>v</sup> die *Vitae patrum* enthält. Diese Teile des Bandes sind vermutlich während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Frankreich geschrieben<sup>7</sup>. Die vermutete Herkunft aus Schäftlarn gründet sich auf die Federprobe auf Bl. 60<sup>r</sup> (saec. X.): „*isti sunt qui de peierprunnen censum . . .*“ Schäftlarn hatte schon seit 776/79 Grundbesitz in Baierbrunn<sup>8</sup>.

Als dritte vollständige Handschrift ist zu nennen Clm. 17059 mit verschiedenen kleineren Werken und Sermonen des heiligen Augustin. An dem Band haben mehrere Hände gearbeitet; er ist offenbar aus derselben Schule hervorgegangen wie die Freisinger Handschriften Clm. 6214 und 6235 und

---

4 Bischoff S. 152.

5 Bischoff S. 152.

6 Bischoff S. 58, 131, 139.

7 Bischoff S. 152f.

8 Weissstanner S. 7 f. Nr. 3.

Quae in re humane necesse est. quae in re  
comprehendit non uel. & hoc. bi  
esse credibile & admirabile. & hoc. bi  
habet necesse. quae in re. & si. ut  
uixit respondeat. Constat enim quod ipse  
creauit matrem in uero. & hoc. bi  
& hunc. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
mirum si. & quae est. & hoc. & hoc.  
maior. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
mus. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
Quae. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
ter. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
quae. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
tatis. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
Mae. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.  
rem. & hoc. & hoc. & hoc. & hoc.

NIT. IPR. Erant ad pro  
pinquam ad ihm publica  
ni & peccatores. ut audiret  
illum, & misurabant  
pharisei & scribe dicentes,  
Qui a hic peccatores recipit.  
& manducat cum illis, & lat  
ad illos parabolam ista dicit  
Quis ex uob homo qui habet  
centum oues. & si perdidit  
unam ex illis. nonne dimittit  
nonaginta nouem in deserto

**M**IRACULA que fecit Dns nŕ  
ih̄ x̄p̄ sunt quidem diuina opera  
& ad intellegendū dñi de uisibilib;  
ammonent humanā mentem; Quia  
enim ille non ē talis substantia  
que uideh̄ oculis possit. & miracula eius  
quib; totū mundū regit. uniuersaq; creatu  
rā amministrat. assiduitate uiluerunt.  
ita ut pene nemo dignus attendere opera  
diuina & stupenda. in quolib; semini grano;  
Secundū ipsā suā misericordā seruauit sibi  
quedā que faceret oportuno tempore. p̄ter  
usitatū cursum ordinemq; naturę. non  
maiora sed insolita uidendo stupefieri. quib;  
cotidianā uiluerant; Maius enim miraculū  
ē gubernatio totius mundi quā creatio. v.

wohl um die Mitte des 9. Jahrhunderts anzusetzen. Als Schriftheimat dürfte Oberitalien in Betracht kommen<sup>9</sup>.

Es folgen nun drei Bruchstücke eines Kommentars zu den Paulinischen Briefen an die Römer und Epheser, das erste ausgelöst aus dem Clm. 17141 und heute in dem Sammelkasten 29055 verwahrt, die beiden anderen eingeklebt in die Einbanddeckel des Clm. 22384, einer Handschrift des ehemaligen, 1125 gegründeten Praemonstratenserklosters Windberg im Bayerischen Wald. Bei diesen drei Fragmenten muß es unentschieden bleiben, ob die einst vollständige Handschrift ursprünglich Schäftlerner oder Windberger Besitz gewesen ist. Jedenfalls ergeben sich hieraus gewisse literarische Beziehungen zwischen diesen beiden Klöstern gleicher Ordenszugehörigkeit. Die Schrift ist wohl in die Mitte des 9. Jahrhunderts zu setzen<sup>10</sup>.

Die am kostbarsten ausgestattete Handschrift unter den bisher genannten, ja das Prunk- und Prachtstück der ganzen mittelalterlichen Schäftlerner Bibliothek, ist das Evangelienbuch (Clm. 17011)<sup>11</sup>, ein Quartband von 203 Blättern. Sie läßt über ihre Entstehung keinen Zweifel durch einen in zeilenmäßig wechselnder goldener und silberner Capitalis quadrata auf zwei purpurgetränkten Pergamentblättern (fol. 25<sup>r</sup>—26<sup>v</sup>) geschriebenen Eintrag, der durch seine reiche Gestaltung und durch seine weitschweifige Textfassung offenbar die der Handschrift zukommende Bedeutung bezeugen soll. Der Eintrag lautet: *In nomine Domini nostri Jesu Christi filii Dei altissimi incipit evangelium per totum annum circuli (!) cum prosis et capitulis diebus festis vel dominicis sive canonum feriasque separatim quattuor evangelistis explicatis vel expositis Matthei, Marci, Lucae atque Johannis id est in primis de vigilia Domini nostri Jesu Christi Anno gratia Dei episcopus scribere vel depingere atque parare ad Dei omnipotentis servitium precepit.* Bischof Anno regierte von 854—875.

Besonders wertvoll und wichtig, namentlich auch für die altbayerische Kunstgeschichte ist die Handschrift wegen ihres bildlichen und ornamentalen Schmuckes; es finden sich hier: vier hellgetönte Evangelistendarstellungen auf Purpurgrund (Abb. 4), sieben Initialen (Abb. 5) mit Flechtwerk, Vogel- und Drachenköpfen in den Farben rot, grün (verschiedener Tönung), in gelb, violett, Gold, Silber, weiß, ferner achtzehn Konkordanztabellen (fol. 27—35<sup>v</sup>), die zwischen Säulen, überragt von dreieckigen Giebelfeldern, stehen; neben diesen Giebelfeldern sitzen wiederum phantastische Vögel mit knotigen Rauten im Schnabel (Abb. 6). Die Bilder, sie stellen die Evangelisten sitzend vor ihren von geringelten Drachenschwänzen getragenen

---

9 Bischoff S. 68, 131, 132.

10 Bischoff S. 152.

11 Bischoff S. 123 f. Nr. 97.



...S E C D O MATTHEW

**M**IT SE LEVIT  
 SEC MATH  
 IB GENERA  
 TIO  
 NIS

IN H U X P I F I L I U D O  
 F I L I U A B R A H A M . A B R A  
 H A M G E N U R T I T A E A E  
 I S R A E L G E N U R T I T A E C O B ;

nccc  
 gen  
 iur  
 B oos  
 o bed  
 l erre  
 D .u.  
 mo  
 ur  
 gen  
 iur  
 iur  
 gen  
 iur  
 iur

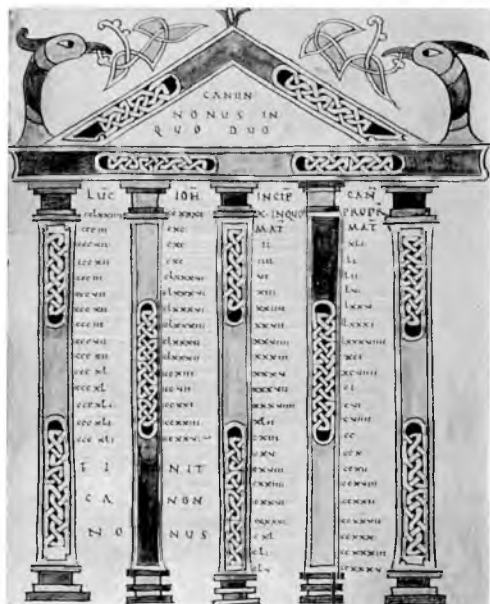


Abb. 4  
 5 6

Schreibpulten mit der Feder in der Hand dar, sind unter dem Einfluß der Schule von Reims<sup>12</sup> entstanden, geschaffen von einem noch wenig geübten Künstler, dessen zwar ein wenig schwerfällige, aber sehr kraftvolle Pinselführung es dennoch verstanden hat, den Gesichtern den Ausdruck der inneren Schau bei dem Erlebnis der Inspiration zu geben. Das Urteil einer rein formalistischen kunsthistorischen Betrachtungsweise, in diesen Darstellungen Bilder „von abschreckender Rohheit“ zu erblicken, ist lange überholt.

Gegenüber den Evangelistenbildern ist die Ornamentik, besonders der Initialen, Kanontafeln und Bildumrahmungen, sehr korrekt und gewandt und verrät die in Freising schon lange geübte und ausgebildete Kunstfertigkeit nach insularer Tradition. Leider sind die Blätter durch den Buchbinder arg beschnitten, wodurch besonders die Kanontafeln Einbuße erlitten.

Die Anno-Handschrift hat außer ihrem kunstgeschichtlichen Werte auch eine noch nicht allzulange erkannte Bedeutung textlicher Art durch die zahlreichen Randbemerkungen, die sich in ihr finden<sup>13</sup>. Es sind in erster Linie Wörter der griechischen Originalfassung, die mit Verweisungen dem lateinischen Ausdruck der Übersetzung gegenübergestellt sind. Die meisten griechischen Lesarten enthält das Markusevangelium (21), es folgen dann Lukas (14) und Matthäus (9); bei Johannes findet sich keine einzige. So steht Matthäus 26, 31 (fol. 74<sup>vb</sup>): „*oves gregis*“ am Rande: ΘΗC ΠΟΙΜΗΝΗC bei Markus 7, 34 (fol. 94<sup>ra</sup>): „*Effetha*“ am Rande ΔΙΑΝΙΧΘΗΤΙ (Abb. 7). Dazwischen erscheinen auch kritische Bemerkungen zum lateinischen Text, aus denen ersichtlich ist, daß der Freisinger Schreiber bzw. seine Vorlage den mitgeteilten Text mit anderen Handschriften verglichen hat.

Zu Matthäus 5, 5 (fol. 41<sup>ra</sup>): „*Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur*“ ist bemerkt: „*In plerisque codicibus non habetur.*“ Zu Matthäus 11, 23 (fol. 50<sup>va</sup>): „*Et tu Capharnaum numquid usque in cælum exaltaueris, usque in infernum descendes*“ steht am Rande: „*In ueteri ita repperimus exemplari: Et tu Capharnaum, quę usque ad cælum exaltata es, usque ad inferna descendes.*“ Zu Matthäus 24, 36 (fol. 71<sup>rb</sup>): „*Nisi solus pater*“ steht: „*Neque filius in gręcis codicibus non habetur.*“ Zu Matthäus 27, 7 (fol. 77<sup>ra</sup>): „*Consilio autem inito . . . peregrinorum*“ ist am Rande notiert: „*Et hoc non inuenitur in gręcis uerum antiquioribus libris.*“ Bei den Worten von Mat-

12 G. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X.—XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S. 17 Anm. 1; derselbe im Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen Bd. 23, 1902, S. 93 f.; F. F. Leitschuh, Geschichte der karolingischen Malerei, Berlin 1894, S. 88; E. F. Bange, Eine bayerische Malerschule des 11. und 12. Jahrhunderts, München 1923, S. 56.

13 G. Leidinger, Das sogenannte Evangeliarium des heiligen Korbinian (= Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, München 1924), S. 100; P. Lehmann, Funde und Fragmente (Zentralblatt für Bibliothekswesen Bd. 50, 1933, S. 57); B. Bischoff S. 124.

ΔΙΑΝΙΧ  
ΘΗΤΙ

digitos suos in curiculas. et  
exspuens tetigit linguam ei.  
Et suspiciens in caelum. in ge-  
muit. et ait illi. Effetha.  
quod est cadaverire. Et  
statim apertis sunt aure eius.  
et solutum est vinculum linguae  
eius. et loquebatur rectae.  
Et precepit illis. nec ui dicerent.

victor resplendet culmine. cum spiritus munimi  
no defende nos rex optime. amen;

ANNEASUS DESCENDIT IN IERUSALEM. M. 178

**A**lma uirgo sponsa regis. omliana nobilis te  
elegit qui plasmauit quando mundum con-  
suecit.

Iubilemus christo regi et uirgini.

Tota pulchra et amica sine ueni macula.

et deuota ac p̄clara summi regis familia.

Iubilemus christo regi.

Sunt pollutae manus nostrae omni prorsus crimine  
his precamur ut preceris nos absolui  
uinculis.

Iubilemus christo regi.

Quo sanctorum sanctissimus digni puris sensu. intro  
ire et tractare membra sacratissima.

Iubilemus christo regi.

A I I I

**S**urge sancta uirgine mansione propria et peccata corda



thäus 27, 9 (fol. 77<sup>ra</sup>): „*Quod dictum est per Hieremiam . . .*“ ist sachkenntlich beigefügt: „*Hoc in Hieremia non inuenitur et licet in Zacharia quaedam sensus similitudo repperitur, tamen et ordo et uerba non congruunt.*“

Die beigesetzten griechischen Lesarten verdienen ganz besondere Beachtung, denn sie finden sich bereits in der ältesten bis jetzt bekannten Handschrift der Evangelienübersetzung des heiligen Hieronymus, einem leider nur fragmentarisch erhaltenen Codex der Stiftsbibliothek von St. Gallen aus dem 5. Jahrhundert. Das Verhältnis der Freisinger bzw. Schäftlarnner Handschrift zu der von St. Gallen, die Frage, ob jene unmittelbar aus dieser abgeschrieben oder ob mehrere Bindeglieder zwischen beiden Manuskripten anzunehmen, ist noch nicht geklärt. Eine Untersuchung über diese Probleme ist sicher lohnend, steht aber bis jetzt aus.

Der Schreiber von Clm. 17011 hat noch mehrere Handschriften, darunter den heutigen Clm. 6215 angefertigt, der mit ähnlichem künstlerischem Schmuck wie Clm. 17011 ausgestattet ist. Doch sind die Evangelistenbilder bedeutend schwächer. Man hat daher vermutet, Clm. 6215<sup>14</sup> sei eine Abschrift von Clm. 17011. Bei dieser Annahme ist aber auffallend, daß die griechischen Lesarten fehlen.

Von den im vorausgehenden beschriebenen Codices steht, die Evangelienhandschrift abgerechnet, genau die Hälfte in enger Beziehung zu Papst Gregor dem Großen, der ein warmer Freund und Gönner, vielleicht sogar ein Mitglied des Benediktinerordens gewesen ist. Man könnte nun annehmen, die ersten geistlichen Bewohner von Schäftlarn, die zweifelsohne Söhne des heiligen Benedikt gewesen sind, hätten bei der Anlage ihrer — sicher sehr bescheidenen — Büchersammlung die Werke eines ihrem Orden nahestehenden oder vielleicht sogar angehörenden allgemein bekannten Schriftstellers bevorzugt.

Aber leider weiß man nicht, wann diese Handschriften nach Schäftlarn gekommen sind, ob schon im 8. bzw. 9. Jahrhundert, in den beiden folgenden Jahrhunderten oder gar erst nach der Errichtung des Praemonstratenserstifts durch Bischof Otto I. von Freising im Jahre 1140.

Von Handschriften aus dem 10. Jahrhundert sind vor allem zu nennen: Clm. 17027 und 17320. Die erstere enthält eine Anzahl von Weihe- und Segengebeten, die über Haustiere und Pflanzen, über Lebensmittel und Kleider gesprochen wurden, dazu eine reiche Sammlung von Hymnen, darunter drei auf die heilige Juliana (Abb. 8—10), die zweite Schutzpatronin von Kirche und Kloster. Diese augenfällige Hervorhebung der sonst

---

14 Bischoff S. 123 ff. Nr. 97 und 98; P. Ruf, Die Evangelienbücher des Bischofs Anno von Freising (= Kalender für bayerische und schwäbische Kunst 21. Jg. 1925, herausgegeben von J. Schlecht), S. 4—7.

plebe ter mire glorie. Iube.

ibens perge facians loca plebem atq; protege  
nisq; nobis et benigna ac oratrix optima. Iubet

**E**ratulentur confluentes omnis sexus ordines con  
cinentes una uoce carnicū laetitiae. Iubet

**E**sto fortis fatrix cunctis sanis atq; languidis  
ut lau detur nomen xpi acuo  
cuncto seculi. Iubilem.

**E**ia fratres celebremus. A I I I  
purē mentis uocibus caelos supra  
exaltata uirginis precegnia.

**M**ue uirgo angelorum consort  
mille milium sociata et bis senis  
uiris apostolicis. Lia

**U** conciuus prophetarum et coheres  
martyrum gratia choris confessorum  
sanctarumq; uirginum. Lia.

**I**s conuincta temp faue scō subleuamine

intercedens pro commisso  
omnium piaculo. Lia.

**I**mprecante regem regum  
sentiamus placidum iudicemq; seculorum  
indulcorem criminum. Lia.

**Q**uando uenis preparatū locum  
ad sanctissimum sis precatrix prompta  
cunctis temporum curricula. Lia

**P**erte summe trinitati sit penus  
gloria nunc et semper ac per cuncta  
seculorum secula. Lia.

**O**RDITOR ALIQUO SYDERUM. ET TER

na lux credentū xpe redemptor omnū ex au  
di pces supplicum.

**Q**ui condolens interitu mortis perire scdm  
saluasti mundū languidū donans reis remediū.

**Y**ergerente mundi uespere uelut sponsus de thalamo

nicht gerade häufig verehrten Jungfrau darf als Hinweis gelten, daß die Handschrift in oder für Schäftlarn angefertigt ist.

Das Pergament der Handschrift ist ungewöhnlich zart und weiß. Als Schmuck dient eine größere Anzahl von Initialen, mit roten Konturen auf farbigem, meist grünem Untergrund gezogen. Dargestellt sind Blumenmuster, Knollengebilde, Flechtwerk, Fabeltiere mit Schwänzen. Die Farben, namentlich das Grün, haben das Pergament an verschiedenen Stellen durchgefressen; vielfach sind die Farben kaum mehr zu erkennen. Am Anfang und Schluß der Handschrift fehlen einige Blätter. Clm. 17320 ist zusammengestellt aus Stücken einer vor der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zerschnittenen Horazhandschrift (Abb. 11), die dann als Vorsetzblätter neugebundener Handschriften dienen mußten. Es war ein stattlicher Codex von 21:29 cm Ausmaß, der anscheinend sämtliche Werke des Dichters samt Scholien enthielt. Bis jetzt haben sich 39 größere und kleinere Fragmente von folgenden Werken ermitteln lassen: von den *Carmina*, von der *Ars poetica*, von den Epoden, von den Satiren, vom *Carmen saeculare*, von den Episteln. Einige schmale Fragmente enthalten nur Scholien, so z. B. zu den *Carmina* I 21, 22, zu den Epoden I 10, 1, I 10, 29. Die Einleitung zu dem ganzen Horazbande bildete eine *Vita Horatii* und *metra Horatiana*.

Aus dem 11. Jahrhundert sind aus Schäftlarn einige bemerkenswerte Texte erhalten, so in Clm. 17181 fol. 103 sqq. „*Aeneas Ebreus primus legis doctor de gestis Christi sub Pontio Pilato*“, für die Überlieferung der Pilatuslegende bedeutsam, und Clm. 23478 „*Palladius de re rustica*“; letztere Handschrift steht nicht in Schmellers Reihe der Scheftlarienses (Clm. 17001 bis 17320), seine Herkunft aus diesem Kloster ist aber durch den oben beschriebenen Handschriftenkatalog gesichert, hier wird das Werk anonym unter dem Titel „*Rusticae rei praecepta et regulae*“ aufgeführt.

Die „*Excerpta Isidori*“ in Clm. 17155 fol. 1—100 hat ein „*frater Gotehelmus*“, wie der gedruckte Katalog angibt, im 11. Jahrhundert geschrieben. Der Schriftcharakter macht jedoch den Eindruck, als sei dieser Codex später entstanden. Durch die Bezeichnung „*frater*“ gibt sich Gotehelmus als Mitglied einer klösterlichen Gemeinschaft zu erkennen; eine solche ist aber Schäftlarn im 11. Jahrhundert noch nicht gewesen. Die wenigen aus diesem Jahrhundert erhaltenen Urkunden<sup>15</sup> reden noch nicht von „*fratres*“, sondern nur von „*clericis ibidem servientibus*“. Im Necrologium<sup>16</sup> von Schäftlarn erscheinen unter den älteren Einträgen zwei Personen dieses Namens: zum 16. Juli ein „*archipresbyter*“, zum 27. Februar ein „*presbyter noster*“. In dem letztgenannten dürfte wohl der Schreiber der „*Excerpta*“ zu suchen sein.

15 Weissthanner Nr. 32 S. 43, Nr. 33 S. 44, Nr. 34 S. 46.

16 MGH Nocr. III S. 126, 120.



### Kapitel 3

#### *Die Handschriften des 12. Jahrhunderts, ihre Schreiber, ihr Inhalt, ihr Schmuck*

##### a) Schreiber

Im Jahre 1140 übergab Bischof Otto I. von Freising<sup>1</sup> die damals von weltlichen „clerici“ bewohnte alte Stiftung dem jungen erst 1121 gegründeten Orden der regulierten Chorherren von Prémontré (pratum monstratum) des heiligen Norbert und leitete damit den dritten großen Abschnitt in der Geschichte dieses Klosters ein, der sich auch auf dem Gebiet des Schäftlarners Buchwesens abzeichnet. Noch im ersten Jahrzehnt ihres Einzugs ins Kloster begannen die Praemonstratenser sich mit dem Schreibrohr systematisch eine Bibliothek aufzubauen. Eine ähnliche Schreibfreudigkeit ist übrigens auch in dem ungefähr zur gleichen Zeit entstandenen Schwesterkloster Windberg zu beobachten.

Unter der nur siebenjährigen Regierungszeit des zweiten Propstes, Eberhard (1153—1160), sind nicht weniger als vier, vielleicht sogar fünf Schreiber namentlich nachzuweisen. Sie nennen sich in öfter sehr ausführlichen, teilweise versifizierten Subscriptionen, aus denen ein gewisser Stolz auf die vollbrachte Leistung leuchtet: Bernhard, Adelbert (Adalbert), Altmann, Marchward und Ortolf sind die Namen dieser Schreiber.

Bernhard, der sich anfangs „subdiaconus“, dann „diaconus“ nennt, ist der älteste; er vollendete bereits 1148, also unter Eberhards Vorgänger Engelbert, dem ersten Propst, Isidors von Sevilla Werk *De summo bono* (Clm. 17094); weiter sind aus seiner Feder, beglaubigt durch eigenhändige Einträge von ihm, eine *Explanatio in prophetas Oseam, Johel, Amos, Abdiam* (Clm. 17038)<sup>2</sup>, Augustinus *Enchiridion* (Clm. 17058, Abb. 12) Beda *in actus apostolorum* nebst Ambrosius *De penitentia* (Clm. 17068), ferner eine Handschrift, die später nach Tegernsee abgewandert ist, die sich jedoch durch ihren Einband als ehemaliger Schäftlarners Besitz ausweist, der heutige Clm. 19122 mit Gregors des Großen *Cura pastoralis*. Nach dem Ergebnis der Schriftuntersuchung sind ihm noch zuzuweisen: Clm. 17092 (Isidorus *super Genesis* etc., Origenes *De mansionibus filiorum Israel*), Clm. 17126 (Cassiodori *Historia tripartita*), Clm. 17039 (*Explanatio in prophetas Jonam, Micheam . . . , Malachiam*) und 17051 (Augustini *Libri de civitate Dei* etc.). Als weitere Beglaubigung tritt hinzu in Clm. 17092 sein Monogramm (s. unten S. 62), in Clm. 17126 die Schlußschrift: „. . . qui me scribebat B nomen habebat.“

1 S. Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster in den vom heiligen Bonifatius 739 gegründeten bayerischen Diözesen, München 1929, S. 98.

2 Von dieser ist nicht gesagt, daß sie unter Eberhard entstanden ist.

Clm. 17074, der erste Band von Gregors des Großen in fünf Volumina zu Schäftlarn vorhandenen *Moralia in Job*, wurde, sicher schon unter dem Propst Eberhard, von dem Schreiber Ortolf angelegt. Ortolf hat die erste Seite seines Werkes mit einer weitschweifigen Überschrift versehen, zu der er besonders zierliche Kapitalbuchstaben verwendete.

Auf die gleiche Weise schmückte der Schreiber Adelbert, „*martirum Christi ultimus servus*“, wie er sich selbst nennt, die erste Seite des zweiten von ihm geschriebenen Bandes (Clm. 17075) der *Moralia*. Im dritten Band (Clm. 17076) hat er diesen Schmuck weggelassen. Adelbert vollendete unter Propst Eberhard außerdem auch einen Sammelband mit den sieben kanonischen Briefen, der Apokalypse, der Apostelgeschichte und einigen Heiligenlegenden usw. (Clm. 17041) und in zweijähriger Arbeit das *Decretum Gratiani* (Clm. 17161); auch an der Legendensammlung in Clm. 17137<sup>3</sup> war er, wie der Schriftvergleich ergeben hat, mit den fol. 1—34, 40, 103 (z. T.) beteiligt. Aus dem gleichen Grunde sind ihm wohl auch die Clm. 17151 fol. 27 sqq (*Sermones*) und Clm. 17066 (Beda, *Expositio epistolarum canonicarum*) zuzuweisen. Es ist jedoch unter allen diesen genannten Handschriften nur in Clm. 17076 (fol. 103) ausdrücklich gesagt, daß sie auf Veranlassung des Propstes Eberhard entstanden ist. Die eine oder andere mag unter den späteren Pröpsten Arnold und Heinrich I. geschrieben sein.

Der Name des Schreibers Altmann erscheint in dem Werk *De trinitate* des heiligen Augustinus (Clm. 17056) und in Bedas *Expositio in cantica canticorum* (Clm. 17067).

Als Schreiber der Clm. 17088 (*Haimo in Apocalypsim*) und 17139 (*Vitae sanctorum* etc.) bezeichnet sich der Diakon und Kanoniker Marchward. Seine Schrift hat etwas urkundenmäßiges, indem sie die Schäfte der b d f l r nach oben bzw. unten in die Länge zieht; an Urkunden erinnert auch das Monogramm seines Namens, das er auf zwei Seiten des Clm. 17139 (fol. 25 und 168<sup>v</sup>) angebracht hat.

In Propst Arnolds Jahre (1160—1164) fällt wohl die Bücherschenkung des Priesters Arbo von Hebertshausen (Landkreis Dachau), der ein „*missale cum lectionario in uno volumine pretioso*“ überließ und zugleich eine frühere *Traditio bonorum matutinalium et apostoli glosati et canonum Iuonis* erneuerte. Der hier genannte Paulus könnte Clm. 17042 sein. Von den „*Canones*“ des Ivo von Chartres lassen sich in der Schäftlarnen Bibliothek

---

3 W. Scheidig, Der Miniaturenzyklus zur Weltchronik Ottos von Freising im Codex Jenensis B 96 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 257), Straßburg 1928, S. 72.

zwei Handschriften nachweisen: Clm. 17099 und 17100; davon käme nur die zweite in Betracht, da die erste einwandfrei der Feder eines Schäftlarners Schreibers entstammt<sup>4</sup>.

Für Arnolds Regierungszeit, vielleicht aber auch erst für die seines Nachfolgers Heinrich I. (1164—1200) darf ferner der heutige Clm. 17165 mit den *Institutiones Canonorum* in Anspruch genommen werden, den der Dekan Heinrich in Puerbach (bei Scheuring), unbekannt in welchem Jahr, schenkte (Schenkungseintrag in Clm. 17165 fol. 57).

In Propst Arnolds Auftrag ist der Clm. 17133 mit den *Opera Philonis* und Augustins Traktat *Contra Faustum* entstanden. Der Name des Schreibers ist getilgt und nicht mehr zu entziffern.

Außer den aufgeführten Männern nennt sich auch eine Schwester des damals auf kurze Zeit blühenden Frauenkonvents als Schreiberin: Sophya, von deren Hand der Clm. 17052 mit Augustins *Homiliae in psalmos* stammt. Das Werk umfaßt zwei Bände; der zweite (Clm. 17053) ist aber nicht von Sophya geschrieben.

Unter welchem der ersten drei Pröpste sie gearbeitet hat, ist aus dem Charakter ihrer Schrift nicht zu entnehmen. Im Schäftlarners Nekrolog ist sie, im Gegensatz zu ihrer später zu erwähnenden Schreibkollegin, wohl genannt, aber nicht als Schreiberin, sondern als „*conversa nostra*“ zum 6. Januar<sup>5</sup>. Unbekannt ist auch die Zeit der Tätigkeit der „*conversa*“ und „*scriba*“ Adelhaidis, die im Schäftlarners Nekrolog zum 1. Januar erscheint<sup>6</sup>.

Propst Arnolds Nachfolger, Heinrich I. (1164—1200) wird in den Klosterannalen besonders wegen seiner Bemühungen „*in libris scribendis*“<sup>7</sup> gerühmt. Diese Worte sind jedoch nicht in dem Sinne zu verstehen, als ob er selbst Bücher abgeschrieben hätte — keine der überlieferten Handschriften nennt ihn in den Subscriptionen als Schreiber —, sondern er hat seine Untergebenen zu dieser Arbeit ermuntert. Wohl schon vor seiner Erhebung zur Würde des Propstes hat er seinen Schüler Udalrich veranlaßt, die *Glossae Salomonis episcopi Constantiensis* (Clm. 17152) zu kopieren. „*Iussu domini magistri mei*“ habe er das Buch abgeschrieben, erklärt Udalrich eigens in seinem Schlußwort. Derselbe Udalrich hat dann auch eine Kopie von Callisthenis *Vita Alexandri Magni* (Clm. 23489) angefertigt.

Es sind noch weitere Namen von Schreibern aus Heinrichs Regierungszeit beglaubigt: Fritilo schrieb *Otonis episcopi Frisingensis Chronicon* (Clm.

---

4 Weissthanner S. 121 f. Nr. 118.

5 MGH Necr. III S. 116.

6 Ebenda.

7 Catalogus praepositorum Scheftlariensium in: MGH SS XVIII p. 348.



1003) und *Clementis libri IX recognitionum* (Clm. 17046), Chunzo bekennt sich mit den lapidaren Worten „*Fac finis Chunzo, velut iussit Heizzo*“ (Heinrich) als Schreiber der *Historia Hierosolymitana* des Robertus Remensis (Clm. 17134). Ein weiteres Exemplar dieses Werkes, von anderer Hand geschrieben und durch den Propst Heinrich dem Kaiser Friedrich Barbarossa überreicht, wird im folgenden noch zu besprechen sein.

Unter Propst Heinrich ist ebenfalls eine Schwester aus dem Frauenkonvent nachzuweisen, Irmengart, die „*obtentu Hainrici prepositi*“ des Haimo von Halberstadt *Tractatus super epistolas et evangelia* (Clm. 17087) und *Roberti Tuitiensis Liber de divinis officiis* etc. (Clm. 17116) schrieb. Auch sie wird im Schäftlarnner Necrolog<sup>8</sup> als „*scriba*“ erwähnt, während ihren männlichen Kollegen, von Bernhard angefangen bis auf Chunzo, diese ehrenvolle Bezeichnung vorenthalten ist.

Nahezu 100 Handschriftenbände des 12. Jahrhunderts sind aus Schäftlarn nachzuweisen, doch nur in dem vierten Teil dieser Zahl haben sich die Schreiber ausdrücklich mit ihren Namen genannt. Schreiber selber kennt man einschließlich der drei Frauen dreizehn, eine für die in Betracht kommende verhältnismäßig kurze Zeit so überraschend große Zahl, daß man nicht annehmen dürfte, es hätten noch mehr Schreibkräfte als die genannten dreizehn am Zustandekommen des stattlichen Schäftlarnner Handschriftenfonds gearbeitet. Sie haben es nur aus irgendeinem Grunde unterlassen, ihre Namen jedesmal beizusetzen. Dem Schreiber Bernhard konnten z. B. aus verschiedenen Indizien, u. a. auch auf Grund der Schriftzüge, noch weitere Handschriften zugewiesen werden als er selber angibt, das gleiche gilt auch für den Schreiber Adelbert. Eine sorgfältige Untersuchung und Vergleichung des gesamten einschlägigen Materials würde den einzelnen Schreibern wohl noch mehrere Handschriften zusprechen können. Die Schreiber Bernhard und Adelbert haben auch im Traditions-codex von Schäftlarn mehrere Urkunden eingetragen, die in die Jahre 1154/55 bis 1157 und 1167 bis 1170/71 anzusetzen sind.

Andererseits haben verschiedene Hände des Traditions-codex aus den beiden letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts einige kürzere Textstücke in Handschriften angefügt, so in Clm. 17041 fol. 107 sqq die *Vita Anastasiae*, in Clm. 17137 fol. 190<sup>v</sup> die *Litterae Gregorii papae de Saladino* und die elf Verse *de eodem*<sup>9</sup>.

---

8 MGH Nocr. III S. 121 zum 25. III.

9 Weissthanner S. 18\*.

Einige Schreiber haben auch in sich den Drang gespürt, ihre Gefühle, Gedanken und Bitten in leoninische Hexameter zu kleiden und dem Leser mitzuteilen. Adelbert beschließt den zweiten Band der *Moralia Gregoris des Großen* (Clm. 17075 fol. 106) mit den Versen:

*Cerne Deus labor ecce meus, referam tibi letus  
Grates et laudes, quas ferre potest homo gaudens.  
Es quia summe pius de largo munere cuius  
Hoc opus effectum retinet finem quoque rectum.  
Per sanctos flores uirtutum<sup>10</sup> construe mores.  
Nos tibi letari fac in pratis paradisi  
Ut tibi gaudentes valeamus reddere laudes.  
In laudes summi regis presume cuncti.  
Doctor iustitię, quia mellifluus fuit iste.  
Presul Gregorius doctrina peroptima, cuius  
Ut dulcedo faui redolet per climata mundi.  
Obtineat precibus, ut que docuit faciamus.  
Virtutum copia redimita fuit sibi uita.  
Ecclesiam coluit plantans plantando rigavit.  
Adiuuet hanc meritis precibus quoque subleuet almīs.  
Ut mereatur ei post hanc uitam sociari  
Plena pace Dei qua possidet ardua cęli.*

Für die glücklich zu Ende gebrachte langwierige Arbeit an dem *Decretum Gratiani* (Clm. 17161, s. oben S. 41) erhofft er sich dereinst im Jenseits guten Lohn:

*Ferre meis humeris opus hoc me Christe iubebis  
In grege sanctorum merear te cernere solum.  
Ecce diu<sup>11</sup> residens decretaque talia scribens  
Corpore languesco . . .<sup>12</sup> nunc senioque fatisco.  
Tu mea sis merces rector, qui cuncta coherces.  
Summe Deus grandem bene scis pensare laborem.  
Clemens defer opem capitis depelle dolorem.  
Quondam florebam per te sanusque manebam<sup>13</sup>,  
Per te subsisto. Laus sit per secula Christo.*

10 Über *uirtutum* ist (als zweite Lesart?) geschrieben „*tu nostros*“.

11 Vor „*Ecce diu*“ ist (als zweite Lesart?) an den Rand geschrieben: „*Contractus*“.

12 Hier ist ein kleines Loch im Pergament.

13 Über „*manebam*“ ist geschrieben: *vel* „*valebam*“.

Es folgen dann fromme Wünsche für die Zukunft des Buches:

*Ingenium crescat, scriptor cum pace quiescat.  
Nunquam vendatur, sed codex iste legatur  
Fratribus, a cunctis hic cleri nomine functis.*

Von anderer Hand eingetragen folgen noch die nachstehenden Verse:

*Lector cerne cutes si nosti scribere plures  
Scriptor quisque cutes perscripto codice plures  
Arbiter ecce uides per inepta foramina uiles.  
Ambo uos de me uerbum retinete fidele.  
Si ualet incaustum uinum tibi non nocet haustum.  
Nil ualet incaustum uino caret hoc quia claustrum.  
Fex est incaustum uini uas est modo clausum.*

Ans Ende der „Vita s. Dionysii“ (Clm. 17072 fol. 105) setzt er die abwechselnd mit schwarzer und roter Tinte geschriebenen Verse, die auch wieder eine Bitte für das künftige Leben enthalten:

*Arce poli summa tibi sunt data premia digna  
Presul summe Dei, martir sacer o Dionisi.  
Annua festa recolit gens hec tua gesta.  
Ante Deum cunctas precibus mihi dilue culpas  
Carnis post obitum me transfer in ethera letum,  
Factorem rerum quo possim cernere tecum.  
Post cursum uite, qui uiuere dat sine fine,  
Passio perscripta miranda tenet tua gesta.*

Seiner demütigen Bitte an den heiligen Dionysius fügt Adelbert ein längeres Schlußwort an, das nach einer kurzen Entschuldigung wegen des vielleicht nicht ganz korrekten Textes seiner Abschrift, sich in kräftiger Prosa unter heftigen Verwünschungen und Drohungen gegen einen Verkäufer oder Dieb des Werkes wendet:

*Hec est Passio preciosi et incliti martiris s. Dionysii. Sicubi incorrecta sit, non imputetis scriptori, sed incorrecto exemplari. Scripsit autem hec modica Adelbertus, inutilissimus martirum Christi ultimus seruus.*

*Hunc ergo libellum nulli presentium nec futurorum liceat suis uisibus quasi singularitatis causa uendicare nec canonicorum huius ecclesie communi cultui abalienare. Si quis autem hoc statutum uolens infringere aliter cuiuslibet ingenii uel astutie sue consultu presumpserit agere maiestati deifice oportebit cum rationem et responsa de huiusmodi presumptione reddere. Si autem quis, quod absit, furto uel rapina hunc codicillum temptauerit de*

*basilica s. Dionisii subripere, a presentia novem ordinum angelorum et omnium celestium agminum in die generalis iudicii sciat se sequestrandum et nisi digne penitentiae fructus fuerit districte ultioni sancti spiritus subiacet et penam extreme damnationis excipiens reatum suae presumptionis uapulabit.*

Der unbekannte Schreiber von Clm. 17037 dichtet (fol. 149):

*Hoc consummaui, cunctos exemplificaui.  
Scribant scriptores ut eis referantur honores.  
Sumant exemplum, qui sperant, se fore templum  
Culturamque Dei uolentes corde fideli  
Factis ac dictis et codicibus bene scriptis  
Hanc ornare domum prestat Deus hoc sibi donum.*

Fritilo wendet sich am Schluß des von ihm geschriebenen Clm. 17046 (fol. 157<sup>v</sup>) mit den folgenden Versen an den Leser:

*Clemens clementem pete supplex omnipotentem  
Penam scriptori non inferet, ut Fritiloni  
Pro peccatorum multorum sorde suorum  
Sed det deflere nec in usu rusus habere  
Quo post hanc vitam merear adire supernam.*

Angesichts der intensiven Abschreibetätigkeit im Schäftlarn des 12. Jahrhunderts erhebt sich wie von selbst die Frage, woher das junge Stift die Vorlagen für die benötigten Texte bekommen hat. Bei jeder Handschrift läßt sich diese Frage freilich nicht beantworten, dazu ist die Überlieferung allzu lückenhaft, aber verschiedentlich ergibt sich doch ein erwünschter Aufschluß. Bei den engen Beziehungen zwischen dem von Bischof Otto errichteten Praemonstratenserkloster und Freising denkt man zunächst, die dortige Dombibliothek habe ihre reichen Schätze zur Verfügung gestellt. Bei Guilelmus de Vivaria aus Freising (Clm. 6432), *Expositio metrica in cantica canticorum* ist dies auch mit Sicherheit für den gleichen Text in dem Schäftlarn Clm. 17177 zu erkennen. Dies dürfte aber auch der einzige nachweisbare Fall sein.

Der Hauptlieferant scheint das Benediktinerkloster Tegernsee gewesen zu sein. Es gab u. a. in dem heutigen Clm. 18528<sup>b</sup> die Vorlage ab für den Schäftlarn Clm. 17114. In beiden Codices ist nach der gleichen Anordnung enthalten: Remigii *commentarius in Genesim*, Rabani *commentarius per Vvalafridum Strabum abbreviatus in Exodum et Leviticum et Numeros*, Remigii *commentarius in Deuteronomium*, Rabanus *in libros Iudicum*, in

*historiam Ruth.* W. Meyer<sup>14</sup>, der diese Abhängigkeit zuerst festgestellt hat, bemerkt dazu, daß im Tegernseer Exemplar heute vor fol. 116 einige Lagen fehlen.

Eine weitere Tegernseer Handschrift, Clm. 18125 (Honorius Augustodunensis *super Cantica canticorum, Sigillum beatae Mariae virginis*), ist in Clm. 17091 von Schäftlarn kopiert. Eine urkundlich beglaubigte Notiz, die hier einzureihen ist, steht in dem Tegernseer Briefcodex. Ein ungenannter Mönch eines ebenfalls ungenannten Klosters bittet hier den Abt (Conrad I.? 1135—1155) um die leihweise Überlassung eines „Philo“ (*Rogamus igitur in charitate librum Philonis ad horam praestari*), offenbar zur Herstellung einer Abschrift. Nun ist der Tegernseer Philo (Clm. 18481 fol. 2—98, *Historia ab initio mundi usque ad David regem*) verwandt mit den Handschriften gleichen Inhalts von Benediktbeuern und Schäftlarn (Clm. 4569 und 17133).

Die Bitte um Überlassung des „Philo“ ist also aus einem der beiden Klöster an Tegernsee ergangen; aus welchem ist nicht zu entscheiden. Wahrscheinlich aber doch aus Benediktbeuern. Die Tegernseer wie die Benediktbeurer Handschrift weisen einige, wenn auch bescheidene ornamentale Initialen in roter Federzeichnung auf; die Schäftlarnener entbehrt eines solchen Schmuckes ganz.

Eine Verwandtschaft besteht auch zwischen dem Tegernseer Clm. 18125 (Honorius Augustodunensis *Super Cantica canticorum*) und den Clm. 4550 und 17091 aus Benediktbeuern bzw. Schäftlarn. Alle drei Handschriften sind mit ornamentalen Initialen geschmückt, die von Tegernsee und Benediktbeuern außerdem mit einigen das Drittel einer Seite einnehmenden figürlichen Darstellungen in roter Federzeichnung. Diese Federzeichnungen fehlen im Schäftlarnener Codex, es ist lediglich der Platz für sie freigelassen.

Ferner dienten die beiden Benediktbeurer Clm. 4514 (s. Augustini *Libri de civitate Dei* etc.) und 4599 (*Beda in Marcum*) als Vorlage für Clm. 17051 und 17069 aus Schäftlarn. Die Verwandtschaft der beiden Augustinushandschriften tritt schon auf der ersten beschriebenen Seite (fol. 1<sup>v</sup>) augenfällig entgegen durch die über die ganze Längsseite von oben bis unten gehende reich ornamentierte Initiale J und die daneben stehende sehr umständlich gehaltene Überschrift. Eine dritte mit den Augustinushandschriften von Benediktbeuern und Schäftlarn in Verbindung stehende ist Clm. 5251 aus dem Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee.

---

14 Handschriftliche Notiz auf fol. 1 des Clm. 18528<sup>b</sup>.

Auch die übrigen Initialen lassen eine Abhängigkeit beider Handschriften voneinander erkennen. Davon wird bei der Betrachtung der Schäftlarnner Kunstschöpfungen im 12. Jahrhundert noch die Rede sein.

Am Ende des ersten Vierteljahrhunderts Bibliotheksgeschichte des Praemonstratenserstifts Schäftlarn steht ein knappes Bücherverzeichnis (Abb. 13), geschrieben von einer Hand des 12. Jahrhunderts. Wann es zusammengestellt und aufgezeichnet wurde, ist nicht vermerkt. Das Verzeichnis<sup>15</sup> ist auf fol. 186<sup>r</sup> des Clm. 17078 eingetragen; sein Umfang beträgt nur acht Zeilen. Es dürfte kurz nach dem Tode des Propstes Arnold (1164) oder kurz vor dem Regierungsantritt seines Nachfolgers Heinrich I. entstanden sein. Zu dieser Annahme, die auch in der Schrift des Verzeichnisses eine Stütze findet, berechtigt die Beobachtung, daß keines der Bücher, die nachweislich auf Veranlassung des Propstes Heinrich geschrieben sind, im Verzeichnis erscheint.

46 Bände zählt das Verzeichnis, 30 davon sind heute noch mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Bayerischen Staatsbibliothek festzustellen, alle aus dem 12. Jahrhundert. Bei einem weiteren Band, betitelt „*Omelia hiemalis*“, Nr. 10 des Verzeichnisses, mag es zweifelhaft erscheinen, ob sich diese Omelia-Handschrift identifizieren läßt, oder ob sie wie der im Verzeichnis folgende Teil (Nr. 11) „*estivalis*“ verschollen ist. Identifiziert könnte sie nur mit Clm. 17194 werden.

Dieser Codex gehört dem 9. Jahrhundert an; er ist, soweit ersichtlich, der einzige im Verzeichnis, der zeitlich aus der Reihe der übrigen herausfällt. Bei diesem Befund darf man wohl annehmen, daß auch die „*Omelia hiemalis*“ des Verzeichnisses nicht mit Clm. 17194 (saec. IX.) identisch ist, sondern dem 12. Jahrhundert angehörte; das Verzeichnis enthält also wohl nur jene Bücher, die unter den Pröpsten Eberhard und Arnold geschrieben worden sind, denn Clm. 17094 (Isidorus *de summo bono*), im Jahre 1148 schon unter Propst Engelbert von dem Schreiber Bernhard angelegt, steht im Verzeichnis auch nicht, ebensowenig wie der vom gleichen Schreiber stammende Clm. 17038 und die wohl auch von ihm herrührenden Clm. 17039 und 17092. Auch die beiden Adalberthandschriften 17131 und 17161 sucht man im Verzeichnis vergebens; diese fünf werden demnach erst unter dem vierten Propst Heinrich I. entstanden sein, dem ja auch die gesamte restliche Masse der Handschriften des 12. Jahrhunderts zu verdanken ist.

Von den im Verzeichnis aufgeführten Handschriften lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit heute noch die folgenden nachweisen:

---

15 Siehe Abb. 13 und Anhang 3.

Clm. 17019 (? 28)	Clm. 17073 (20)
Clm. 17036 (? 1)	Clm. 17074 (15, Ortolf)
Clm. 17037 (? 2)	Clm. 17075 (16, Adalbert)
Clm. 17041 (24, Adalbert)	Clm. 17076 (17, Adalbert)
Clm. 17042 (5)	Clm. 17077 (18)
Clm. 17045 (25)	Clm. 17078 (19)
Clm. 17052 (33)	Clm. 17080 (? 9)
Clm. 17053 (34)	Clm. 17088 (22, Marchward)
Clm. 17054 (35)	Clm. 17093 (? 44)
Clm. 17056 (6, Altmann)	Clm. 17110 (26)
Clm. 17057 (7)	Clm. 17112 (13, 14)
Clm. 17058 (23, Bernhard)	Clm. 17133 (43, Arnold)
Clm. 17067 (12, Altmann)	Clm. 17139 (38, Marchward)
Clm. 17068 (21, Bernhard)	Clm. 17151 (? 41)
Clm. 17072 (27, Adalbert)	Clm. 17184 (37).

## b) Inhalt

Den Inhalt der Handschriften unter den drei ersten Pröpsten bildet vor allem, wie oben bei den Schreibern schon kurz vermerkt wurde, vorerst die für eine geistliche Gemeinschaft unerläßliche religiös-theologische Literatur: die Bibel nebst ihren Teilen und Erklärern, Cassiodor, Isidor, die Kirchenväter und Kirchenlehrer: Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Hieronymus, Origenes; von späteren Isidor von Sevilla, Beda, Werke des Pseudodionysius, übersetzt von Johannes Scotus nebst dem Schreiben des Abtes Hildwin an Ludwig den Frommen (Clm. 17072), Paschasius Radbertus, Rabanus Maurus, Haimo. Von (damals) neueren Schriftstellern begegnen nur Anselmus von Canterbury und Hugo von Folieto. Das in seiner Auswirkung auf die spekulative Theologie bis ins 16. Jahrhundert bedeutsamste Werk der Frühscholastik, die vier *Libri sententiarum* des Petrus Lombardus († 1160) sind erst im 13. Jahrhundert als Geschenk des Priors Gerunger von Schäftlarn ins Kloster gekommen.

Bemerkenswert zahlreich sind in dem Bücherverzeichnis die liturgischen Bücher: *Missalia* (fünf) und *Matutinalia* (vier), darunter zwei *Matutinalia itineraria*. Als einziger nichttheologischer Schriftsteller erscheint Philo (Clm. 17133), dessen Opera wohl aus dem Tegernseer Clm. 18481 oder dem Benediktbeurer Clm. 4569 abgeschrieben wurden.

Unter Propst Heinrich erweitert sich der Kreis der Autoren und der Wissensgebiete; Cassianus tritt hinzu, Clemens Romanus, Theodulf, Gulielmus Vivariensis, Halitgarius, von neueren jetzt auch Bernhard von Clairvaux, Honorius Augustodinensis, Rupert von Deutz, Ivo von Chartres; Petrus



Comestor und Johannes Beleth sind wohl erst nach Propst Heinrichs Regierungszeit geschrieben.

Neben den Theologen melden sich nunmehr auch Vertreter anderer Disziplinen in größerer Zahl: Eusebius mit seiner Chronik, Julius Solinus, Eginhard mit seiner *Vita Caroli Magni*, Methodius episcopus Patavensis mit den *Dicta de Alexandro Magno, de novissimis temporibus et de Antichristo*, Ps. Callisthenes mit der *Vita Alexandri Magni a Leone translata* (Clm. 23489).

Dazu auf hagiographischem Gebiet drei Bände *Vitae sanctorum* und verschiedener einzelner Heiliger, von denen hervorzuheben sind: die *Vita s. Martini* von Sulpicius Severus, die *Vita s. Corbiniani* von Arbeo, die *Vita s. Norberti*, die *Vita s. Thomae Cantuarensis*; eine möglicherweise aus Regensburg stammende Abschrift der gefälschten *Translatio s. Dionysii* (Clm. 17142 fol. 1—20) wußte man sich zu verschaffen<sup>16</sup>; wichtig ist auch die *Vita s. Servatii*<sup>17</sup>.

Auch die Poesie fand jetzt unter Propst Heinrich Eingang in die Klosterbücherei und wieder ist es wie einst im 10. Jahrhundert eine antike Dichtung, die besondere Beachtung verdient. Damals waren es die *Carmina* des Horaz, jetzt ist es die *Thebais* des Statius, ein Werk, das in so früher Zeit von allen altbayerischen Bibliotheken heute nur noch in dem Freisinger Clm. 6396 (saec. X.) nachzuweisen ist. Sogar Tegernsee besaß das Gedicht noch nicht und hat es erst viel später in einer italienischen Handschrift (Clm. 19481 saec. XIII.) erworben. Das Schäftlarn Exempler ist leider nicht vollständig, es beginnt erst mit Vers 819 des 6. Buches. Fragmente der *Thebais* begegnen in den Deckeln der Pollinger Clm. 11309 und 11312; doch gehören diese Fragmente einer anderen, nicht der Schäftlarn Handschrift an.

Einige größere und kleinere nicht unwichtige Proben mittelalterlicher Poesie und Verskunst bietet der zweite Teil des Clm. 17142 Bl. 70 ff., ein *Rapularius* oder Merkbuch eines Gelehrten, das aber von einem unkundigen Kopisten abgeschrieben ist<sup>18</sup>. Die Urhandschrift dieses *Rapularius* ist nicht in Schäftlarn entstanden, sondern allem Anschein nach in Regensburg, doch

---

16 Der Codex aureus der Bayer. Staatsbibliothek, herausgegeben von G. Leidinger, Bd. VI, München 1925, S. 39 Anm.; B. Bischoff, Literarisches und Künstlerisches Leben in St. Emmeram, Regensburg, während des frühen und hohen Mittelalters (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Bd. 51, München 1933) S. 133 Anm. 129.

17 Friedr. Wilhelm, Sankt Servatius, München 1910.

18 Ausführlich besprochen von W. Wattenbach in: Sitzungsberichte der philol. und hist. Klasse der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, 1873, Heft VI, S. 710—774.

ist es für das Bildungsbedürfnis der Schäftlarnner Mönche oder vielleicht auch ihres Propstes bezeichnend, daß diese Texte erworben oder abgeschrieben wurden.

Am Anfang stehen einige Gedenkverse, die Wattenbach herausgegeben hat, dann Verse über die Sonnenrosse, die auch in den *Carmina Burana* mit kleinen Abweichungen stehen, ferner die Fabel von Antaeus mit moralischer Deutung, Zitate aus Virgil, Horaz, Juvenal, Prudentius, endlich auch Kommentare zu Ovids Metamorphosen und Heroiden.

Es folgen fünf größere Werke in gebundener Sprache die sonst nicht allzu häufig anzutreffen sind. An erster Stelle die *Regula de longis et brevibus protis*, die dem Theobald<sup>19</sup> von Piacenza zugeschrieben wird. Sie ist noch in zwei Tegernseer Handschriften überliefert.

Als nächstes erscheint mit dem Anfang „*Hugo orthodoxus Manegoldo Hildebrandino*“<sup>20</sup> ein Schmahgedicht mit 55 Verszeilen in Leoninen oder mit Endreim zweier oder dreier Verse. Von Hugo wird noch zu reden sein; unter dem Manegold ist jedenfalls der Magister und Mönch von Lauterbach und spätere Propst von Marbach im Elsaß (gestorben zwischen 1103 und 1109) zu verstehen.

Das Gedicht Nr. 3 enthält die Klage Kaiser Heinrichs IV. an seinen Sohn in 142 Leoninen<sup>21</sup>.

Weiter bringt Wattenbach zwei im Auszug mitgeteilte Gedichte in Distichen, eines von ihm betitelt über die Schlechtigkeit der Welt, das andere genannt Orpheus und Euridice. Es handelt sich aber bei diesen beiden angeblich verschiedenen Werken nicht um zwei verschiedene selbständige Arbeiten, sondern um Teile des großen, 595 Distichen (1190 Verse) umfassenden Gedichts des Hildebert von Lavardin<sup>22</sup>, Erzbischofs von Tours († 1133), das von dem Herausgeber F. W. Otto unter dem Titel *Versus de nummo seu satyra adversus avaritiam*<sup>23</sup> veröffentlicht wurde. Einen erheblichen Teil

---

19 M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 3. Bd., München 1930, S. 734 f.

20 Ebenda S. 28; W. Wattenbach-R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 1. Bd., Berlin 1940, S. 405 Anm. 142; das Gedicht ist herausgegeben in MGH Libelli de lite imperatorum et pontificum, Hannover 1891, S. 430 f., von E. Dümmmler aus Clm. 17142.

21 W. Wattenbach-R. Holtzmann S. 730—742; Ausgabe unter dem Titel *Conquestio Heinrici imperatorem ad Heinricum filium* von O. Holder-Egger in: *Scriptores rer. Germ. in usum scholarum*, Hannover 1889, S. 24—28.

22 Vgl. Manitius 3. Bd., S. 859 f., wo aber die Schäftlarnner Handschrift nicht genannt ist.

23 In: *Commentarii critici in codices bibliothecae academicae Gissensis*, Gießen 1842, S. 163—198. Aus diesem Gedicht sind auch die oben Zl. 5 erwähnten Verse über die Sonnenrosse entnommen.

der Handschrift füllt dann noch der literarische Briefwechsel in leoninischen Versen, den einige durch klassische Studien, besonders aber durch die Beschäftigung mit Martianus Capella gebildete, anscheinend Regensburger Stiftsdamen mit mehreren Geistlichen führten. Ein Kleriker aus Lüttich ist darunter, der ihnen Aufgaben zu metrischer Bearbeitung stellt, wahrscheinlich auch ein Slawe und endlich noch ein Propst Hugo der Alten Kapelle in Regensburg, der wohl die bereits genannte Invective gegen Manegold geschrieben hat.

Zu nennen sind aus dieser Handschrift noch Fragmente einer lateinischen Grammatik (fol. 83 f.), ferner Deutungen und Erklärungen von Orts- und Personennamen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die paar Dutzend hebräischen, meist biblischen Bezeichnungen, denen die lateinische Übersetzung übergeschrieben ist, z. B. *Adonay Dominus, Eloyim Trinus, Elyon Altissimus . . . Dathor Mundus*. „*Verba Hebraica*“ aus dem 12. Jahrhundert, zum Teil dieselben wie die eben genannten finden sich auch auf der Innenseite des Vorderdeckels von Clm. 17052 eingetragen. Es scheint sich also wohl der eine oder andere Kanoniker bemüht zu haben, sich einige der gebräuchlichsten und am häufigsten vorkommenden hebräischen Ausdrücke anzueignen.

Viel Grammatikalisches enthält auch Clm. 17209<sup>24</sup>: Donatus mit dem Kommentar des Remigius von Auxerre, Auszüge aus Priscianus nebst Kommentare zu diesem Schriftsteller, Traktate über Verskunst. Eine weitere grammatikalische Sammelhandschrift ist Clm. 17210<sup>25</sup>, in dem besonders Auszüge aus Clemens Scottus (fol. 98—100 über Versfüße) beachtenswert sind.

Im übrigen ist, was sich an poetischen Erzeugnissen aus Schäftlarn erhalten hat, zum größten Teil religiöser Art. Es finden sich Verse von Columbanus (Clm. 17208 fol. 69 sqq) beginnend mit den Worten „*Casibus innumeris decurrunt tempora vitae*“<sup>26</sup>, von Marbod von Rennes die *Passio s. Laurentii* (in Clm. 17116 fol. 129)<sup>27</sup>. Eine größere Anzahl von Versen bietet sich in einer Handschrift, die vielfach schon ins 13. Jahrhundert hinüberreicht und eine Art poetischer Chrestomathie darstellt (Clm. 17212 passim). Hier hat der Schreiber, sicher ein Schäftlarnner Mönch, zusammengetragen: die *Historia de Susanna* des Petrus Riga<sup>28</sup> und das Gedicht *Contra Symonia-*

---

24 Manutius Bd. 1, S. 507.

25 Ebenda S. 458.

26 Manutius Bd. 1, S. 185, 187; s. MGH Poetae latini I p. 275.

27 Manutius Bd. 3, S. 722.

28 Manutius Bd. 3, S. 827.

cos des Petrus Pictor<sup>29</sup>, die Darstellung *De inventione s. crucis*<sup>30</sup> von Hildebertus Cenomanensis, das *Poema de s. Maria Egyptiaca* von demselben<sup>31</sup>, die *Versus de Lucretia; de Jacobis; de eucharistia; de tribus, quae maxime homine alliciunt*.

Erwähnt sei noch die *Vita Judae Ischarioth versibus descripta*, die freilich erst in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts (Clm. 23490) vorliegt.

Auch ein einheimischer Autor kommt zu Wort, Propst Rahewin<sup>32</sup> von St. Veit in Freising, der Notar und Fortsetzer der *Gesta Friderici imperatoris* des Bischofs Otto. Von Rahewins dichterischen Erzeugnissen sind in die Handschrift aufgenommen die *Versus de s. Theophilo* und das *Epigramma de Ottonis Frisingensis episcopi obitu*, das letztere in einer erweiterten, sonst nicht vorkommenden Fassung. Diese zusätzliche Partie ist möglicherweise in Schäftlarn entstanden. Denn hier wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Verseschmieden mit Eifer betrieben. Es sei erinnert an die Leoninen verschiedener Schreiber wie Adalbert und Fritilo (s. oben S. 44 ff.), an die Verse an verschiedenen Stellen in der dem Kaiser Friedrich Barbarossa gewidmeten Handschrift des Robertus Remensis (Cod. Vat. lat. 2001): in der Umrahmung des Kaiserbildes, in der Widmung an den Kaiser und bei den einzelnen Kapitelfanfängen. In diesem Zusammenhang darf wohl auch erwähnt werden, daß eine Schäftlarn Handschrift (Clm. 17209 fol. 62 und 63) zwei Anweisungen über die Verskunst und besonders über leoninische Verse enthält.

Schließlich ist noch eines der wichtigsten Themen mittelalterlicher geistlicher Dichtung zu gedenken, der Hymnen und Sequenzen. Sie sind des öfteren als Füllsel auf leergebliebenen Stellen eingefügt, doch finden sich auch des öfteren ganze Handschriften, die solche Dichtungen enthalten. Sie im einzelnen aufzuführen ist wegen ihrer großen Zahl nicht möglich. Die ersten begegnen schon in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts (Clm. 17027), die letzten noch im 15. Jahrhundert (Clm. 17007, 17008, 17009, 17259, 17261, 17298, 17299).

Unter Propst Heinrich I. und wahrscheinlich von ihm angeregt oder begonnen<sup>33</sup> wurden in Schäftlarn annalistische Aufzeichnungen angelegt, die

---

29 Manitius Bd. 3, S. 877.

30 Manitius Bd. 3, S. 860.

31 Manitius Bd. 3, S. 861; die Handschrift von Schäftlarn ist mit Ausnahme von Bd. 3, S. 877 (Clm. 17217), nicht zitiert.

32 Manitius Bd. 3, S. 391 f.

33 W. Giesebrecht, Neue Gedichte auf Kaiser Friedrich in: Sitzungsberichte der philol. und hist. Klasse der K. Bayer. Akademie der Wiss., München 1879, II. S. 269.

unter einigen seiner Nachfolger fortgesetzt worden sind. Sie sind als „*Annales maiores et minores Scheftlarienses*“ bekannt und gedruckt<sup>34</sup>. Die *Annales maiores* reichen von 1092 bis 1247. Sie gründen anfänglich auf Ensдорfer und Regensburger Grundlagen, verraten aber auch Verwandtschaft mit den *Annales Mellicenses* und *Salisburgenses*. Vom Jahre 1163 an (also fast genau von Propst Heinrichs Regierungsantritt an) werden sie selbständig und gleichzeitig. Für die Jahre 1227 bis 1239 sind sie ausführlicher und „nicht unwichtig“<sup>35</sup>. Sie umfassen nur acht Blätter und waren früher als eigener Clm. 27209 aufgestellt, aber in der Folge wieder in den Clm. 17024 (fol. 183—190), wo sie ursprünglich gestanden waren, einverleibt worden (Abb. 14, Anfang, Abb. 15, Schluß der *Annales maiores*).

Die *Annales minores*, viel dürftiger und wortkarger als jene, umfassen die Zeit von 1215—1277. Sie sind erhalten in Clm. 17138 fol. 84<sup>v</sup>—86. Verschiedene historische Ereignisse, welche die damalige Welt in Staunen oder Aufregung versetzten, sind auch auf ursprünglich leer gelassenen Stellen von Handschriften eingetragen, so in Clm. 17037 fol. 149 Verse über ein Hostienwunder und darnach von jüngerer Hand ein Gedicht über zwei Unglücksfälle des Jahres 1184: den Einsturz der königlichen Kapelle bei Mainz während des berühmten Reichstages und den Einsturz des Saales zu Erfurt am 26. Juli, als König Heinrich dort die Fürsten zur Herstellung des Friedens versammelt hatte<sup>36</sup>. Auch die *Litterae Gregorii papae VIII.*<sup>37</sup> *de Saladino* vom 29. Oktober 1187 nebst einigen Versen über diesen großen Sultan (in Clm. 17137 fol. 190<sup>v</sup>) gehören in diesen Zusammenhang.

Hier mögen auch gleich die übrigen Schäftlarnner Geschichtsquellen aus dem späteren Mittelalter kurz besprochen werden. Sie sind im Anschluß an die vorausgehenden von Ph. Jaffé<sup>38</sup> unter folgenden Überschriften veröffentlicht: „*De fundatione Scheftlariensi*“<sup>39</sup>, „*Dedicationes Scheftlarienses*“<sup>40</sup>, „*Catalogus praepositorum Scheftlariensium*“<sup>41</sup>. Der „*Catalogus*“ geht auch unter dem Namen „*Breve Chronicon Scheftlariense*“. Der um das Kloster hochverdiente Propst Konrad VI. Sachsenhauser, über den später noch einiges zu sagen ist, hat das Werk durch den damaligen Subprior und späteren

---

34 MGH Scriptorum Bd. XVII, p. 335—345.

35 W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Bd. II<sup>5</sup>, Berlin 1886, S. 341.

36 Herausgegeben von W. Wattenbach in: Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 1, 1876, S. 186 f.

37 Ph. Jaffé-W. Wattenbach, Regesta pontificum Romanorum II, Lipsiae 1888, Nr. 16019.

38 MGH SS Bd. XVII, p. 345—350.

39 Aus Hauptstaatsarchiv Schäftlarn, Kloster Lit. 3/I (Codex delegationum).

40 Ebendaher Lit. 3/I und III.

41 Ebendaher Lit. 3/I und Clm. 17293.

onus uirtute data lector nis irrecensione me superat. sicu pme  
uerbu acapuz. p.rome lacrimus reddat. ~~liber xxxv.~~

Noticia libror. s. dionisi. iii.

Bibliotheca noua in tribus uoluminib. Plenariu. apls. Tractat. s. augustini d. tunc  
ali tractat. d. opte monachoz. liber regu. Dialog. gg. & p. c. Omelia hiemalis & estualis.  
Beda sup carica et iuliani. Paschasi. d. corpe dni. Ieronimus sup daniele. Moralia in qng.  
uoluminib. Gregori sup eiechiele. Beda sup act. aploz. Hamo sup apocalipsin. Enchiridion augetani.  
Canonice eple. Apocalipsis. R. aban sup labru regu. Ierarchia. v. missales. Expos. aug. in patru.  
m. t. q. n. g. g. e. n. i. s. Aristelin d. p. c. e. s. s. i. o. n. e. s. p. e. s. a. Hugo d. ord. m. o. n. e. clauit. Vera patru. Duo matrimonialia  
in q. n. g. e. n. i. s. Sermonariu. Concordia eu. g. l. i. s. t. a. r. u. Philo. Origenes sup leuiticu. Duo uetera matu  
nalia. ~~liber xxxv.~~ moralis.

M. .xc.ii. Faxpe	M. .xc. ix.	capit. 7 regio d. ponti.
dno ad irim sub lerim capta est.	M. .c. vi.	Impator henr.
Bothefri do du	M. .c. Urbano pp. ii.	Henric filii eius successu
ce. Urbani pape defuncto. laseba	M. .c. vii.	M. .c. vii. Re
facta est.	lis. ii. successit.	Henric ungaria ex pug
M. .xc. iii.	M. .c. i. M. .c. ii. M. .c. iii	naturus adit. ciuita
M. .xc. iiii.	Sigehard comes de	te bosaniam. i. Iresp
M. .xc. v.	sehala radispone	urh obsedit 7 sine ue
M. .xc. vi.	occisus e.	toria redit.
M. .xc. vii.	M. .c. iiii. Henric si	M. .c. viii. M. .c. x. M. .c.
M. .xc. viii.	li imprii patri i	ai. Rex Henric roma
Xpiani antio	regno subponit.	pgu. lasebale pp caput
chiam obtinuit.	M. .c. v. Henric a filio	aquo dni secretari

Anno .m. cc. xl. vii. Diuina in. au. p. tota potestate ducis phibita s  
cedebat. Comes leunrad de walcherburch ad uer alienat. municij  
suis sic antea in p. f. idia iungit. unde u. filio ducis Ludewico in cast  
ra dieo obsidet. circa festu s. iohis bap. t. in solsticio. 7 circa  
festu s. martini castru du. tota comitatu duci edit. ipe comes  
toto patrimonio exhereditat. 7 depellit. pat. seniore duce ap. Reh  
nu indueris occupato. Co. tempe henr. x. costanciensis epo  
ou comitab. ecclie astancab. chunradu diecu regu. multas mo  
dis afflicto. s. ipe rebellat. n. potuit. Indiebz. illis ali. p. lanc  
grauo thuringie p. rege. ab. ueha. eligit. scil. comes Wilhel  
m. de hollande. q. 7 aquas granu. f. obsidens multo tempe ipam  
sibi subiecit.

Propst Perchtold Nöderdorfer (1346—1348) schreiben lassen. Es beginnt mit der Errichtung des Praemonstratenserklosters und endigt mit dem Tode des Propstes Sachsenhauser (1463); erhalten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv<sup>42</sup>. Ein kleines Fragment des „*Chronicon Schäftlariense*“ liegt in Clm. 17293; es ist ein halbes Pergamentblatt und enthält die Einträge von 1140 bis 1280.

Und noch eine Gruppe geschichtlicher Aufzeichnungen von weit einfacherer Form ist zu nennen. Das sind die nekrologischen Notizen. Die ältesten Reste dieser Art sind heute in Clm. 29079 zusammengestellt; andere finden sich in Clm. 17018 fol. 70, 92 und 17024 fol. 1 sqq, wieder andere unter den Schäftlarnner Literalien im Hauptstaatsarchiv zu München. Alle diese Überbleibsel sind gesammelt von F. L. v. Baumann und in der Nekrologienabteilung der *Monumenta Historica* herausgegeben. Die ältesten Einträge mögen um das Jahr 1180 gemacht worden sein.

Die Durchmusterung der Handschriften des 13. Jahrhunderts führt zu dem fast bei allen bayerischen Prälatenklöstern mit Ausnahme von etwa Oberaltaich zu beobachtenden Ergebnis: es fehlt nahezu die gesamte so reichhaltige Literatur der Hochscholastik. Die maßgebenden und richtungweisenden Werke der großen Theologen, eines Wilhelm von Auxerre, Alexander von Hales, Hugo von St. Cher, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bonaventura, Duns Scotus, Ägidius Romanus, Nikolaus von Lyra und wie sie alle heißen, sucht man vergebens. Einzig die Summen des Johannes von Freiburg (Clm. 17193), Hugo Ripelin von Straßburg (Clm. 17243 fol. 95 sqq) und dessen *Compendium theologiae veritatis* (Clm. 17240 fol. 1 sqq), Guilelmus Peraltus (Clm. 17192) liegen in zeitgenössischen Handschriften vor.

Der Aquinate ist, abgesehen von dem Schriftchen *De voluntaria paupertate* (Clm. 17221 fol. 43—45) erst viertelhalb Jahrhunderte später im Kloster nachzuweisen, jedoch auch dann nicht durch ein Exemplar eines seiner großen Werke, sondern durch die *Commentarii in secundam secundae et tertiam partem*, die der als dramatischer Dichter heute wieder zu Ehren gelangte Jesuit Jacob Bidermann, und die *Commentationes in primam partem*, die sein Ordensbruder Wolfgang Grauenegg an der Hochschule zu Dillingen vortrug, und die der damalige Profefß von Ursberg und nachmalige Abt von Schäftlarn, Karl Hieber, in den Jahren 1623—1625 nachgeschrieben hat (Clm. 17304, 17305, 17306). Nicht anders ist es mit der Literatur der Spätscholastik bestellt.

---

42 a.a.O. Kloster Schäftlarn, Lit. Nr. 4.



Abb. 16



Auch die Mystik der Mendikantenorden während der Hoch- und Spätscholastik ist erst spät und selbst dann noch recht spärlich nach Schäftlarn gelangt. Die Dominikaner Jordan von Sachsen, Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Suso, auch die Karthäuser Ludolf von Sachsen und Dionysius Carthusiensis sind überhaupt nicht vertreten; dagegen der Dominikaner Humbert mit seinem Werk „*De nomine Jesu*“ in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts (Clm. 17188 fol. 1 sqq). Albertus Magnus kommt mit den Traktaten *De officio missae et de sacramento eucharistiae* (Clm. 17241 fol. 1—265) und *De laudibus Mariae* (Clm. 17288 fol. 1—186), desgleichen Jacob von Mailand mit dem lange Zeit dem heiligen Bonaventura zugeschriebenen *Stimulus amoris* in Handschriften des 15. Jahrhunderts vor (Clm. 17296 fol. 64 sqq), Bonaventura mit den *Contemplationes per hebdomadam* und dem *Lignum vitae* (beide in Clm. 17319) gar erst im Jahre 1500. Von späteren Mystikern ist vor allem der Benediktiner Johannes von Kastl mit den Traktaten *De natura, gratia et gloria ac beatitudine* und *De fine religiosae perfectionis*, sowie dem früher unter Alberts d. G. Namen bekannten Büchlein *De adhaerendo Deo*<sup>43</sup> zu nennen (alle in Clm. 17247 fol. 78 sqq). Auch die geistlichen Betrachtungen, die der Dekan Johann von Indersdorf für den Herzog Albrecht III. von Bayern 1438 verfaßt hatte, waren vorhanden (Clm. 17295 fol. 66—77), ferner ebenfalls in deutscher Sprache eine *Passio Domini* aus dem Jahre 1457 (Cgm. 689).

### c) Schmuck

Als ältestes mit künstlerischem Schmuck ausgestattetes Werk unter den Schäftlarnner Handschriften aus dem Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts muß eine farbige Darstellung des Evangelisten Matthäus in Clm. 17004 (fol. 1<sup>v</sup>) bezeichnet werden. Die Handschrift ist vorpraemonstratensisch. Das Bild (Abb. 16) ist, wie E. F. Bange<sup>44</sup> nachgewiesen hat, aus einem Eichstätter Evangeliar des 11. Jahrhunderts „mit abgeändertem Unterkörper“ von einem fränkisch beeinflussten Künstler übernommen; „Oberkörper, beide Hände, Schriftband und Schreibpult sind unverändert“. In Schäftlarn dürfte dieser Codex kaum entstanden sein; vielleicht lag er vorher in der Dombibliothek zu Freising. Jedenfalls ist das Bild des Evangelisten Matthäus, jetzt mit dem Namen des Apostels Judas überschrieben (Abb. 17), als Federzeichnung aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in dem Freisinger Clm. 6234 (fol. 44<sup>v</sup>) von einem Künstler kopiert, „der durch Regensburger Arbeiten beeinflusst ist“.

Neben und in Zusammenarbeit mit dem Skriptorium und vielleicht auch mit Freisinger Kräften war in Schäftlarn schon seit Propst Eberhard eine

43 M. Grabmann in: *Mittelalterliches Geistesleben*, Bd. 1, München 1926, S. 493 ff., 497.

44 Eine bayerische Malerschule etc., S. 93 Anm. 2.

Maler- oder Zeichnerwerkstatt zur Verzierung von Kodizes tätig. Die Zahl dieser Kodizes mit künstlerischem Schmuck ist überraschend hoch. Von den nachweislich (oder vermutlich) unter den Pröpsten Eberhard und Arnold entstandenen Handschriften sind solchermaßen ausgestattet: Clm. 17019, 17036, 17037, 17041 (Schreiber Adalbert), 17045, 17052 (Schreiberin Sophya), 17054, 17056 (Altmann), 17058 (Bernhard), 17067 (Altmann), 17068 (Bernhard), 17072 (Adalbert), 17073, 17074 (Ortolf), 17075 (Adalbert), 17076, 17088 (Marchward), 17093, 17110, 17112, 17133 (unter Arnold), 17139 (Marchward).

Die frühesten Erzeugnisse der Schäftlarners Kunstschule sind Initialen mit ornamentalem und figürlichem Schmuck mit kräftigen Umrisslinien, in roter Farbe meist unmittelbar auf das naturfarbene Pergament gezeichnet; zuweilen sind sie auch mit Farbe ausgefüllt, so in Clm. 17093 und in der Bernhard-Handschrift Clm. 17068 mit dunkelgrüner Farbe, desgleichen in der Marchward-Handschrift Clm. 17139; in Clm. 17075 (Adalbert gelb; in Clm. 17036 und 17076 rot-silbern). Als Schmuck sind verwendet die Knollen und herzförmigen Blüten des in Bayern<sup>45</sup> herkömmlichen Gepräges, zuweilen auch kleine Ringe (Abb. 18). Selten dienen zur Verzierung einfache rot gezeichnete Kapitalbuchstaben.

Außer der einfachen Ornamentik erscheint in den Initialen auch bereits öfter figürlicher Schmuck, so in Clm. 17054 (fol. 1) ein O, darin ein Bischof mit dem Stab in der Rechten, ein Buch in der Linken, im Hintergrund zwei Hundeköpfe mit großen roten Zungen; auf fol. 1<sup>v</sup> ein J, das oben in einem Vogelkopf endigt; in der Altmann-Handschrift Clm. 17056 findet man (fol. 69<sup>v</sup>) ein T, dessen senkrechten Balken ein Drache bildet, der in seinem Rachen den Querbalken des T trägt; ferner ein A (fol. 89<sup>v</sup>), dessen rechter Schrägbalken von einer Säule gebildet wird, die ein Jüngling (Simson?) an sich reißt. Clm. 17072 bringt auf fol. 25<sup>v</sup> ein N mit barock gedrehten Längsbalken, dazwischen einen Männerkopf, an den sich ein Fischleib anschließt. Verwandten Schmuck enthalten noch: Clm. 17088 (fol. 2) und L mit phantastischem Tier, Clm. 17093 (fol. 1<sup>v</sup>) einen Löwen in einem D, Clm. 17110 (fol. 69<sup>v</sup>) ein E mit einem bärtigen, Leier spielenden Mann, endlich Clm. 17139 des Schreibers Marchward (fol. 95<sup>v</sup>) in der *Vita s. Pelagiae* im Buchstaben M einen Bischof (Nonnus), der einer Frau (s. Pelagia) ein Buch überreicht. Nicht zu vergessen ist die Federzeichnung in Clm. 17088 (Haimo *in apocalypsim*) fol. 1: ein sitzender, bärtiger König, flankiert von zwei prächtig gesehenen und gezeichneten Adlern in einem A. Die Beine des Königs

---

45 Vgl. auch A. Böckler, Zur Freisinger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts (Zeitschrift des Deutschen Vereins fuer Kunstwissenschaft, Bd. 8), Berlin 1941, S. 9 Abb. 6.

endigen in Raubvogelkrallen. Das Bild soll wohl den Antichrist darstellen (Abb. 19).

Auch von den unter Propst Heinrich I. entstandenen Handschriften zeigt eine nicht geringe Anzahl Initialen mit ornamentalem und teilweise auch figürlichem Schmuck. Es heben sich hier deutlich drei Gruppen von einander ab.

Zur ersten Gruppe gehören folgende Codices: Clm. 17024, 17036, 17037, 17040, 17046, 17087, 17116, 17137<sup>46</sup>, 17145, 17151, 17161. Schon rein äußerlich tritt dieser Unterschied zu Tage. Die Umrißlinien sind nicht so kräftig, man möchte sagen nicht so derb gezogen wie früher. Dadurch wird die Wirkung der Ornamente bedeutend erhöht. Die immer noch auftretenden Knollen werden mit einigen gewandten Strichen zu Blüten stilisiert; die ganze Ausführung zeugt von einer reichen Erfindungsgabe des Zeichners (Abb. 18—20).

Eine zweite Gruppe setzt sich zusammen aus den Initialen der Clm. 17038, 17039, 17051, 17091, 17092, 17114, 17117, 17125, 17126, 17128, 17138, 17140, 17144, 17151 (fol. 2<sup>47</sup>), 17152, 17174, 17183, 17206, 17207.

Als figürlicher Schmuck erscheinen zunächst dieselben Motive und Gestalten wie unter den früheren Pröpsten: Vögel (Clm. 17051 fol. 10 in S, Clm. 17125 fol. 1<sup>v</sup> in P, Clm. 17138 fol. 65 in R), Fische und Fischeschwänze (Clm. 17125 fol. 82, 93 in S und A), Drachen (Clm. 17138 fol. 17 in A, Clm. 17206 fol. 1<sup>v</sup> in A, Clm. 17207 fol. 1<sup>v</sup> in S); als neu kommt hinzu ein gehörnter Fiskopf (Clm. 17125 fol. 93 in A); über die menschlichen Figuren wird noch zu sprechen sein.

Auch hier herrscht, wie bei den Initialen der vorausgehenden Gruppe der Eindruck der Zartheit und Zierlichkeit bei den Umrißlinien vor. Diese sind jetzt gegenüber den früheren des öfteren nicht bloß mit roter Farbe gezogen, sondern daneben noch von solchen in schwarzer und gelber Farbe begleitet. Die Ornamente bestehen aus kreisförmig gebildetem Rankenwerk, dessen Enden in muschelartig geformte Blüten auslaufen. Die Rundungen vieler Buchstaben, der B, C, D, E, M, N, O, P, Q, R, S, U, aber auch mancher A und T sind als Segmente kalottenartig ausgespart und zur Belebung der Flächen mit kleinen Ringen ausgefüllt. Beispiele dieser Art von Ornamenten bietet die Initiale A (Abb. 23, Clm. 17151 fol. 2<sup>r</sup>) und besonders das prachtvoll und überaus harmonisch gestaltete U der Abbildung 24 aus Clm. 17038.

---

46 Mit Ausnahme der unten S. 62 genannten Initialen.

47 Clm. 17151 fol. 2—26<sup>v</sup> (*Glosae super alphabetum*) war ursprünglich eine selbständige Handschrift und wurde erst in der Folge mit der Sammlung von Predigten (fol. 27<sup>v</sup> bis 177) zusammengebunden.



Abb. 17 19  
18 20



Diese Handschrift enthält nicht weniger als ein Dutzend solchermaßen gestalteter meist großer Initialen. Sie ist von dem schon öfter genannten Schreiber Bernhard angefertigt, leider nicht wie seine übrigen Arbeiten in der Schreibernotiz bezeichnet mit dem Namen des Propstes, auf dessen Veranlassung sie entstanden ist. Man wird aber an keinen anderen Propst als an Heinrich I. zu denken haben.

Aus der Mannigfaltigkeit des ornamentalen Schmuckes verdienen hervorgehoben zu werden einige phantastisch ineinandergewobene Blumengewinde (Clm. 17051 fol. 26 in D, fol. 33 in Q, Clm. 17117 fol. 1 in Q), ein feines Teppichmuster (Clm. 17051 fol. 145<sup>v</sup> in D), verschiedene Herzchenmuster (Clm. 17038 fol. 3 in U, Clm. 17039 fol. 46 in O, Clm. 17126 fol. 40 in J und öfter, Clm. 17140 fol. 1 in J), spiralenförmige Gebilde (Clm. 17151 fol. 36<sup>v</sup> in L), Straußenfedern (Clm. 17152 fol. 71<sup>v</sup> und fol. 93, beide Male in M).

Einige Zierformen der Ornamente von Clm. 17151 fol. 27 sqq sind die gleichen wie in den Ornamenten der Gruppe II: die Herzchen und besonders die untereinanderstehenden muschelartigen Blütenmuster im Bauche und am Schwanzende des Q in Clm. 17151 (Abb. 21, 22) entsprechen ganz den Gebilden der Initiale U in Clm. 17038 fol. 3 (Abb. 24). Auch bei den ornamentalen Initialen des Clm. 17040 lassen sich derartige Übereinstimmungen beobachten.

In Clm. 17092 der Gruppe II sind mehrere ornamentale Initialen nur blind mit dem Griffel entworfen, aber nicht mit der Feder ausgeführt: ein Q (fol. 48<sup>v</sup>), ein L (fol. 90), ein P (fol. 97); auf fol. 68<sup>v</sup> und 103 ist der Platz für große Initialen freigelassen, der Buchstabe jedoch nicht angedeutet.

Am Schluß dieser Handschrift (fol. 180) steht mit der Feder gezeichnet ein großes Monogramm, aus dem die Buchstaben E, B, R, N, H, A, D, V herausgelesen werden können. Es dürfte, obwohl das S fehlt, den Namen des Schreibers Bernhardus ergeben, der sich auf diese Weise zu erkennen gibt.

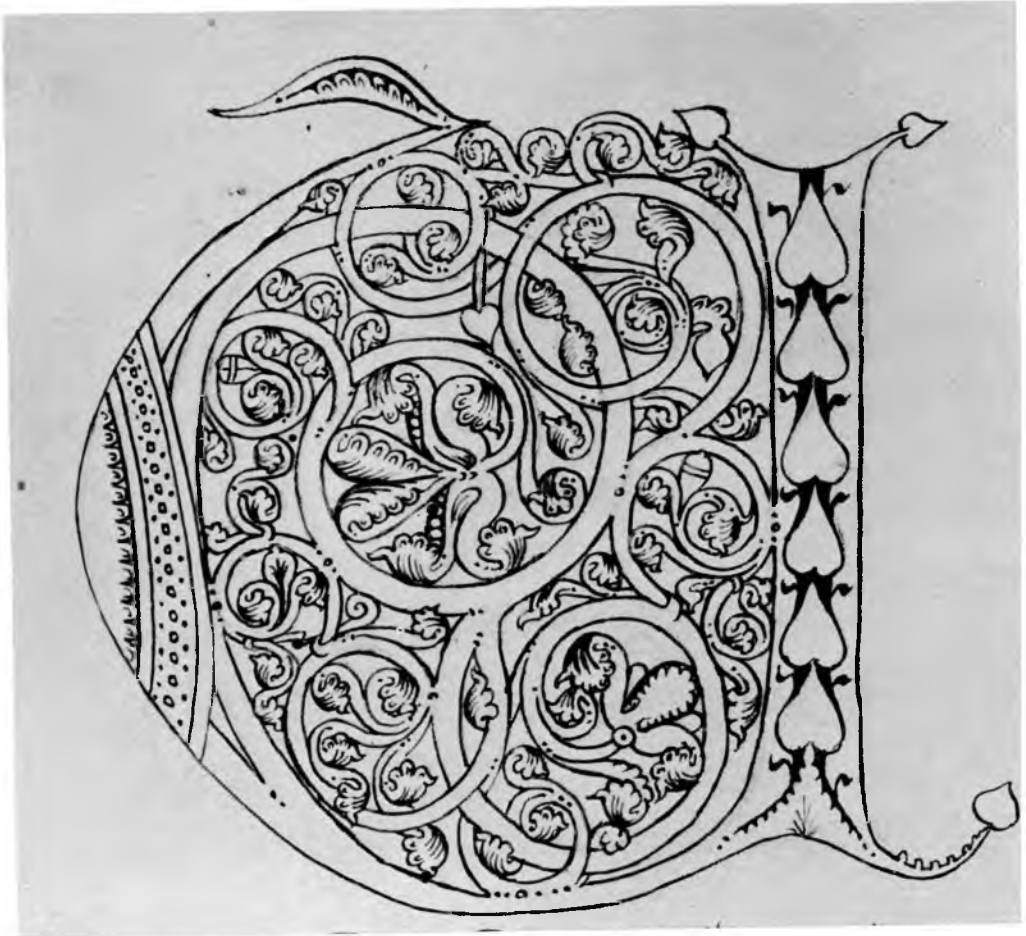
Eine dritte Gruppe von Ornamenten umfaßt eine kleine Anzahl von Initialen des Clm. 17137 (fol. 1, 16, 27, 40, 42, 65, 121, 132); die Konturen sind rot, die Füllung gelblich gerönt. Die Verzierungen sind meist dieselben wie in Gruppe I (Abb. VI 1—4 und VII 1 bei Scheidig)<sup>48</sup>, doch fallen sie gegen die reichen und kunstvollen Formen jener Gruppe merklich ab. Sie sind sehr einfach, man möchte fast sagen dürftig. Ihr Schöpfer hat sichtlich über keine üppige Phantasie verfügt. Es fällt schwer zu glauben, daß der Künstler der in diese Initialen eingebetteten Figuren derselbe ist wie der

---

48 Der Miniaturenzyklus etc.



Abb. 21 22 23  
24



dieser Ornamente, man wird es aber doch annehmen müssen. Von den Figuren wird noch zu sprechen sein.

Die Untersuchung der Ornamente in den Initialen der durch Propst Heinrich entstandenen Handschriften hat das Nebeneinander verschiedener unter sich verwandter Gruppen gezeigt, die gegen früher einen neuen Stil aufweisen. Es gilt nun, diesen neuen Stil auch in der übrigen Schäftlarn Kunstproduktion zu verfolgen. Die hier in Betracht kommenden Handschriften sind: Clm. 17038, 17039, 17040, 17058, 17066, 17088, 17092, 17099, 17137, 17138, 17144, 17151, 17152, 17161, 17174, 23489, Cod. Vat. lat. 2001, Clm. 17010, 17013, 17185, 17190. Verschiedene dieser Handschriften haben die kunsthistorische Forschung schon öfter beschäftigt. E. F. Bange<sup>49</sup> hat einige davon in seiner „Bayerischen Malerschule“ genannt (Clm. 17010, 17068, 17137, 17138, 17151, 17161). Einige hat dann W. Scheidig<sup>50</sup> zum Vergleich mit dem Bilderschmuck der Jenenser Handschrift der Chronik Bischofs Ottos von Freising herangezogen (Clm. 17010, 17137, 17151, 17161, Cod. Vat. lat. 2001). Entscheidendes ist aber in diesen Arbeiten über diese Handschriften, ihren Stil und dessen Herkunft nicht gesagt.

Erst A. Böckler<sup>51</sup> hat dann, obwohl er den ganzen in Betracht kommenden Bestand nicht durcharbeiten konnte — die Arbeit ist während des Krieges erschienen, als die Handschriften ausgelagert waren — doch mit dem scharfen Blick des Kenners das richtige gesehen und diesen Miniaturen den ihnen gebührenden Platz in der Kunst des 12. Jahrhunderts angewiesen. Mit den alten aus Schäftlarn überkommenen Kunstschöpfungen, so legt er dar, haben diese Kunstwerke nichts gemein, ebensowenig mit den Neuschöpfungen der Regensburger oder Salzburger Schule des 12. Jahrhunderts. Sie sind durchaus eigenartig, sie weisen nach Westen, nach Frankreich, stehen unter dem Einfluß der Zisterzienserkunst. Die Beziehungen zwischen der Diözese Freising, zu der Schäftlarn gehörte, waren gegeben durch den Bischof Otto I. Er hat in Paris studiert, wurde dann Mönch (um 1133) in der französischen Zisterzienserabtei Morimond und später Abt, bis er 1138 den bischöflichen Stuhl von Freising bestieg. Er ist mit seinem Profestkloster immer in enger Verbindung geblieben, dort ist er dann auch, wie er sich gewünscht hatte, gestorben, dort wurde er beigesetzt.

Man kann Böckler durchaus zustimmen, wenn er vermutet, Bischof Otto, der große Geschichtsschreiber und Geschichtsphilosoph, in dessen Geist „alle großen Bewegungen seiner Zeit . . . ihren Widerhall gefunden“, der eine

---

49 E. F. Bange, Eine bayerische Malerschule des XI. und XII. Jahrhunderts, München 1923.

50 Der Miniaturenzyklus etc. S. 71 ff.

51 Zur Freisinger Buchmalerei etc. S. 11 ff.





Handschrift des Organon von Aristoteles aus Frankreich mitbrachte, habe sich wohl auch ein Werk der frühen Zisterziensermalerei verschafft, das im Freisinger Skriptorium zum Vorbild dienen sollte, da doch diese Zisterzienserkunst „zu den eigenartigsten und kühnsten Schöpfungen des 12. Jahrhunderts gehört“.

Als verbindende Glieder zwischen Citeaux — von Morimond konnte Böckler keine gesicherten Handschriften feststellen — und Freising hat Böckler, soweit ihm dies aus dem heute zu übersehenden Überlieferungsmaterial zu erkennen möglich war, zwei Handschriften bezeichnet, die eine aus Citeaux, jetzt Ms 168 der Stadtbibliothek in Dijon<sup>52</sup> mit dem dritten Band von Papst Gregors Moralia in Job vom Jahre 1111, die andere aus der Dombibliothek Freising (Clm. 6251), mit des Hieronymi undatierten *Expositio super Danielelem et prophetas minores*. Der Job von Citeaux (Abb. 25) steht „in denkbar enger Beziehung zu dem Daniel (Abb. 26) und Michas (Böckler, Abb. 7) des Clm. 6251, eines Kunstwerks höchsten Ranges“, dessen Entstehung ins Ende des zweiten Viertels des 12. Jahrhunderts zu setzen ist<sup>53</sup>. „Es ist, soweit ich sehe“, bemerkt Böckler noch, „das einzige Mal, daß diese Kunst von Citeaux in Deutschland wirksam wird, trotz zahlreicher und früher Tochtergründungen“<sup>54</sup>. Als besondere typische Merkmale dieses von Bischof Otto I. „*inaugurierten*“ Stils bezeichnet Böckler die langgezogenen Falten und die reichen Treppensäume der Gewänder, das Nebeneinander breiter Hauptlinien und zarter Begleitstriche, die langen zarten modellierenden Parallelen, die Belebung der Flächen durch ring- und punktgeschmückte Borten, die Kolorierung der Futterseite bei den abgetreppten Faltensäumen, bei denen unten ein schmaler heller Streifen stehen bleibt, die plastische Fülle der Körper.

Von Freising gelangte dieser neue Stil nach Schäftlarn, und hier erfreute er sich, das beweist die beträchtliche Zahl der oben zusammengestellten Handschriften zur Genüge, einer großen Beliebtheit, hat aber an Originalität inzwischen eingeüßt.

Versuche, nach diesem Vorbild zu arbeiten, finden sich zuerst in einer Gruppe von sechs zusammengehörenden Federzeichnungen. Als die früheste größere Arbeit der Schäftlarnner Werkstatt in diesem Stil ist zu nennen die Kreuzigungsgruppe in Clm. 17068 fol. 62<sup>v</sup>, ganzseitig in sehr diskreten Farben hellrot und hellbraun getönt (Abb. 27). Das Kreuz ist aus doppelt

---

52 Charles Oursel, *La miniature du 12<sup>me</sup> siècle à l'Abbaye de Citeaux d'après les manuscrits de la Bibliothèque de Dijon*, Dijon 1926; derselbe, *Miniatures Cistercienses (1109—1134)*, Macon 1960 (hier sind die Abb. alle farbig), Planche XXIV.

53 Böckler S. 9.

54 Derselbe S. 14 f.



Abb. 27 28  
29 30

gesäumten Balken gebildet und reich mit den bekannten kleinen Ringen verziert. Die Entstehungszeit dieses Bildes ist ziemlich genau festzustellen, denn die Handschrift, die das Bild enthält, wurde von dem Schreiber Bernhard unter dem Propst Eberhard (1153—1160) vollendet.

Zu der Kreuzigungsgruppe in Clm. 17068 fol. 62<sup>v</sup> gehört dann unmittelbar die Federzeichnung Christus an der Martersäule in Clm. 17174 fol. 1<sup>v</sup> (Abb. 28). Auch dieses Bild ist größtenteils Skizze, richtig ausgeführt sind von der Christusfigur nur der Kopf und die Hände und Füße, die übrigen Körperpartien sind nur angedeutet.

Es folgen nun drei Federzeichnungen: Maria mit dem Kinde (in Clm. 17058 fol. 70, Abb. 29), St. Michael der Drachentöter (auf dem vorderen Vorsetzblatt von Clm. 17068, Abb. 30), Tod Mariens (auf dem rückwärtigen Vorsetzblatt von Clm. 17068, Abb. 31). Es sind lauter Skizzen, die auf leergebliebenen Seiten eingezeichnet sind; mit dem Text der Handschriften stehen sie in keiner Beziehung. Bei diesen drei Bildern ist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Daniel (Abb. 26) des Freisinger Clm. 6215 nicht zu verkennen, vor allem bei der Madonna. Neben der Schlankheit der Körper ist es namentlich das längliche Oval des Gesichts, das an diesen Bildern sofort ins Auge fällt. Auch die Kopfform des Johannes auf der Kreuzigungsgruppe (Abb. 27) ist ganz ähnlich gestaltet. Der Gesichtsausdruck leer und nichtsagend, doppelt verwunderlich gegenüber den ausdrucksvollen Gesichtern von Christus und Maria.

Die letzte aus dieser Gruppe von sechs Federzeichnungen ist eine Darstellung des vor seinem Thron stehenden heiligen Augustinus, der einen Bischofsstab in der Linken hält. Sein Gesicht, ungewöhnlich lang und schmal, ist noch kälter als das im vorausgehenden charakterisierte Antlitz des Johannes. Es gleicht in seiner Unbeweglichkeit der Starrheit einer Maske (Abb. 32).

Hier sind vier weitere Federzeichnungen einzureihen: ein Schreiberbild mit der Überschrift „Origenes“ (in Clm. 17092 fol. 130, Abb. 33), eine Kreuzigungsgruppe (im vorderen Deckel von Clm. 17092, Abb. 34), eine Verkündigung (in Clm. 17088 fol. 1, Abb. 35) und Christus in der (nur angedeuteten) Mandorla als Erlöser, gekennzeichnet durch das Kreuz in seiner Linken, mit den seitwärts schwebenden vier Evangelistensymbolen (auf dem Vorsetzblatt von Clm. 17088, Abb. 36). Die drei letzten sind nur Skizzen und haben keine Beziehung zu den angegebenen Handschriften. Ausgeführt ist nur das Schreiberbild, das zum zweiten Teil des Clm. 17092 fol. 113 sqq „*Origenes Adamantius De mansionibus filiorum Israhel*“ gehört. Das Blatt auf dem Schreibpult des Dargestellten zeigt die Worte „*Historia sacre legis*“.



Abb. 31  
32 33

In der Kreuzigungsgruppe ist das Christusbild nur durch ganz feine, kaum noch erkennbare Linien umrissen, von Maria nur der Rumpf einigermaßen ausgeführt, vom Kopf bloß die Augen; das Kopftuch mit dem Heiligenschein aber nur flüchtig hingeworfen, so daß es wie ein Turban aussieht. Die wellenartig gezeichneten Ärmel von Johannes und dem Schreiber Origenes sind schon bei Maria und Johannes auf dem ersten Kreuzigungsbild in Clm. 17068 (Abb. 27) zu beobachten. Im übrigen besteht zwischen diesen Figuren in den beiden Kreuzigungsbildern keine Ähnlichkeit. Als Vorstudie zu dem ausgeführten Bild in Clm. 17068 kann die Skizze nicht gelten. Auch stammen beide Darstellungen von verschiedenen Händen.

Die gedrungene, untersetzte Gestalt des Verkündigungse Engels hat große Ähnlichkeit mit der Figur des heiligen Anachoreten Simeon, der in Clm. 17037 (fol. 34), auf einem hohen gemauerten Turm stehend, dargestellt ist (Abb. 37).

Eine Variation des Themas Christus in der Mandorla findet sich in Clm. 17152 (*Glossae Salomonis*) fol. 1, diesmal nicht als Entwurf, sondern regelrecht ausgeführt. Christus ist hier nicht als Erlöser, sondern als Lehrer dargestellt, die Rechte wie mahnend erhoben, in der Linken ein Buch, dessen Inhalt durch die in kleineren doppelgerandeten Rundmedaillons befindlichen Evangelistensymbole angedeutet ist. Auch Christus sitzt in einem solchen Doppelkreis, der durch doppelgerandete, mit kleinen Ringen belegte Bänder mit den Evangelistenmedaillons verbunden ist (Abb. 38).

Die Darstellung nimmt den oberen Teil eines Doppelbildes ein. Der untere weit größere Teil zeigt in einer dem griechischen Omega ähnlichen und mit zwei Tier(Löwen?)-Fratzen verzierten Umrahmung den Schreiber der Handschrift, dem ein anderer Mönch eine Kerze entgegenhält. Die Fratzen erinnern an die der Initiale J von Clm. 17161 fol. 1 eingebetteten. Der Schreiber arbeitet an einer Schriftrolle, auf der die durch übergestrichene braune Farbe schon im Original fast unleserlichen Worte stehen: „*Ego Udalricus scribo hunc librum iussu domini magistri mei Heinrichi*“. Mit diesem Magister Heinrich ist zweifellos der spätere Propst, seines Namens der erste, gemeint, der von 1164—1200 dem Kloster Schäftlarn vorgestanden ist. Die Handschrift und das Bild sind also vor dem Jahre 1164 entstanden.

Von der Hand desselben Udalricus stammt auch der Clm. 23489 mit *Callisthenis vita Alexandri Magni a Leone translata*. Die in Versen abgefaßte Schlußschrift des Büchleins lautet:

*Hoc descripta libro patet omni vita legenti  
Regis Alexandri victoria pugna vel ortus*



Abb. 34 35  
36 37

*Scriptis Ædalricus huic premia sorte superna  
Det Deus et requiem mentis viteque salutem.*

Die Handschrift enthält mehrere Bilder, die wohl von demselben Zeichner wie die von Clm. 17152 geschaffen worden sind. Auf fol. 1<sup>v</sup> ist, wie in Clm. 17152, ein Doppelbild (Abb. 39) zu sehen, das ein Herrscherpaar auf dem Thron mit Lilienszeptern in den Händen darstellt und durch die darüberstehende Inschrift erläutert wird: *Magnus Alexander istos bello superavit*, neben der Frauengestalt steht *Roxa(ne)*. Unten sieht man zwei taumelnde gewappnete Krieger, denen von zwei anderen Gewappneten die Köpfe abgeschlagen werden, darüber die erläuternde Aufschrift: *Rex Porus Indorum Perseque fuit Darius rex.*

Fol. 28 bringt eine weitere, sehr groteske Darstellung (Abb. 40), die durch den Text auf fol. 28 sqq der Handschrift ihre Erklärung findet: „*Alexander vidit . . . altos montes pertingere usque ad celum . . . viditque excelsas arbores portantes poma grandia ut cedrus habentes et botros uve magnas valde. Quales non poterat portare unus homo. Vidit et nuces sicut pepones. Erant dracones in ipsis arboribus et simiae multae.*“

Nicht allzuviel jünger als Clm. 17152 (vor 1164) mit seinem Doppelbild ist die künstlerische Ausstattung des Clm. 17137, nach Böcklers Ansicht entstanden im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts. Der Band enthält die *Vitae sanctorum*. Am Text haben vier Hände gearbeitet, von denen die erste (A) dem schon öfters erwähnten Kanoniker Adalbert gehört. Der künstlerische Schmuck besteht aus einem guten halben Hundert ornamentaler und figürlicher Initialen; er verteilt sich auf zwei Zeichner. Der größere Teil der Initialen von Clm. 17137 entfällt auf den Zeichner I. Seine Ornamente gehören zu der oben (S. 60) beschriebenen Gruppe I. Zur Füllung dieser Zierstücke verwendet er die Farben dunkelblau und dunkelgrün. Die Konturen der Darstellungen sind mit roter Farbe unmittelbar auf das Pergament aufgetragen; rot sind auch die Falten der Gewänder aufgetragen. Die Gewänder selber bleiben an sich meist unkoloriert, sind aber des öfteren zur Belebung der Flächen mit roten Pünktchen belegt; das Pallium der Bischöfe, die ja unter den menschlichen Figuren am häufigsten erscheinen, ist mit roten oder blauen Kreuzchen geschmückt, die Haare mit brauner Farbe aufgetragen.

Von dem Zeichner II stammen die oben (S. 62f.) als Gruppe III beschriebenen mit roten Konturen auf gelblich getönter Füllung eingetragenen sehr einfach gehaltenen und fast kunstlosen Initialen. Zur Kolorierung seiner menschlichen Figuren dienen ihm dieselben Farben, dunkelblau und dunkel-

Inuenit glofe ab domone stamentis eccle ep



Subt ipi palam curybur fluit hms claruue qsi au



Magnus alexander stos bello sup autt.





grün, die der Zeichner I zur Füllung der Ornamente gebraucht. Scheidig<sup>55</sup> weist diesem Zeichner die Figuren auf Blatt 34, 47, 86 zu; er dürfte aber wohl auch die Figuren auf Blatt 15, 56, 82, 106, 152, 173 und 178<sup>v</sup> geschaffen haben.

Diese Figuren sind, wie auch vom Zeichner I, in die Ornamente hineinkomponiert, nur das schon oben ((S. 70) genannte Bild des Anachoreten Simeon (Abb. 37) steht am Rande (von fol. 34) und ist, wie schon gesagt, erst nachträglich von einem anderen Zeichner angefügt.

Dagegen dürfte die Federzeichnung in Clm. 17138 fol. 1, den Kaiser Diocletian darstellend, von dem Zeichner II herrühren. Sie ist die einzige menschliche Figur in dieser Handschrift (Abb. 41)<sup>56</sup>.

In engem Zusammenhang mit der eben besprochenen Handschrift (Clm. 17137) steht Clm. 17161, enthaltend ein ungewöhnlich reich mit mehr als 60 Initialen gezieres *Decretum Gratiani*. Der schon mehrmals genannte Schreiber Adalbert hat die Handschrift in zweijähriger Arbeit unter Propst Heinrich I. vollendet. Sie dürfte nur um ein geringes jünger sein als die vorige. Die Art der wie sonst rot auf das Pergament gezeichneten Initialen mit ihrer ornamentalen und figürlichen Zierat (Fratzen, Fischen, Drachen, Schlangen usw.) ist dieselbe wie in Clm. 17137, auch die Farben dunkelblau und dunkelgrün in den Füllungen kehren wieder. Gleich ist auch die Behandlung der Gewänder und ihrer Belebung. Den Nachweis der nahen Verwandtschaft der menschlichen Figuren beider Handschriften hat in subtiler Analyse W. Scheidig<sup>57</sup> erbracht. Diesen Figuren ist auch das Bild des Apostels Petrus in Clm. 17040 fol. 61<sup>v</sup> anzufügen (Abb. 42).

Und noch in einer dritten Handschrift findet sich eine Wiederholung der im vorausgehenden beschriebenen Gestaltung der Initialen der Clm. 17137 und 17161, nämlich in Clm. 17151. Auch hier ist die Zahl der Initialen überaus groß: mehr als 80. Sie sind fast alle mit Ornamenten oder Tiergebilden verziert. Von diesen ist bereits die Rede gewesen. Hier sei nur auf die Behandlung der menschlichen Gestalten hingewiesen. Es sind deren drei, ein Mann<sup>58</sup> und zwei Frauen (Abb. 43 und 44). Diesen Figuren wird eine „hohe künstlerische Qualität“ nachgerühmt. Eine „Entstofflichung der Gewandung“, das heißt mit anderen Worten, die Herausarbeitung der Körperkonturen „durch die Gewandung hindurch“, wie sie die schlanke Frau auf fol. 91 zeigt, ist nach Scheidig in der Kunst außerhalb Süddeutschlands im

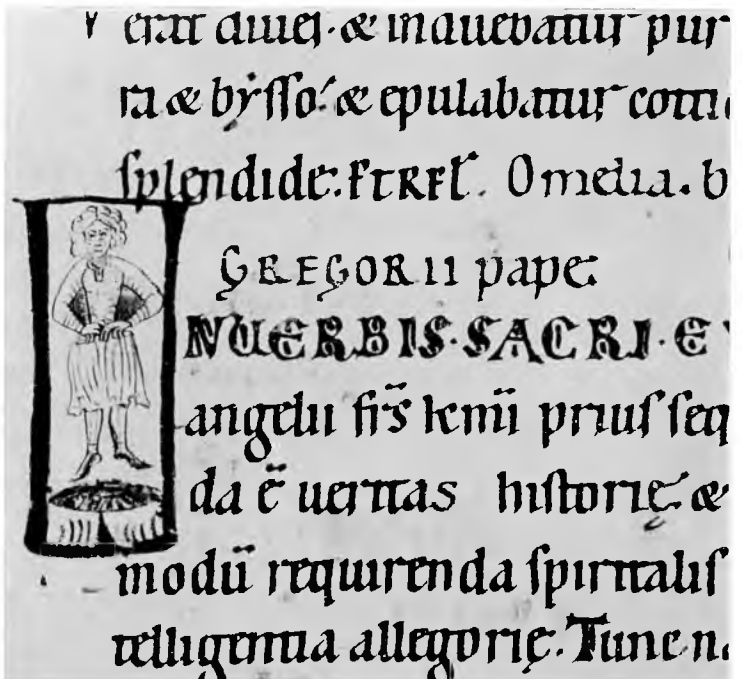
---

55 Der Miniaturenzyklus S. 72.

56 Vgl. besonders die Abb. VI 3 und VII 1 bei Scheidig.

57 Der Miniaturenzyklus etc. S. 74 f. und Abb. VII 4 und VIII 1—3.

58 Ebenda Abb. VII 2.

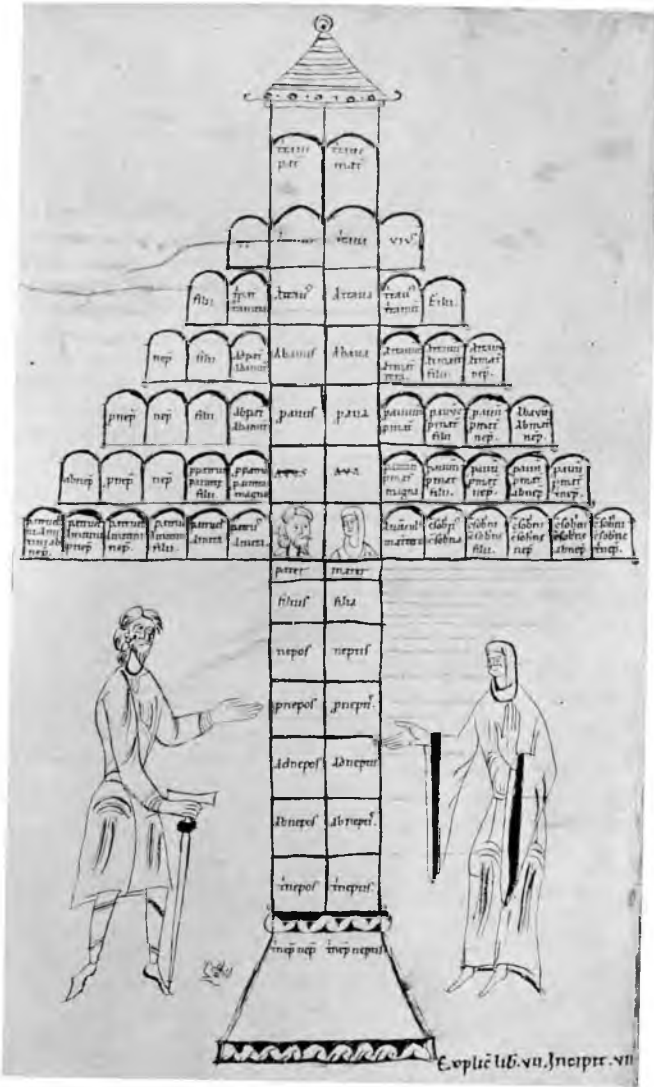


12. Jahrhundert, soweit sie bekannt ist, „ohne Parallele“. Doch findet sich, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, diese „Entstofflichung“ bereits in dem schon oben (S. 66) genannten Vorbild der ganzen neuen Schäftlerner Kunst-richtung, in dem überschlanken Daniel des Freisinger Clm. 6251 (Abb. 26). Und die „fremden Einflüsse“, die Scheidig bei der Analyse des Clm. 17151 mit Recht feststellt, kommen eben von dorthier.

So ausgesprochen schlanke Gestalten wie die eben erwähnte Frau (Abb. 43) finden sich übrigens in Schäftlerner Handschriften jener Zeit noch des öfteren. Das markanteste Beispiel ist die Darstellung des Elternpaares in dem „*Tritavi patris, Tritave matris*“ überschriebenen Stammbaum in Clm. 17099 fol. 73<sup>v</sup> (*Collectio canonum* des Ivo von Chartres, Abb. 45). Die gleiche Darstellung, wohl von dem gleichen Zeichner und in der gleichen Ausführung, findet sich in der Handschrift des *Decretum Gratiani* (Clm. 17161 fol. 165). In beiden Zeichnungen ist die Grenze des Möglichen bereits erreicht, wenn nicht gar schon überschritten.

Auch das Bild des Apostels Jakobus in Clm. 17066 fol. 1 (*Bedae expositio epistolarum Jacobi etc.*, Abb. 46) darf wohl hier eingereiht werden.

Wieder eine besondere Gruppe bilden die ebenfalls mit roter Farbe unmittelbar auf das Pergament gezeichneten Prophetenbilder in Clm. 17039 (*explanatio in prophetas Jonam, Micheam, Naum, Abacuc, Sophoniam, Aggeum, Zachariam, Malachiam*), sieben davon eingebettet in die Ornamente von Initialen, alle sieben gleichartig komponiert, mit einem Schriftband in der Hand, in der Ausführung schematisch (Abb. 47). Abacuc ist zweimal dargestellt, das zweite Mal betend ohne Schriftband. Von diesen sieben unterscheiden sich die Darstellungen des Aggeus (Haggai) und des Malachias ganz beträchtlich. Rein äußerlich ist zu beachten, daß sie in keinem Ornament stehen, sondern in einem fast schmucklosen rechteckigen Rahmen. Dadurch hat der Künstler — man muß ihm diese Bezeichnung mit Recht geben — erreicht, daß der Beschauer unmittelbar, ohne das ablenkende Beiwerk von Ornamenten, das Bild (Abb. 48) auf sich wirken lassen kann. Der Eindruck ist daher auch sehr stark. Er wird hervorgerufen durch die ungeheure temperamentvolle Bewegtheit der Figur und durch die ungewöhnlichen Kontraste, die das Bild beherrschen. Der fast übertrieben kräftige Bart steht in einem kaum zu überbietenden Gegensatz zu dem höchst eleganten Schwung der Körperlinien und der fast tänzerhaft gebildeten Stellung der Beine und Füße. Auch die Kolorierung ist mit Bedacht gewählt: der Bart und die Haare blau, die Beine und Füße kräftig rot. In der ganzen übrigen Kunstproduktion von Schäftlern ist nichts Ähnliches festzustellen.



Eine schwächere, viel weniger eindrucksvolle Kopie bietet das Bild des Propheten Malachias in derselben Handschrift. Hier trägt der Prophet statt des Judenhutes eine stilisierte Kappe, die Beine und Füße sind — auch dies beeinträchtigt die Wirkung — nicht koloriert.

Nicht vor den achtziger Jahren entstanden ist das Bild (Abb. 49) des heiligen Norbert, des Stifters des Praemonstratenserordens, das sich in Clm. 17144 (fol. 5) findet. Es stellt den Heiligen dar, wie er von einem anderen Bischof (Augustinus?) ein Buch (die Regel?) empfängt<sup>59</sup>. Das Bild zeugt schon „von spätromanischer Bewegtheit des Gewandes“, ist „in der Gewandbehandlung verwaschen und summarischer“.

Den Freisinger Stil des Bischofs Otto I., wie er später in Schäftlarn fortlebte, zeigt auch das bekannte Kaiserbild (s. das farbige Titelbild) in Cod. Vat. lat. 2001<sup>60</sup> mit Roberti Remensis monachi *historiae Hierosolymitanae libri I—IX*. Diesem Werk kommt in der Geschichte Schäftlarns eine besondere Bedeutung zu. Es ist auf Veranlassung des Propstes Heinrich I. entstanden, sehr sorgfältig geschrieben, mit großen Initialen in rot und blau, mit kleineren in rot verziert und mit einem farbigen Dedikationsbild geschmückt, das einen Kaiser, stehend mit dem Reichsapfel in der Hand, darstellt; zur Linken des Kaisers schwebt ein Mönch heran, der ihm das Buch überreicht. Das Kreuz auf der Brust und dem Schild des Kaisers kennzeichnen ihn als Kreuzfahrer, die Beischriften des Bildes, ganz abgesehen vom Stil, lassen keinen Zweifel darüber, daß es Kaiser Friedrich I. Barbarossa ist, den das Bild darstellen soll, nicht Kaiser Friedrich II., wie anderwärts<sup>61</sup> vermutet worden ist. Hier in diesen Beischriften sowie in dem wortreichen Widmungsgedicht von 21 leoninischen Versen<sup>62</sup> am Ende der Handschrift nennt sich auch der das Buch überreichende Mönch: Propst Heinrich I. von Schäftlarn. Die Kreuzinsignien ermöglichen eine ziemlich genaue Datierung des Werkes. Am 11. Mai 1189 brach Barbarossa nach einjähriger Vorberei-

---

59 Böckler S. 15/16. Abbildungen dieser beiden Heiligen finden sich bei Eugen Stollreither, Bildnisse des IX.—XVIII. Jahrhunderts aus Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek, München 1928, Taf. XIII; bei Sigfrid H. Steinberg und Christine Steinberg-von Pape, Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, I. Teil, von der Mitte des 10. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (950—1200), Leipzig und Berlin 1931, Tafelband Abb. 32, Textband S. 93 f.

60 Codices Vaticani latini Tom. III, Romae 1912, p. 401; Reproduktion des Kaiserbildes zuletzt bei S. H. Steinberg und Chr. Steinberg-von Pape a.a.O., Tafelband Nr. 71, Textband S. 73 f; hier auch weitere Literatur. Farbige Reproduktion bei Eduard Heyck, Deutsche Geschichte, Bd. 1, Bielefeld 1905, zwischen S. 448 und 449.

61 Julius von Pflugk-Harttung, Weltgeschichte, 2. Bd., Berlin 1909, S. 235.

62 Die Verse sind herausgegeben von W. Giesebrecht unter dem Titel „Neue Gedichte auf Kaiser Friedrich I.“ in: Sitzungsberichte der philol. und hist. Klasse der K. Bayer. Akademie der Wiss., München 1879, II. S. 271 (mit einer genauen Beschreibung des Bildes und Angabe der Farben: Hintergrund blau, Kreuz golden, ebenso die Schnabelschuhe, Haare hellrot).

Explicit lib in Aggeum ppham. Inc  
 plogus in Zacha  
 prophetam.



IV. IAN  
 A LOHBE spe  
 tatum odilu  
 anima zach  
 riã nunc inc  
 diens...

ipsū qđ iste cōtemplatu  
 p sagio uo  
 Explicet p  
 i. maggeu

SS  
 SS  
 SS  
 SS  
 SS  
 SS  
 SS

NAN  
 EVH DO B  
 m se sext  
 sis. factū ē  
 manu ag  
 robabel fil  
 iuda. & i h  
 sacerdotē m

tung von Regensburg aus zum dritten Kreuzzug auf. Geraume Zeit vor diesem Tag mußte also das Werk abgeschlossen sein (siehe Titelbild).

Ob der Propst das Buch wirklich überreicht hat, weiß man nicht. Die *Annales Schäftlarienses*, die unter Propst Heinrich I. bearbeitet wurden, berichten von einem solchen für das Kloster doch nicht gewöhnlichen Ereignis nichts. Auch weiß man nicht, was den Propst eines so bescheidenen Stiftes, wie Schäftlarn es war, veranlaßt hat, dem Kaiser das Kreuzzugsbuch zu überreichen. Er scheint es aus eigenem Antrieb getan zu haben, da er in den Beischriften nirgends von einem Auftraggeber spricht. Irgendwelche Beziehungen des Propstes zum Kaiserhaus sind auch nicht bekannt. Doch muß er in seinem Heimatbistum ein ungewöhnlich angesehener und einflußreicher Prälat gewesen sein. Das darf man aus den ungewöhnlichen Umständen entnehmen, unter denen die Schenkung zweier Handschriften, des Dekrets und der Summa Gratiani, die der Dekan Engilbert von Moosburg an Schäftlarn überwies (c. 1180), in Gegenwart des Freisinger Bischofs Otto II. durch nicht weniger als 22 Zeugen, fast durchweg Mitgliedern des höheren Klerus von Freising, bestätigt wurde.

Bei dem Barbarossa-Bild des Cod. Vat. lat. 2001 ist nach Böcklers Beobachtungen die Faltenzeichnung noch mehr verändert wie in der Handschrift der *Vita s. Norberti* (Clm. 17144), aber viele Eigentümlichkeiten des Stils sind noch erhalten, und der Gesamteindruck läßt die Lokalisierung nach Schäftlarn ohne weiteres zu<sup>63</sup>. Auch die an den Kapitelanfängen erscheinenden großen farbigen Initialen sind von Schäftlarnar Art und Kunst: sie gehören der oben (S. 60 f.) analysierten zweiten Klasse der Initialen (Abb. 50; vgl. dazu Abb. 23 und 24) an. Von weiteren kleineren Eigentümlichkeiten seien hervorgehoben die reifenartigen engen Falten des (sehr verkürzten) rechten Ärmels, die sich, wenn auch nicht in dieser Kumulierung und Gedrängtheit, bei verschiedenen Schäftlarnar Figuren finden (vgl. Abb. 25, 42, 43, 45, 46, 47, Scheidig VII 4).

Abgesehen von der künstlerischen Ausstattung läßt sich die Entstehung des Vaticanus in Schäftlarn auch aus der Schrift erweisen. Das ist dieselbe wie in dem bereits oben (S. 43) erwähnten Clm. 17134, der ebenfalls das Werk des Robertus Remensis enthält. Clm. 17134 ist offenbar die ältere Niederschrift. Der Prologus steht hier noch nicht. Dagegen findet sich hier die Einteilung des Werkes in acht Kapiteln statt wie sonst in neun (Migne, Patrologia, Band 155 coll. 669—758). Die gewissermaßen als Motto an den Anfang der einzelnen Kapitel gesetzten leoninischen Hexameter (z. B. Abb. 50,

---

63 Böckler S. 16.



Abb. 49



Anfang des Kapitels VIII) — offensichtlich auch Schäftlarnner Erzeugnisse — fehlen in Clm. 17134, ebenso das Kaiserbild.

In Freising wirkte dieser Stil noch lange nach: in dem *Codex traditionum Frisingensium*<sup>64</sup>, einer chronologisch angelegten Abschrift der Urkunden, die unter den einzelnen Bischöfen ausgestellt worden waren. Bischof Otto II. hat dieses Buch im Jahre 1187 durch den Canonicus und Sacrista Conradus anlegen und mit den Bildnissen seiner Vorgänger sowie der jeweiligen Könige und Kaiser ausschmücken lassen. Die Darstellungen sind gleichzeitig und von einem einzigen Künstler gezeichnet. Die Traditionen des Auftraggebers Otto II. selber und die dazugehörigen bildlichen Darstellungen wurden erst im 13. Jahrhundert nachgetragen.

Beachtenswert ist, daß in dem dicht vor Freising's Toren gelegenen Benediktinerkloster Weihenstephan nicht in diesem Stil gearbeitet wurde, wohl aber in dem weit entlegenen Herrenchiemsee (Clm. 5251) und in Benediktbeuren, die noch dazu anderen Diözesen (Salzburg und Augsburg) angehörten. Einige Ornamente in den aus diesen Klöstern stammenden Handschriften (Clm. 4550, 4514, 5251) zeigen (vgl. oben S. 47) eine in geringer Abwandlung auffällige Ähnlichkeit mit solchen aus Schäftlarn, so besonders in Clm. 4514 fol. 9 der große Drache, der dem fast gleichgebildeten in Clm. 17051 an die Seite zu setzen ist. In Clm. 4550 (fol. 38<sup>v</sup>) ist sogar die stark zurückgebogene Kopfhaltung und der überlange Bart des Propheten Aggaeus von Clm. 17039 (Abb. 48, S. 76) kopiert, freilich ohne die Wucht, die das Vorbild auszeichnet.

Enger noch ist die Verbindung zwischen den beiden Praemonstratenserstiften Schäftlarn und Windberg. Das ist an sich schon nicht verwunderlich, da der Kanoniker Eberhard von Schäftlarn zur Einrichtung des neuen Stiftes Windberg berufen worden ist. Die enge künstlerische Verwandtschaft aber erweist sich in einer sehr beachtlichen Zahl von Handschriften mit ornamentalem und figürlichem Schmuck. Bange<sup>65</sup> hat als erster auf diese künstlerischen Beziehungen hingewiesen, die sich in mehreren Handschriften beobachten lassen (Clm. 22201, 22202, 22204, 22216, 22217, 22220, 22221, 22240, 22241, 22242, 22243, 22244, 22245, 22248, 22279). Stil und Motive in den Ornamenten sowie die Gestaltung der dargestellten Personen sind oft so überraschend ähnlich, daß man wohl annehmen muß, dieselben Zeichner haben in beiden Stiften gearbeitet. Eine eingehende Untersuchung der Handschriften wird das noch im einzelnen zu zeigen haben.

64 Böckler S. 7 f. mit Abb. 4.

65 Bange a.a.O. S. 151 f.; die entsprechenden Schäftlarnner Handschriften sind oben S. 64 aufgeführt.

59  
 fna. olim p'rigof. idē turris stratonī appellata. s; ab herode rege  
 nobilius & pulchri<sup>9</sup> ut in mari itali exstructa in honore cesaris augu.  
 cesarta nō nominata ē. q̄ etiā tēplū albo marmore s̄struxit in q̄ nepō  
 ei herodes ē ab anglo p'cessit. corneli centio baptizat. & agab ppheta  
 hona pauli ē ligat. Iuxta illa nri temonia fixer. & sōm pentecosten  
 dñi celebrer. De in uener ad urbē romolā. q̄ sarraceni p'p' me  
 tū eoz uacua dimiserat. iuxta q̄ illustis erat ecclia s' beorū nri.  
 in q̄ sanctissimū corp' eius req̄cū. & q̄ in loco ip̄e p' x̄noie martirū sus  
 cept. Inca milites x̄ani p' uenatiōe multos x̄ ep̄m eleger. electū sti  
 tuer. s̄stratū decimus omniū diuicias suae ditauer. Et dignū erat  
 ut beorū in uel' miles. eoz milicie signifer. istum honore ab  
 eis receper. Remansit itaq; illie ep̄o cū suis. diues auro & argen  
 to. eqs & animalib; & sic ad ciuitatē scām berlīn direxit iter suū  
 x̄ anu sereret. in tute noī illi. q̄ in ea mortuus iacuit. & die tōia  
 resurrex. cui ē eq̄ potestas. & glā inimmābilis ame g. *Explicit*



libet septim. O bone rex x̄ quinto p'p'ls tuū iste flet  
 effudit cū berlīn p'p' vidit. Incipit lib' viii.  
 Dose mīn ut cast' tua hui' t'rent berlīn muros uidit.  
 q̄ntos exit aqua oclū eoz deduxerit. & mox terre  
 p'umbetes sonitu oris & nutu inclinati corp' sōm  
 sepulchrū tuū salutauer. req̄ sineo iacisti ut sedemē  
 in dext'ra pat' ut uenturū iudicē omniū adorauer. Here  
 te ab omib; cor lapideū abstulisti. & cor carneū etulisti.  
 sp̄m q̄ sōm tuū in medio eoz posuisti. Itaq; ut mūicos suos q̄ in  
 ca erat iā scil' a longe positi pugnabāt. qm ad auxiliū suū na  
 te certabāt & melius lacrimis q̄ iacula mtor q̄ndo pugnabāt.

Von Windberg wiederum ist das nahe Benediktinerkloster Oberaltaich beeinflusst, wie die künstlerische Ausstattung des Clm. 9504 beweist.

Hier ist auch einer Handschrift zu gedenken, die eigentlich schon früher hätte genannt werden müssen, nämlich des Psalters in Clm. 27054. Der Band enthält heute noch zwei ganzseitige figürliche Darstellungen, einen Thronenden Christus (Böckler, Abb. 2) und den Drachenkämpfer Michael (Böckler, Abb. 3); eine dritte Darstellung, Thronende Madonna, ist herausgeschnitten (Böckler, Abb. 1) und befindet sich jetzt im Kupferstichkabinett Berlin. Die Handschrift befand sich einst, wie die auf dem gekalkten Rücken

S

mit schwarzer Tinte aufgetragene Signatur VI erkennen läßt<sup>66</sup>, in der Jesui-

9

tenbibliothek Neuburg, kam dann — auf welche Weise ist nicht bekannt — in den Besitz des Landrichters zu Monheim, Grafen Johann Adam Reisach († 1820), und nach dessen Tode aus seinem Nachlaß an das damalige K. Bayerische Allgemeine Reichsarchiv, das sie an die Bayerische Staatsbibliothek gab<sup>67</sup>. Woher sie einst nach Neuburg gelangte, läßt sich heute nicht mehr feststellen, da ein älterer Besitzeintrag, der Auskunft hätte geben können, so gründlich ausgekratzt ist, daß er nicht mehr entziffert werden kann. Nach der sorgfältigen Analyse, die Böckler der Handschrift unterzogen hat, kann die Entstehung des Codex „nicht vor 1175“ anzusetzen sein.

Schließlich hat der „Freisinger Stil“ bis über die Jahrhundertwende und darüber hinaus fortgewirkt. Zu nennen sind hier ein *Antiphonarium cum hymnis* saec. XII. ex. (Clm. 17010), die *Summa de ecclesiasticis officiis* des Johannes Beleh (Clm. 17185 saec. XII./XIII.), die in einer Initiale J einen Jüngling mit einer braunen Mütze auf dem reichbehaarten Haupte zeigt, ein Graduale (Clm. 17013 saec. XIII.) mit fünf Initialen, darunter (fol. 1<sup>v</sup>) einen bärtigen Bischof in Orantenstellung und in einer Initiale S (fol. 50<sup>v</sup>) mit einem in einfachen Strichen einen äußerst wirkungsvollen Adler (Abb. 51).

Vor allem ist das Antiphonarium (Clm. 17010) überreich mit farbigen Federzeichnungen ausgestattet, die meist religiöse Motive behandeln, u. a. Madonnen (fol. 15<sup>v</sup> und 128), den König David (fol. 91), einen Thronenden Christus (fol. 97<sup>v</sup>), die Kaiserin Helena (fol. 144<sup>v</sup>), Johannes den Täufer (fol. 148<sup>v</sup>), Maria und Martha (fol. 153<sup>v</sup>), die sterbende Jungfrau Maria, aus

---

8

66 Nicht VI wie Böckler S. 5 irrtümlich schreibt.

9

67 Über Reisach vgl. Böckler S. 5 f.



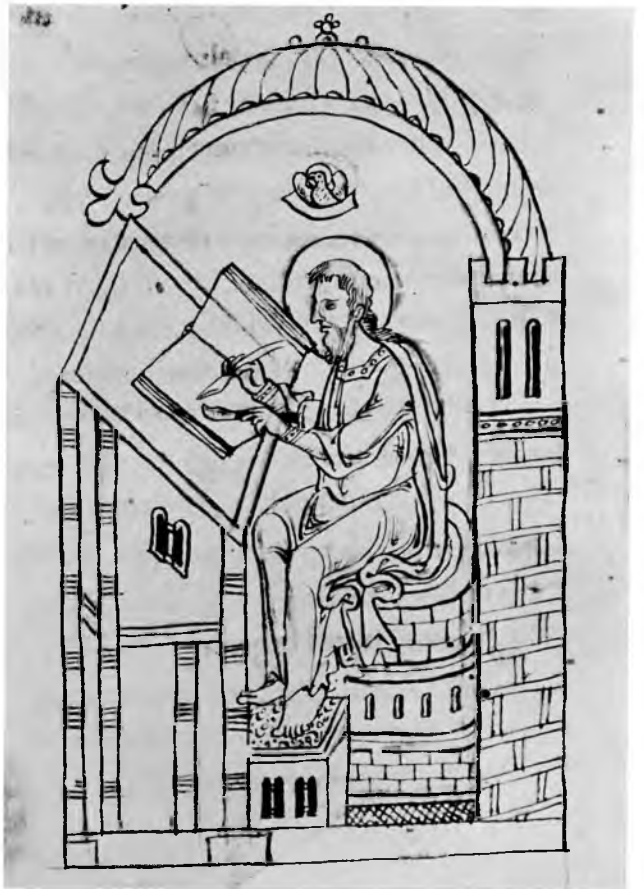
deren Munde ihre Seele in der Gestalt eines kleinen Kindes entschwebt, das von Christus empfangen wird (fol. 160), den heiligen Martin (fol. 182) und den heiligen Dionysius (fol. 199), der seinen Kopf in den Händen trägt.

Besonders hervorzuheben aber sind die Darstellungen der heiligen Dreifaltigkeit (fol. 85 und 179) in der aus Byzanz stammenden Art, jedoch in einer Form, die sonst kaum anzutreffen ist<sup>68</sup>; auf fol. 85 ist die Anordnung folgendermaßen: Gottvater thronend, auf seinem Schoße ein weiß und rot umrändertes Medaillon, darinnen das Lamm weiß mit einem roten Kreuz. Der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube entschwebt dem Munde Gottvaters und berührt mit dem Schnabel den Rand des Medaillons. Die Darstellung entspricht nicht der Lehre der römisch-katholischen Kirche, wonach der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohne (filioque) hervorgeht. Ganz ähnlich entschwebt die Taube dem Munde Gottvaters in der Darstellung auf fol. 179. Das Lamm mit dem roten Kreuze steht hier zu Füßen Gottvaters, darunter in drei Reihen auf wechselnd hellgrün und blauem Grunde die „*Beati sancti*“ (Abb. 52, 53).

Ziemlich isoliert in der Schäftlarnner Kunst steht die Figur des Apostels Johannes in Clm. 17045 (Abb. 54). Eigenartig ist der Faltenwurf des Gewandes, eigenartig auch der nur auf einem einzigen Pfeiler ruhende Rundbogen, unter dem Johannes als Schreiber dargestellt ist.

---

68 In dogmatisch richtiger Weise (der Heilige Geist schwebend zwischen Gottvater und Gottsohn) ist die Trinität dargestellt bei Adelheid Heimann, *L'icongraphie de la Trinité* (Art chrétien, Revue mensuelle I, Paris 1934, S. 47, Abb. aus Cod. Ostroviensis zu Prag Bibl. des Metropolitankapitel A LVII 1 fol. 83 und Warburg-Journal II, 1938/39, aus Vienne Ms 1921 f. 231).



## Kapitel 4

### *Die Handschriften aus späterer Zeit*

Die spekulative Theologie und die Mystik tritt, das dürften die vorausgehenden Darlegungen gezeigt haben, bei den Schäftlarnern Chorherren des 13. bis 15. Jahrhunderts sehr stark, um nicht zu sagen fast ganz zurück gegenüber jenen Werken, die sie bei der Ausübung ihres Doppelberufs als Ordensleute und Seelsorger benötigten.

Vor allem sind zu nennen die zahlreichen liturgischen Bücher, die seit dem 13. Jahrhundert nachzuweisen und offenbar mit wenigen Ausnahmen im Kloster entstanden sind: ein *Graduale* (Clm. 17013), ein *Antiphonar* (Clm. 17072) und ein *Ordo missae* (Clm. 17189).

Aus dem 14. Jahrhundert sind dann noch zehn solcher Handschriften erhalten: *Antiphonaria*, *Ritualia*, *Breviaria* (Clm. 17004, 17010, 17017 a, 17017 b, 17023, 17025, 17026, 17028, 17030, 23064). Sie und die aus der Folgezeit überlieferten Chorbücher können als Zeugen gelten für die gewissenhafte bis in das Säkularisationsjahr dauernde Pflege des täglichen feierlichen Offiziums.

Von den Pröpsten des 14. und 15. Jahrhunderts hat vor allem Konrad Sachsenhauser (1320—46), der sich auch um die Vermehrung der Bibliothek bemühte, für die Beschaffung solcher Werke gesorgt. Im *Catalogus praepositorum Scheftlariensium*, dessen Anfänge ja auch auf ihn zurückgehen, wird erzählt, er habe als Kanoniker drei kleine *Matutinalia* und ein großes mit eigener Hand abgeschrieben und noch nach seiner Erhebung zur Propstwürde ein weiteres kleines *Matutinale cum calendario*, dazu *Gradualia* und *Sermones*. Außerdem habe er zwei große *Antiphonaria* in zwei Bänden erworben. Soweit der *Catalogus*; hinzuzufügen wäre noch, daß im Jahre 1332 der *Frater Ulricus quondam Judaeus* ein noch erhaltenes *Graduale cum notis musicis* und ein *Missale et Matutinale in uno volumine* (heute Clm. 23064) schenkte. Von den übrigen genannten Liturgica sind jetzt noch vorhanden der Winterteil des zweibändigen Antiphonars (Clm. 17004) von 1331 und ein *Graduale* (Clm. 17014). Nicht vermerkt ist im *Catalogus praepositorum* das Brevier (Clm. 17030), das der Propst der Schreiberschlußschrift zufolge im Jahre 1320 fertiggestellt hat.

Das Antiphonar Clm. 17004 von 1330 ist das älteste jener Schäftlarnern Choralbücher des späteren Mittelalters, die mit künstlerischem Schmuck, namentlich mit farbigen ornamentalen (Abb. 55) und figürlichen Initialen überaus reichlich ausgestattet sind, die kleinen Kapitälchen in Rot und Blau

Iniciā

**D**ominus dixit ad me filius meus es  
tu ego hodie genui te. **Q**uare fre- ant.

**T**amquam sponsus dominus procedens  
de thalamo suo. **T**enar. **A**ffusa est  
gracia in labiis tuis propterea benedixit te  
**T**amquam  
deus in eternum. **L**uctau. sponsus. **R**

**D**omine nobis **o**mnium  
rex deus gentium  
qui natus est ut



nicht gerechnet. Die Initialen zu Beginn der Bücher sind meist noch besonders bedacht. In Clm. 17004 ist es die Initiale E (Blatt 1, Abb. 56), die prächtigste und größte der Handschrift, durchlaufend über den ganzen Rand der Seite, leider jedoch schlecht erhalten. Dargestellt ist ein Thronender Christus, unter ihm ein betender Mönch im weißen Ordensgewand, also wohl der Propst Konrad. Zur Farbengebung sind verwendet blau, rot, weiß, Gold. Leider ist die Initiale unten rechts defekt.

Propst Wernher II. (1348—1352) schrieb dem *Catalogus praepositorum*<sup>1</sup> zufolge drei *Matutinalia valde bona*; sie sind heute nicht mehr nachzuweisen.

Unter Propst Johann Valer (1380—1410) entstand Clm. 17017<sup>a</sup>, ein *Processionale ordinis Praemonstratensium*, ferner Clm. 17002 (Abb. 57, 58) mit *pars antiphonarii estiuialis secundum ordinem Praemonstratensium scripta in Scheftlarn . . . sub anno Domini millesimo CCCC. quinto . . . finita . . . et scripta per manus fratris Hainrici et sacerdotis conuentualis et professus (!) supra dicti ordinis et monasterii*, wie die umständliche Schlußschrift in feierlichen roten gotischen Lettern verkündet. Dieses Antiphonar wird vom *Catalogus praepositorum* im Abschnitt über Propst Valer gebührend hervorgehoben.

Von den zahlreichen farbigen großen Initialen des Bandes mit künstlerischem Schmuck sei das S auf Blatt 17 genannt (Abb. 57). Es zeigt in seinen Rundungen außer einigen Netz- und Blattmustern von weißer, roter, blauer, auch grüner Farbe den heiligen Bischof Dionysius auf dem Thron, die Mitra auf dem Haupt, die Arme weit ausgestreckt. Unter ihm kniet ein Mönch in weißem Gewand; er nimmt ein Buch in Empfang, das ihm ein von links her schwebender Engel darreicht. Der Mönch ist offenbar der heilige Norbert, dem der Schäftlarnner Kirchenpatron Dionysius das Buch mit der Ordensregel der Praemonstratenser überbringt.

Die Initiale G (fol. 1<sup>r</sup>, Abb. 58) zeigt zwei groteske Fabeltiere (Vögel?) mit unnatürlich dicken Hälsen und mit Menschenköpfen.

Zwar nicht die gleiche Schrift, aber die gleiche künstlerische Ausstattung wie Clm. 17002 weist der Clm. 17003 (Abb. 59) auf, ebenfalls ein *Antiphonarium*; der Band ist nicht vollständig, am Schluß fehlen einige Blätter. Bemerkenswert sind die beiden über die Ränder der Seiten 1 und 2 der Länge nach in ihrem Rankenwerk sich erstreckenden Initialen E und A. In die Ranken des E sind nach oben und unten fünf untereinanderstehende Darstellungen eingebaut: ganz oben in einem Medaillon eine nicht mehr

---

1 MGH SS XVII p. 349.



genau erkennbare Halbfigur (Gottvater oder Christus) mit der Weltkugel in der Linken. Es folgt nun in der oberen Rundung des E die Verkündigung des Engels an Maria. Ein zweiter Engel hält ein Band mit einer auf die Verkündigung bezüglichen Inschrift in der Hand.

In der unteren Rundung des E thronen zwei Fürstinnen, die eine mit einer roten, die andere mit einer goldenen Krone nebst einem Szepter geschmückt. Über der ersten steht zur Erklärung *Margaretha imperatrix*.

Weiter folgt ein stehender Mönch, in weißem Habit, darüber einen roten Mantel. Der Mönch schaut zu den Fürstinnen auf.

Ganz unten am Ende der weit nach rechts hin verlaufenden Initialranke ist wiederum eine Art Medaillon angebracht, das einen knienden Bischof mit einem Buch in der Hand zeigt.

Ganz ähnlich ist die Initiale A (Abb. 60) auf Seite 2 ausgestattet. Über dem A befindet sich eine von der byzantinischen Kunst beeinflusste Darstellung der Dreifaltigkeit, wie sie ähnlich schon in Clm. 17010 begegnet ist, mit der Überschrift *Sancta Trinitas unus Deus*. Gottvater im langen Bart hält auf seinen Armen das Jesuskind; zwischen beiden schwebt frei die Taube.

Weiter unten spielt sich eine größere Szene ab: links steht Isaias mit erhobenen Händen betend, das Haupt zum Himmel gerichtet. Neben der Figur des Isaias hängt ein weißes Band mit der Inschrift „*Ecce ego Ysaias apiciens potentiam Dei venientem in nubibus . . .*“ Zur Rechten von Isaias steht eine Gruppe von drei Frauen und zwei Männern, einer mit dem Judenhut; hinter ihnen ein Kaiser in vollem Ornat; er hält in der rechten Hand ein Schriftband des Inhalts „*Emitte agnum Domine Dominatorem terre de petra deserti ad montem filiae Sion . . .*“

Wahrscheinlich ist auch der sehr bescheiden ausgestattete Clm. 17023 *Psalmi cum hymnis* unter Propst Valer entstanden.

Von Propst Heinrichs V. Saytsch (1438—1457) mutmaßlichem Bücherbesitz ist bereits (S. 23) gesprochen worden. Eine von diesen Handschriften, das (unvollständige) Missale Clm. 17005, von zwei Händen geschrieben, ist mit reichem künstlerischem Schmuck ausgestattet. Die Initialen, farbig auf Goldgrund gesetzt, enthalten im zweiten Teil der Handschrift sehr fein ausgeführte Darstellungen aus der Geschichte des Leidens und der Verherrlichung Christi: den Einzug in Jerusalem (fol. 146<sup>v</sup>), die Geißelung (fol. 1), die Auferstehung (fol. 219<sup>v</sup>, Abb. 61), die Himmelfahrt (fol. 259, Abb. 62), die Herabkunft des Heiligen Geistes (fol. 274, Abb. 63).

Auf Propst Wilhelm Oberndorffer (1457—1463) gehen nachweislich fünf Liturgica zurück: zwei *Psalteria* (Clm. 17008 und 17009) und drei *Missalia*

Te ne q̄ hitāl' d'et inspien  
 Vsq̄ de Expon spes dante ei  
 alium v̄cas n̄ manifeste veniet

spiacis alon ge ecce  
 uideo de i po  
 renam uenien tem er  
 uebu lam rotam ter  
 ram regem tem J̄  
 ob uam e i et dia  
 m̄ Hunc nobis q̄ tu es iose  
 Qui regnauit es

E lev  
 tecu  
 lva  
 p me  
 tuat  
 mra  
 est sa  
 allelu  
 ra. V Domine probasti me  
 iusti me tu cognovisti session

Caelum  
 ad. ih̄us xp̄us do  
 celum ita veniet alle

(Clm. 17020, 17021, 23026). Clm. 17009 enthält einige farbige große Initialen in Blau, Rot, Purpur und Grün auf Gold und zahlreiche schwarze Großbuchstaben, oft mit Tierfratzen verziert, auf der ersten Seite über der Initiale B aber außerdem drei farbige Wappen, das des Propstes (schwarzes Schild mit zwei weißen Schrägbalken), das des Klosters (ein goldenes Schifflein mit ebensolchen Rudern auf blauem Felde) und ein drittes, das auf rotem Grunde zwei aufrechte blaue Rauten zeigt (Abb. 64).

Der Band ist, wie die umfängliche Schreibernotiz in Rot verkündet, im Jahre 1462 durch den Schäftlarnner Konventualen Heinrich Aspek angelegt worden. Dieselbe Hand und dieselbe Ausstattung kehrt in Clm. 17008 wieder; am Schluß fehlen einige Blätter.

Von den drei *Missalia* zeigt Clm. 23026 über der Initiale A (fol. 1, Abb. 65) wiederum die drei bei Clm. 17009 beschriebenen Wappen, nur sind die Rauten beim dritten weiß statt blau. Im oberen Teil der Initiale sitzt Christus in weißem Gewande und rotem Mantel, darunter stehen zwei Propheten mit Schriftrollen. Verschiedene der zahlreichen farbigen Initialen zeigen szenische bzw. figürliche Darstellungen, so ein P (S. 38) Christi Geburt, ein R (S. 222) die Auferstehung (Abb. 66)), ein U (S. 265) die Himmelfahrt (Abb. 67), ein G (neue Paginierung S. 54) die zweite Stiftspatrosin Juliana (Abb. 68).

Die beiden übrigen *Missalia* sind einfacher gehalten; das eine, Clm. 17021, ließ Oberndorffer noch als Pfarrer von dem Konventualen und späteren Propst Leonhard Völkl im Jahre 1452 für die Filialkirche Neufahrn schreiben; es zeigt (fol. 91<sup>v</sup>) ein Kanonbild mit Oberndorffers Wappen (Abb. 69) und (fol. 92) die Geißelung des an eine Säule gebundenen Christus (Abb. 70).

Das andere, Clm. 17020, wurde 1462 unter Oberndorffers Regierung *ex procuracione* des damaligen Priors und Pfarrers Erasmus Golnhueter, seines Nachfolgers in der Prälatenwürde, für die Filiale Zell fertiggestellt.

Der eben als Schreiber genannte Erasmus Golnhueter ließ als Propst (1463—1467) ein *Missale* (Clm. 17018) und zwei in Schrift und Schmuck völlig gleiche *Antiphonaria* (Clm. 17007, Abb. 71, und München, Universitätsbibliothek Ms 2<sup>o</sup> 168<sup>a</sup>) anfertigen; das *Missale* ist von dem schon unter Propst Wilhelm Oberndorffer tätigen Konventualen Heinrich Aspek 1461 vollendet worden, die beiden Antiphonare 1467 von einem nicht bezeichneten Schreiber. Alle drei Bände sind mit großen farbigen Initialen in Gold, Blau und Rot, Clm. 17018 (Abb. 72) und 2<sup>o</sup> Ms 168<sup>a</sup> auch in Grün geschmückt. Als Füllsel der oberen Rundung des S in Clm. 17018 (fol. 89) ist das goldene Schäftlarnner Wappenschifflein mit den zwei goldenen Rudern auf blauem Felde verwendet. In dem über die ganze Länge von Blatt 1 in

**S**ancti spūs dōm  
unūdet in fūsiō: et  
aspersione fēuūdet



**E**xurgat deus et dissipet  
fugiant qui oderunt eu

Clm. 17007 sich hinziehenden J (Abb. 71) und den reichverzierten Umrahmungen der Blätter 1 (Abb. 71) und 117 (Abb. 73) des Clm. 17007 sowie auf Blatt 123 von Ms 2<sup>o</sup> 168<sup>a</sup> der Universitätsbibliothek München findet sich neben dem Klosterwappen auch das des Propstes Erasmus Golphueter, ein schwarzes Schachrössel auf Silber.

Propst Leonhard Völkl (1467—1476), der nach dem oben (S. 94) Gesagten selber als Abschreiber tätig war, ließ 1471 ein reich verziertes Antiphonar (Clm. 17001) anlegen. Blatt 1 (Abb. 74) zeigt überdies oberhalb der in Rankenwerk auslaufenden Initiale G drei übereinander stehende farbige Wappen, zu oberst die schon unter Propst Oberndorffer auftauchenden roten Rauten<sup>1</sup> auf weißem Felde, in der Mitte das Wappen des Propstes Völkl (auf weißem, durch eine rote Spitze geteiltem Felde drei Rosen in verwechselten Farben), zu unterst das öfter skizzierte Klosterwappen.

Ein aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammendes Praemonstratenserbrevier mit sonst wenig bedeutendem künstlerischem Schmuck ist deshalb zu nennen, weil es (fol. 447) als besondere Kostbarkeit ein sehr schönes jedoch übermaltes Schrotbild des heiligen Hieronymus<sup>2</sup> enthält, das nur noch im Kupferstichkabinett zu Berlin nachzuweisen ist.

Der letzte Ausläufer Schäftlarnner Buchkunst, Clm. 17006, ist noch einmal ein Liturgicum für den Chordienst: *Lectiones de sanctis*. Als Schmuck dienen einige wenige Initialen mit Ornamenten in den Farben Grün, Rot, auch Blau. Der Band wurde im Jahre 1560 „*Ex procuratione*“ des Propstes Georg Pachberger von Chasparus Verg, Presbyter in Schäftlarn, geschrieben (Abb. 75).

---

1 Das Rautenschild begegnet, wie schon erwähnt, in dem *Psalterium* Clm. 17009 (Blau auf Rot) und in dem *Missale* Clm. 23026 (Weiß auf Rot). Trotz der verschiedenen Farben dürfte es sich bei allen drei Handschriften um ein und dasselbe Wappen handeln. Das nimmt auch der gewiegte Klosterheraldiker E. Zimmermann (in: Das Bayerland, 1923, Oktoberheft S. 224, und Bayerische Kloster-Heraldik, München 1930, S. 145) an, der aber den Clm. 23026 nicht kennt. Aber wem die Rautenwappen zugehörten, ist nicht geklärt. Zimmermann nimmt an, sie seien dem Schäftlarnner Propst Conrad Sachsenhauser (1320—1346) zuzuteilen. Er schreibt (Bayerland, 1923, S. 224): „Bestärkt wurde ich in dieser Ansicht durch eine Notiz in einem dritten Antiphonar (Clm. 17004) aus der Zeit Propst Erasmus (1463—1467), welches ausdrücklich sagt, daß das Antiphonar nach der Prämonstratenserregel im 11. Jahr der Regierung Propst Conrad Sachsenhausers anno MCCCXXXI geschrieben wurde. Beide *Antiphonaria* Clm. 17009 und 17001 sind also Abschriften dieser ersten von Propst Conrad und deshalb hat der Miniaturist jedesmal das Wappen des Sachsenhauser zu dem des jeweils regierenden Propstes gesetzt, das zweitemal wurden aus Unkenntnis oder Versehen die Farben verwechselt.“ Zimmermanns Argument, das Antiphonar Clm. 17004 stamme aus der Zeit des Propstes Erasmus Golphueter, entbehrt der Begründung; es ist der Schrift zufolge im 14. Jahrhundert entstanden und durch die Schreibernotiz für Propst Conrad Sachsenhauser gesichert. Es enthält auch kein Wappen.

2 Abgebildet bei G. Leidinger, Die Einzel-Metallschnitte (Schrotblätter) des 15. Jahrhunderts der K. Hof- und Staatsbibliothek, Straßburg 1908, Nr. 38.



**S**eruite Evoude  
**S**eruite  
 Qui nō abijt  
 in cōsilio impi  
 or et in via per  
 catorū nō ste  
 tit: et in cathedra pestilētie nō

Deo laudam ad  
 mungit vram  
 deus me us in  
 te confi do non e in belsam neq  
 ura deant me mimi a ena et  
 enim unuerli qui te reper tant  
 non confuū dicitur. **V**ias tu  
 as domine demonstra michi et serua

**P**o sui su super m  
 am al te in ia  
 facta est in en



Noch zahlreicher als die Liturgica sind die Homilien- und Sermoneshandschriften, die sich seit den frühesten Zeiten im Kloster erhalten haben; es stammen

- aus dem 8. Jahrhundert: Fragment in Clm. 17055;
- aus dem 9. Jahrhundert: Clm. 17059, 17194;
- aus dem 11. Jahrhundert: Fragment in Clm. 17133, Clm. 17181;
- aus dem 12. Jahrhundert: Clm. 17041, 17052, 17073, 17100, 17101, 17151, 17195;
- aus dem 13. Jahrhundert: Clm. 17200, 17201;
- aus dem 14. Jahrhundert: Clm. 17141, 17196, 17197, 17198, 17199, 17200, 17202, 17244, 17245, 17246, 17254, 17278, 17279, 17308;
- aus dem 15. Jahrhundert: Clm. 17231, 17232, 17233, 17234, 17235, 17236, 17237, 17238, 17248, 17249, 17253, 17256, 17274, 17275, 17276, 17277, 17281, 17282, 17283, 17284, 17285, 17286, 17294, 17295, Cgm. 747, 3866.

Im ganzen sind es 40 Bände des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, die meist ganz, zuweilen auch nur zu einem geringen Teil mit Predigten angefüllt sind. Neben den in jeder Bibliothek wiederkehrenden anonymen *Sermones de tempore et de sanctis*, den *Sermones quadragesimales*, *Sermones de festivitibus* finden sich von älteren Autoren Augustinus, Hieronymus, Gregorius M., von späteren Antonius de Parma, Discipulus, Guilielmus de Anglia, Hugo de Prato Florido, Jacobus de Voragine, Nikolaus von Dinkelsbühl, Peregrinus, Thomas von Haselbach; auch der berühmteste deutsche Kanzelredner des Mittelalters, Berthold von Regensburg, war, allerdings nur anonym, mit einigen Predigten vertreten (Clm. 17199 fol. 1—81<sup>v</sup>, Clm. 17236 fol. 99—103<sup>v</sup>). Die drei Bände *de tempore pars aestivalis*, *pars hiemalis* und *de sanctis* des Abtes Konrad von Heilsbronn waren in den Jahren 1398—1399, wohl auf Veranlassung des Schäftlarners Propstes Johann I. Valer von einem Schreiber Ulrich angelegt worden.

Die Bibel ist vertreten durch ein lateinisches Neues Testament vom Jahre 1454 (Clm. 17221), durch die „*Evangelien durch das Jahr*“ (Cgm. 745 : 1397), durch einen lateinisch-deutschen Psalter (Cgm. 1117<sup>c</sup>), sowie durch Kommentare zum Hohen Lied (Clm. 17229 fol. 91 sqq) und zum Psalter (Clm. 17222 fol. 1 sqq : 1398). Die Bibelkritik meldet sich an in den zwei Traktaten „*Apparentiae contrariae in sacra scriptura et earum solutiones*“ (Clm. 17231 fol. 60 sqq und 17250 fol. 340 sqq).

In engem Anschluß an die Bibel ist die „*Passio Domini*“ in deutscher Sprache abgefaßt. Auch von diesem Werk waren in Schäftlarn zwei Exemplare vorhanden, von denen aber nur mehr das eine (Cgm. 689 : 1457) mit Sicherheit nachzuweisen ist.



Zwei weitere Traktate dieses Themas in lateinischer Sprache stehen in den Clm. 17252 (fol. 341 sqq) und Clm. 17295 (fol. 1 sqq). Andere Erbauungsschriften sind die „*Lectiones per hebdomadam totam tam ad prandium quam ad cenam*“ des Dekans Johann von Indersdorf 1438, die auf Befehl des Herzogs Albrecht III. ins Deutsche übersetzt wurden (Clm. 17295 fol. 66 sqq), sowie das Buch „*Von dreierlei Wesen der Menschen*“; es ist im Handschriftenkatalog des Stiftes aufgeführt und wahrscheinlich mit Cgm. 777 (1445) identisch.

Hierher gehört auch die „*Hystoria sancte Anne, matris Mariae, procurata a venerabili ac domino domino Leonbardo* (Schmid) *praeposito*“<sup>3</sup> in Noten gesetzt, also eine bisher unbekannte Tondichtung eines Schäftlerner Propstes. Das Werkchen beginnt mit den Worten „*Anna sancta, de qua nata mater fuit domini, In secunda fuit nupta iuste viro Joachim . . .*“

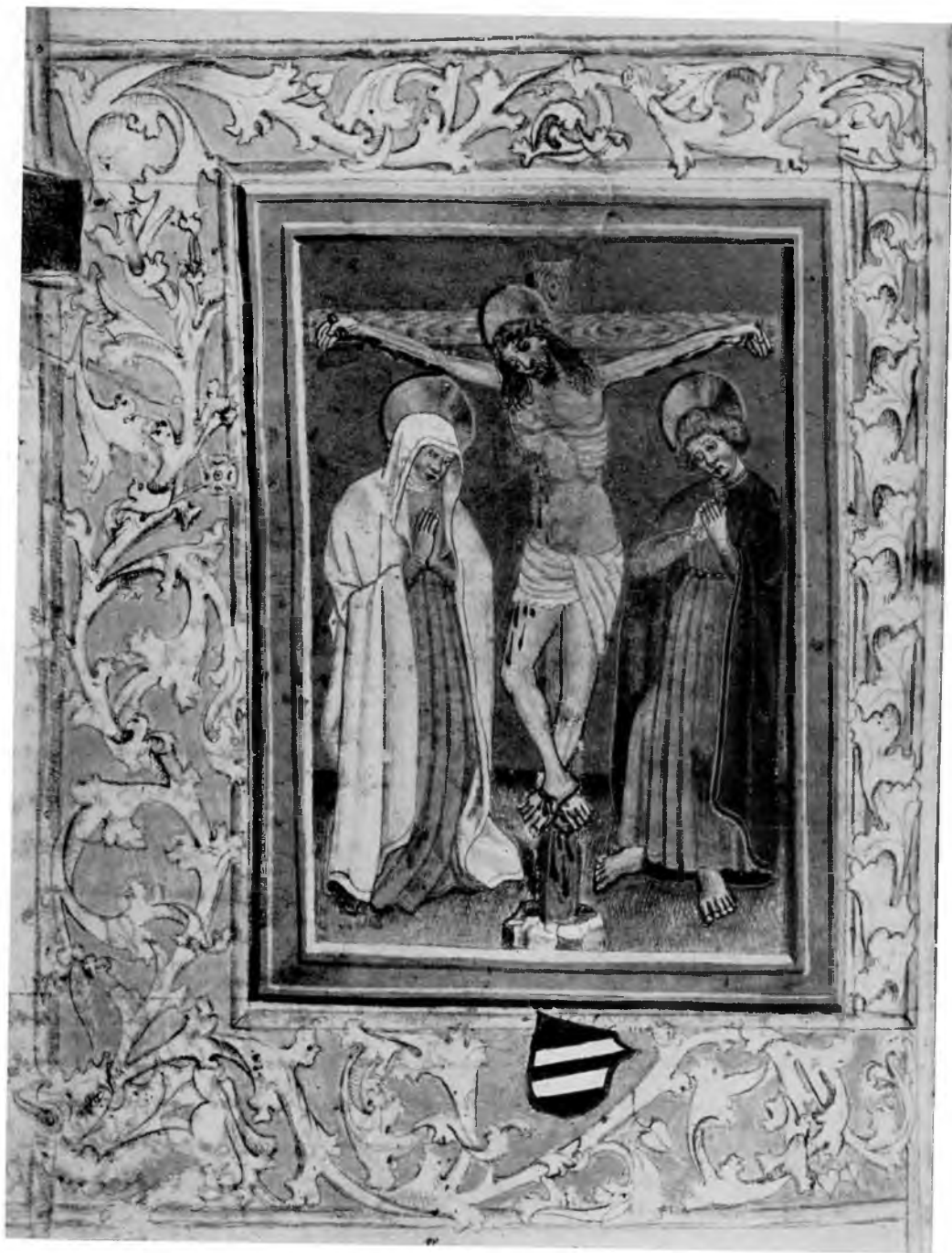
Die wissenschaftliche theologische Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts ist vertreten durch die bekannten Namen, die zum Teil bereits bei den Verfassern der Sermones genannt sind: Antonius Florentinus, Bartholomäus Pisanus, Henricus de Hassia, Hugo de Prato Florido, Johannes Andreae, Johannes Aurbach, Johannes Gerson, Johannes Gewss, Johannes Münzinger, Nikolaus von Dinkelsbühl, Nikolaus von Jauer. Außer diesen dürfte sich kaum noch ein Gelehrter von Bedeutung vorfinden. Als bezeichnend für den im Stift herrschenden Geist darf wohl gelten, daß so viel verbreitete Werke wie die von Boethius oder Aristoteles, die in anderen Häusern schon sehr früh vorkommen, bei den Schäftlerner Kanonikern erst in Nachschriften des 15. Jahrhunderts erscheinen.

Auch bei den „weltlichen“ Wissenschaften findet sich nichts besonders Bedeutsames. Im Fach der Geschichte eine „*Chronica aetatum*“ aus dem vierzehnten Jahrhundert und die *Gesta Romanorum*<sup>4</sup>, geschrieben im Jahre 1426 von dem Kanoniker Chonradus Eysengrein, ferner Johannes de Montevilla, Reisen (Cgm. 693). Der Klosterkatalog bezeichnet das Buch anonym mit dem Titel „*Von den Ländern und deren Glaubens Beschreibung*“. Im Fach des Rechts das Bayerische Landrecht Kaiser Ludwigs IV. des Bayern nebst einem Auszug aus dem Stadtrecht von München (Cgm. 30) vom Jahre 1346. Der Band ist von „*dominus*“ Paul Nieuergalt „*de Wolffferthawsen*“ im Jahre 1427 unter dem Propst Johann II. „*natus de Trosperg*“ (Trostberg, 1410—1438 bzw. 1440) geschrieben, also reichlich achtzig Jahre nach dem

---

3 Clm. 17007 fol. 107<sup>v</sup>—114 und UB München, 2<sup>o</sup> Ms 168<sup>a</sup> f. 114—120.

4 Herm. Oesterley, *Gesta Rom.*, Berlin 1872, erwähnt die Schäftlerner Hs (Clm. 17273) nicht.



Erscheinen des Rechtsbuches und nicht mehr von einem Chorherrn, sondern offenbar von einem bedürftigen Weltpriester (dominus). Auf fol. 7 ist in der sehr handwerksmäßig ausgeführten farbigen Initiale W der Thronende Kaiser dargestellt.

„*Der Könige Buch*“, worunter wohl nicht bloß die Einleitung zum Schwabenspiegel, sondern das ganze Werk zu verstehen sein dürfte, besaß das Stift dem kurz vor der Säkularisation angelegten Handschriftenkatalog zufolge in zwei Exemplaren. Das eine ist Cgm. 1139 (im gedruckten deutschen Handschriftenkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek nicht beschrieben), das andere ist heute nicht mehr festzustellen.

Als eine für Schäftlarn neue Literaturgattung — in anderen Klöstern war sie längst heimisch — sind seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts zu bemerken die Traktate über die Redekunst und den mit dieser in engem Zusammenhang stehenden Briefstil. Eine solche „*Ars epistolandi*“, die älteste aus Schäftlarn überkommene, steht in Clm. 17188 fol. 113 sqq. Das Werkchen gibt in einer ausführlichen Bemerkung am Ende (fol. 125<sup>v</sup>) Aufschluß über seine Entstehung: „*Explicit opus seu exemplar finitum anno Domini M.C.C.C.C. . . . collectum per quendam studentem studii Erfurdensis ex diversis locis de arte dictandi contractum . . . Et hoc collegi ob amorem et rogatu reverendissimi domini domini Johannis protunc Schefftlarensis humilis prepositus (!) devotus castus ac graciosus, cuius protunc temporis rector scolarium fui . . .*“ Als Abschluß folgen noch, offenbar von dem rector scolarium selbst gedichtet, acht Leoninen, deren erste zwei lauten:

*Qui non confusum dictandi diligit usum,  
Se regat et faciat ut liber iste docet . . .*

Noch aus dem letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts ist ein derartiges *Compendium de arte rhetorica collectum ex Cornelio Valerio Ultraiectano* (Clm. 17316 fol. 35 sqq) nachzuweisen.

Der spätere Propst Wilhelm Oberndorffer, dessen Verdienste um die Vermehrung der liturgischen Handschriften seines Stiftes im vorausgehenden gewürdigt worden sind, hat als Baccalaureus (von Wien) zwei weitere Werke dieser Art zusammengestellt, einen „*Tractatus de arte rhetorica*“ (1439) und eine „*Ars epistolandi*“ (beide in Clm. 17272). In dieselbe Richtung seines Interesses und seiner Studien geht auch der von ihm abgeschriebene „*Vocabularius dictus Lucianus: Abba sicut dicit glosa . . .*“ Er hat diese Arbeit 1435 in dem ebenfalls dem Praemonstratenserorden angehörenden Kloster Neustift bei (jetzt in) Freising vollendet.

Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften ist festzustellen ein Kräuterbuch (Cgm. 722) mit einer Abhandlung des Magisters Bartholomäus, betitelt

**E**rgo de  
mentissime  
pater yhu  
xpi dnm nos filiu tuu  
trium supplices  
rogamus ac pe  
tamus ut ac  
cepta habeas  
et iudicas. **Hec do** **B**ua  
**Hec unu** **B**vera. **Hec sca**

de aplis ad vs antz ps de  
die s. C. i. l. y. Exultet.  
an non dicam uos suos. In omes in eio ant  
sed amicos meos quia omnia quecumq; audiui  
a patre meo no. ta feci uobis. ps. mgt  
**Q**ui te adoremus regem apostolorum do

„*Introductiones et experimenta in practicam Hippocratis, Galeni, Constantini*“; eine von dem „Maister Johannes von Maylant“ einem „*kuningke von Engellant*“ zugesandte Schrift, „*wie er sich halten solt an essen vnd an trincken . . . vnd an allen dingen, damit man daz leben mag fristen und lengen*“ (Clm. 17296 fol. 107 sqq); und in derselben Handschrift noch eine Anzahl medizinischer Rezepte und Medikamente (fol. 43, 77<sup>5</sup>, 78, 81, 84, 86, 93, 105), desgleichen in Clm. 17221 fol. 233 und in Cgm. 734 (fol. 152 bis 208).

Der Clm. 17296 enthält auch einige astronomisch-astrologische Angaben.

Als Seltenheiten seien vermerkt einige böhmische und englische Verse, erstere in Clm. 17261 (Deckel und fol. 167), letztere in der Handschrift der *Gesta Romanorum* (Clm. 17273 : 1426 fol. 89).

Auch das hübsche Rätsel in Clm. 17232 (Rückdeckel) sei hier mitgeteilt:

*Es war ain figur,  
Darauß ward ain creatur.  
Die ward peschnitten vnd getaufft  
Vnd vmb dreißig pfennig verchafft  
In irer kindthayt  
Zw trost aller cristenhayt.  
Die priester nyessen sy mit wein,  
Das thuen auch vnd (!) die mein.  
Das ir maint, das es cristus sey,  
Nayn er ist nyndert dabey.  
Nun ratt all was das sey.*

Von Handschriften aus späterer Zeit seien noch genannt eine Abhandlung über die Kunst der Feuerwerker und über Kriegsmaschinen (in Cgm. 734, 15./16. Jahrhundert), die *Commentarii* des als Dramendichter bekannten Jesuiten Jakob Bidermann *in secundam secundae et tertiam partem s. Thomae* und des Jesuiten Wolfgang Grauenegg *Commentationes in primam partem summae s. Thomae*, beide Vorlesungen in Dillingen von dem damaligen Ursberger Professoren und späteren Abt von Schäftlarn Karl Hieber (1623—1625 und 1624 nachgeschrieben: Clm. 17304, 17305 und 17306)<sup>6</sup>, ferner das Stammenbuch von W. Hund III. Teil 1637 (in der Universitäts-

5 Siehe K. Sudhoff in: *Archiv für Geschichte der Medizin*, Bd. 4, Leipzig 1911, S. 192.

6 Siehe auch oben S. 56.



**D**ominica prima in  
 abuentu domini.  
 Dote leuauit animam meam  
 deus meus in te confido no  
 erubescam neqz irideant  
 me inimici mei et in uniuersi  
 qui te expectant no confundet  
 us. **T**uis tuas dñe demo  
 strati et lenitas tuas e  
 doce me. **G**loria pri et.

Abhinc usqz ad natiuitate dñi dieb; dñi  
 as. **G**loria in excelsis nec ite missa e dr. Coll.

**E**xalta qis dñe potentia tua ⁊ ueni: ut ab  
 imminentib; peccat; nro; pccatib; te mea  
 mine ptegente eripi te liberante saluari. **V**c.  
**S**cientes quia hora e. **A**d Romanos.  
 uini nos de sompno surge. **N**unc eni  
 propior e nra salus quia cu credidim;.  
 prope peccat; dies aut appinquabit. **A**bitamus  
 ergo opa tenebray. et induam; arma lucis.  
 sic ut in die honeste ambulem;. **N**on icomel  
 lacrib; ⁊ ebrietatib; no inuilib; ⁊ ipudicis  
 no in concorde ⁊ emulacoe. sed in diuini



bibliothek München) und als letztes Bartholomäus Holzhausers *Corpus instituti clericorum saecularium in commune viventium* etc. (Clm. 24756, 18. Jahrhundert).

\* \* \*

Schäftlarn war von allen einst im heutigen Bayern blühenden Praemonstratenserstiften dasjenige, welches den größten Bestand an mittelalterlichen Handschriften besaß und diesen Besitz fast unvermindert bis zur Säkularisation bewahrt hat, ganz im Gegenteil zu beinahe allen anderen Niederlassungen dieses Ordens. Die Bibliothek von Steingaden wurde im Bauernkrieg 1525 vernichtet; aus ihr sind heute kaum drei Dutzend Handschriften nachzuweisen. Aus Neustift-Freising, das durch mehrere Brände heimgesucht wurde, sind überhaupt keine mittelalterlichen Handschriften bekannt, desgleichen aus St. Salvator, das sich erst im Jahre 1309 dem Praemonstratenserorden anschloß. Die Bibliotheken von Osterhofen und Ursberg wurden verschleudert, und selbst das große Reichsstift Roggenburg hat nur etwa ein Drittel des Bestandes von Schäftlarn überliefert, darunter keine einzige Handschrift, die vor dem 14. Jahrhundert entstanden ist. Einzig Windberg kann sich Schäftlarn an die Seite stellen, was die Bedeutung beider Bibliotheken betrifft, denn an Zahl der Handschriften ist Schäftlarn überlegen. Der Wert und die Bedeutung beider Sammlungen beruht auf den Schöpfungen des 12. Jahrhunderts. Die Höhe, die beide Stifte damals erklommen hatten, wurde, wenigstens von Windberg, nicht mehr erreicht. Auch den Schäftlarnern Propsten des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ist dies nicht gelungen, doch haben sie immerhin in den auf ihre Veranlassung geschriebenen Liturgica sehr beachtenswerte Leistungen hinterlassen.

De gloria  
 gloria tibi cum  
 ras equos una deitas  
 et amare omnia secu  
 la et nunc et in per penultim. **C**enosis  
 aus et perherinis gloria teo patri et  
 filio sancto simul pa radito in secula se  
 culorum. **Exaltab** **O**lorum laudis re  
 sonet in ore omnium patri genitorum profi



Incepit Vespinari? In aduentu dñi ad us ymni  
**C**onditor alme siderum eterna  
 lux credentium xpi iste redemptor  
**O**ui concolēs  
 interitus mortis  
 perue seculum  
 omnium exaudi preces supplicium  
 saluasti mundū languidū tuans reis remedium  
**O**ergente mundi uelut uti sponsus de thalamo egre

Abb. 74 75  
 73

## Anhang 1

### Liste der aus Schäftlarn stammenden Handschriften

#### 1. In der Bayerischen Staatsbibliothek

Cgm. 30	Clm. 17013—17016	Clm. 17173
Cgm. 689	Clm. 17017 <sup>a</sup>	Clm. 17174
Cgm. 693	Clm. 17017 <sup>b</sup>	Clm. 17177—17185
Cgm. 722 ?	Clm. 17018—17030	Clm. 17188—17202
Cgm. 732	Clm. 17036—17047	Clm. 17206—17212
Cgm. 734	Clm. 17051—17060	Clm. 17221—17261
Cgm. 745	Clm. 17066—17069	Clm. 17271—17308
Cgm. 747	Clm. 17072—17080	Clm. 17316—17320
Cgm. 777 ?	Clm. 17086—17088	Clm. 23026
Cgm. 791 ?	Clm. 17091—17094	Clm. 23064
Cgm. 1117 <sup>c</sup>	Clm. 17097	Clm. 23478
Cgm. 1139	Clm. 17099—17101	Clm. 23480
Cgm. 2352	Clm. 17105	Clm. 23489
Cgm. 2366	Clm. 17107	Clm. 23490
Cgm. 2371 ?	Clm. 17110	Clm. 23591 ?
Cgm. 2376 ?	Clm. 17112	Clm. 24019 ?
Cgm. 2405 ?	Clm. 17114	Clm. 24751 ?
Cgm. 2428 ?	Clm. 17116	Clm. 24756
Cgm. 2567	Clm. 17117	Clm. 26242
Cgm. 3866	Clm. 17120	Clm. 27209 jetzt Clm. 17024
Cgm. 4356	Clm. 17125	Clm. 27210
Cgm. 4577	Clm. 17126	Clm. 29050
Cgm. 4619	Clm. 17128—17134	Clm. 29055
Clm. 1003	Clm. 17137—17145	Clm. 29079 Nr. 19
Clm. 1918	Clm. 17151—17155	Clm. 29164/I a Nr. 31 a, 32; 31, 32 a
Clm. 1919	Clm. 17161—17166	Clm. 29164/II Nr. 2 a, 29
Clm. 17001—17011	Clm. 17170	Reg. B Schäftlarn Akt 2

#### 2. In der Universitätsbibliothek München

Ms 2 <sup>o</sup> 168 <sup>a</sup>	Antiphonarium 15. Jahrhundert
Ms 2 <sup>o</sup> 429	Bayer. Landtag von 1563
Ms 2 <sup>o</sup> 432	Bayer. Landtag von 1565
Ms 2 <sup>o</sup> 433	Bayer. Landtag von 1568
Ms 2 <sup>o</sup> 504	W. Hund, Stammenbuch III. Teil 1637

#### 3. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Schäftlarn Kl. Lit. 2	Tractatus super libros s. Augustini 1426 u. a.
Schäftlarn Kl. Lit. 6	Tagebuch des Abtes Karl Hieber 1637—1647
Schäftlarn Kl. Lit. 7	Historische Notizen über Schäftlarn und Verzeichnis der Pröpste und Äbte, 1698
Schäftlarn Kl. Lit. 11	Über die Gründung und Geschichte des Klosters, 1698 und 1757

#### 4. In der Bibliothek der Abtei Schäftlarn

Hymnale Bd. 1—3 8<sup>o</sup> um 1800  
Antiphonarium Bd. 1—4 4<sup>o</sup> um 1800  
Missale Bd. 1—3 4<sup>o</sup> um 1800  
Antiphonarium 1 Bd. 4<sup>o</sup> um 1800.

#### Anhang 2

### Verzeichniß der zum scheftlarischen Musikchor gehörigen und in Scrinien vertheilten Musikalien 1803<sup>1</sup> Geschriebene solenne Messen

- 1 di *Alois Wiest OPraem in Weissenau 18. Jahrb.* Ex. C.
- 1 di *Johann Michael Schmid † 1792.* Ex C.
- 1 di *Ignaz Holzbauer † 1783.* Ex C.
- 2 di *Johann Sebastian Diez † 1793.* Ex D #.
- 1 di *Bernhard Haltenberger CRSA † 1780 in Weyarn.* Ex C.
- 1 di *Ludwig Zöschinger CRSA in Augsburg hl. Kreuz † 1806.* Ex D #
- 4 di *Amandus Ivanschütz OSPPE in Graz-Maria Trost 18. Jahrb.* Ex D et C.
- 2 di *Joseph Adam Obermüller † 1769.* Ex C.
- 1 di P. *Josepho Augustin Keinz. Excalc. = OEDSA in Wien 18. Jahrb.* Ex D #.
- 1 di *Joseph Hafeneder † 1784.* Ex D #.
- 3 di *Giuseppe Christian Willibald Michl † 1810.* Ex C et D #.
- 1 di *Strecke.* Ex C.
- 2 di *Johann Andreas Joseph Giuliani † 1771.* Ex C et D #.
- 1 di *Maurus Bayrhamer OSB in Wessobrunn † 1781.* Ex C.
- 1 di *Rehrnböck.* Ex A #.
- 1 di *Antonio M. Gasparo Zachini [Sacchini] † 1786.* Ex D #.
- 1 di *Christoph Pinder OPraem in Roth 17. Jahrb.* Ex D #.
- 1 di *Giovanni Battista Sant Martino [Sammartini] † 1775.* Ex D etc.
- 2 di *Placidus Camerloher † 1782.* Ex D et A #.
- 2 di *Johann B. Sternkopf OSB in Metten † 1817.* Ex D # et C.
- 1 di *Augustin Holler 18. Jahrb.* Ex D #.
- 1 di *Nonnosus Madlseder OSB in Andechs † 1797.* Ex D #.
- 1 di *Netzer.* Ex C.
- 2 di *Anton Bachschmid † 1780.* Ex D #.
- 4 di *Hieronymus Mango 18. Jahrb.* Ex D et C, wovon eine noch in der Spart vorfindig ist.

---

1 Erhalten im Staatsarchiv für Oberbayern KL 649/7. Zum Abdruck des Verzeichnisses ist zu bemerken: Vorname, Todesjahr und bei Religiösen Ordenszugehörigkeit und Wirkungsort wurden, soweit es möglich war, in Kursiv ergänzt; die Reihenfolge der Musikalien wurde geändert, indem zuerst die Handschriften und dann die Drucke aufgeführt wurden.

Zur Identifizierung der weniger bekannten Komponisten konnte die aufschlußreiche Abhandlung von Robert Münster, Kurfürst Max III. Joseph von Bayern und die musizierenden Patres von Kloster Seeon (Mozart-Jahrbuch 1960/61, Salzburg 1962) in den Fahnen benützt werden. Für dieses Entgegenkommen und weitere wertvolle Hinweise sei Herrn Dr. R. Münster vielmals gedankt.

- 1 di Giuseppe Heydn † 1809. Ex C.
- 1 di Westermayr. Ex Dis.
- 12 di *Johann Zach* † 1773. Ex C, D etc.
- 13 di *Franz X. Pryxi [Brixii]* † 1771. Ex C, D etc.
- 1 di *Franz Schlecht* 18. *Jahrb.* Ex E 7 seu Dis.
- 2 di *Augustin Ullinger* † 1781. Ex D #.
- 4 Ex D et C etc. Auctores anonym<sup>2</sup>.
- 1 di ? *Giovanni Porta* † 1755. Ex G #.
- 1 di *Paterloi (!)* Ex D #.
- 1 di *Ferdinando Galimberti* 18. *Jahrb.* Ex G #.
- 1 di *Johann Adolph Hasse* † 1783. Ex G #.
- 2 di *Vigilio Biagio Faitelli [Faitielli]* † 1767. Ex C.
- 1 di ? *Johann Leonhard Müller* 18. *Jahrb.* Ex D #.
- 1 di *Amando ? Ivanschütz* OSPPE. Ex C.
- 1 di *Gaetano Piazza* 18. *Jahrb.* Ex D #.
- 6 di *Authoribus anonymis styli veteris et obsoleti.*

#### Geschriebene solenne Pastorellmessen

- 1 di *Augustin Ullinger*. Ex C.
- 1 di *Placidus Camerloher* et *Ludolph Stollreiter* OPraem in *Schäftlarn*. Ex C<sup>3</sup>.
- 3 di *Franz X. Prixi*. Ex D #.
- 1 di *Johann Michael Schmid*. Ex C.
- 1 di *Kilian*. Ex G #.
- 1 di *Placidus Camerloher*. Ex D #.
- 1 kürzere di *Franz Kaltner* 18. *Jahrb.* Ex A #. Styli veteris et obsoleti.

#### Geschriebene kurze Messen

- 3 di *Joseph Lederer* CRSA in *Ulm-Wengen* † 1796. Ex D, G et F.
- 3 di *Dalleuthl*. Ex D, G et F.
- 2 di *Franz Christoph Neubauer* † 1795. Ex A # et B.
- 2 di ? *Theophil Hubpauer* OESA in *München* † 1825. Ex A # et B.
- 3 di *Pergmann*. Ex D, F et C.
- 4 di *Johann Karl Loos* † 1772. Ex E #, C et G#.
- 1 di *Amandus Ivanschütz* OSPPE. Ex G #.
- 2 di *Radhart ? Mayr* CRSA in *Diessen* † 1805. Ex B et D #.
- 1 di ? *Cajetan Stadler* 18. *Jahrb.* Ex C.
- 2 di *Bierer*. Ex B et D #.
- 4 di *Franz X. Pryxi*. Ex D et A #.
- 1 di *Joseph Haydn*. Ex. B.
- 1 di *Drexel*. Ex G #.
- 1 di *Benedikt Fasold* OSB in *Fultenbach* † 1766. Ex G #.
- 1 di *Alberich Hirschberger* OCist *Raitenhaslach* 18. *Jahrb.* Ex A #. Styli veteris.
- 1 di *Giuseppe Ponz [Ponzio]* 18. *Jahrb.* Ex F.
- 8 di *Franz Kaltner*. *Diversorum tonorum styli veteris.*

---

2 Randbemerkung zu diesen und den drei folgenden Werken: gut, aber alt.  
 3 Staatsarchiv für Oberbayern KL 649/6: Protokoll über den Personalstatus des Klosters Schäftlarn vom 26 ff. III. 1803.

Offertoria  
Solenne geschriebene

- 1 di *Johann Zach.* Ex D #.
- 1 di *J. Dominicus Stalder † 1765.* Ex G #.
- 1 di *Vigilio Biagio Faitelli.*
- 3 di *Tornadore.* Ex C.
- 1 di *Johann Michael Schmid.* Ex F.
- 1 di *Augustin Ullinger en Spart.* Ex D #.
- 1 di *Franz Schlecht.* Ex D #.
- 3 di *Lohelio = Johann Oelschlegel OPraem in Strahow † 1788.* Ex A # et F.
- 6 di *Franz X. Pryxi.* Ex D, F, A etc.

Geschriebene Pastorelloffertorien

- 1 di *Joseph Riepl † 1782.* Ex C.
- 1 di *Pupelle.* Ex G #.
- 1 di *Purkholzer.* Ex G.
- 1 di *Lorenz Schlemmer † 1813.* Ex D #.
- 2 di *Franz X. Prixi.* Ex D #.
- 4 di *Thaddaeus Ferdinand Lipowski † 1767.* Ex A #, D et C.
- 1 di *Ludolph Stollreiter OPraem.* Ex G #.
- 2 di ? *Marian Denni OPraem in Schäftlarn † 1834.* Ex D #.

Kurze geschriebene Offertorien

- 1 di *Franz X. Pryxi.* Ex D #.
- 1 di *Starber.* Ex B.
- 1 di *Michael Haydn † 1806.* Ex G #.
- 1 di *Ditl.* Ex B.
- 1 di *Ziegenstein.* Ex D.
- 1 di *Pergmann. Diversorum tonorum.*
- 2 di *Johann Sebastian Diez.* Ex D #.

Symphoniae  
Solenne geschriebene Symphonien

- 1 di ? *Franz X. Kirzinger [Kürzinger] † 1794 oder Paul Ignaz K. † nach 1820.*  
Ex D #.
- 1 di *Friedrich Hartmann Graf † 1795.* Ex C.
- 1 di ? *Johann Michael Malzat † 1787 oder Ignaz M. † 1804.* Ex A #.
- 1 di *Augustin Ullinger.* Ex G #.
- 2 di *Ignaz Pleyel † 1831.* Ex C et G.
- 4 di *Franz Anton Rosetti † 1792* Ex B, Dis et C.
- 4 di *Joseph Heydn.* Ex C, D # et G minor.
- 3 Symphonien di *Anton Lachniz [Lachnith] l'aine (!) † 1782.* Ex F, D et C.
- 6 di *Johann Zach. Diversorum tonorum.*
- 1 di *Koppauer.* Ex D #.
- 1 di *Marcello Bemardini di Capua 18. Jahrh.* Ex D #.
- 3 di *Nicola Piccini.* Ex C, D et G.

- 1 di ? *Placidus Bader OSB in Benediktbeuern † 1766.* Ex D #.
- 2 di *Johann B. Vanhal † 1813.* Ex C et B.
- 3 di *Joseph Mislwzeck † 1781.* Ex D # et B.
- 1 di Pinder. Ex D #.
- 1 di *Leopold Hoffmann † 1793.* Ex C.
- 5 di *Johann Gottfried Seyfert † 1772.* Ex D #.
- 1 Overture di *Wolfgang A. Mozart † 1791.*
- 1 Overture di *Gaetano Pugnani † 1798.* Ex D #.
- 1 di *François Joseph Goßec † 1829.* Ex G #.
- 1 di *Florian Leopold Gaßmann † 1774.* Ex D #.
- 1 di *Leopold Anton Kozeluch † 1818.* Ex D #.
- 3 di *Johann Christian Bach † 1782.* Ex D #, F et Dis.
- 3 di *Karl Friedrich Abel † 1787.* Ex D, F et G #.
- 1 di *Joseph Schuster † 1812.* Ex D #.
- 1 di Storatini. Ex B.
- 1 di *Johann Gottlieb Naumann † 1801.* Ex B.
- 3 di *Carlo Giuseppe Toësch † 1788.* Ex D # et C.
- 1 di *Karl Stamitz † 1801.* Ex B.
- 6 di *Friedrich Schwindl † 1786.* Diversorum tonorum.
- 3 Synphonien di *Karl Ditters von Dittersdorf † 1799.* Ex C, D # et G.
- 2 di *Pasquale Anfossi † 1797.* Ex D #.

#### Solenne geschriebene Pastorellsynphonien

- 1 di ? *Johann Georg Lang † 1784* oder *Angelus L. OSB in Oberaltaich † 1798.* Ex F.
- 2 Andante di ? *Marian Denni OPraem alla flachionett [Flageolett].*
- 1 di *Joseph Hafeneder.* Ex A #.
- 1 di *Giuseppe Christian Willibald Michl † 1810.* Ex D #.
- 1 di *Augustin Ullinger.* Ex A #.
- 1 Rondo pastorello di Storatini. Ex F.
- 3 di *Johann Zach.* Ex C, A # et G.

#### Kürzere geschriebene Synphonien

- 2 di ? *Otto Schwab OPraem in Schäftlarn † 1810.* Ex A # et B.
- 1 di *Amandus Ivanschütz.* Ex G #.
- 1 di *Gilbert Michl OPraem Abt von Steingaden † 1828.* Ex D #.
- 1 di *Johann B. Vanhal.* Ex C.
- 2 di ? *Franz X. Beurer ? Beyrer 18. Jahrb.* Ex D # et G.
- 1 di *Nicola Sala † 1801.* Ex D #.
- 1 di Gewey. Ex F.
- 1 di *Pietro Pompeo Sales † 1797.* Ex D.
- 2 di Koppauer. Ex C.
- 6 di *Johann Gottfried Seyfert.* Diversorum tonorum.
- 5 di ? *Johann Christian Bach.* Diversorum tonorum.
- 4 di *Augustin Ullinger.* Ex B, Dis et C.
- 5 di *Karl Ditters von D.* Diversorum tonorum.

### Geschriebene solenne Serenaden

- 2 di *Joseph Hafeneder*. Ex D #.
- 1 di *Franz Gleißner † 1818*. Ex C.
- 1 di *Franz Feucht Mayer 18. Jahrb.* Ex C.
- 3 di *Guilielmi Kiermayer*. Ex D # et C.
- 1 di *Romanus Pinzger OSB in Seeon † 1755*. Ex B.
- 1 di *Johann B. Vanhal*. Ex D #.
- 2 di *Giuseppe Michl*. Ex D # et C.
- 1 di *Johann N. Kalcher † 1826*. Ex D #.
- 1 di *Franz Auman CRSA in St. Florian † 1797*. Ex Dis.
- 1 di *Storadini*. Ex E #.

### Vesperae solennes

#### Geschriebene solenne Vespern

- 1 di *Anton Bachschmid*. Ex G #.
- 2 di *Wolfgang Schaller 18. Jahrb.* Ex C et D #.
- 2 di *Bernhard Haltenberger CRSA*. Ex C et D #.
- 1 di *Franz X. Pryxi*. Ex B #.
- 1 di *Pergmann*. Ex C.
- 1 di *Ludwig Zoeschinger CRSA*. Ex D #.
- 1 di *Netzer*. Ex D #.
- 1 di *Augustin Ullinger*. Ex D.
- 1 di *Bajer*. Ex C.

### Psalmi vespertini solennes speciales

#### Besondere solenne Vesperpsalmen

- 1 Laetatus di *Johann Zach*. Ex A #.
- 2 Psalmi di *Johann Zach*. Ex C et G.
- 1 Laudate pueri di *Johann Zach*. Ex D #.
- 1 Magnificat di *Wolfgang Schaller*. Ex C.
- 1 Laudate pueri di *Johann A. J. Giuliani*. Ex F.
- 1 Dixit et Magnificat di *Netzer*. Ex D #.

### Kurze geschriebene Vespern

- 1 di *Zoller*. Ex A #.
- 1 di *Tandel ? Mathias Sandel OCist in Kaisheim † 1816*. Ex C.
- 2 di *Benedikt Fasold OSB*. Ex D et G #.
- 1 di *Johann B. Sternkopf OSB cum tribus Psalmis de Beata*. Ex C.
- 1 di ? *Ulrich Beutinger [Beitinger] OSB in Augsburg St. Ulrich und Afra † 1772*.  
Ex D #.
- 1 di *Angermayer*. Ex C.
- 2 di *Johann Sebastian Diez*. Ex C.



### Kurze geschriebene Vesperpsalmen

- 16 Psalmi vespertini di *Franz X. Pryxi*. Diversorum tonorum.
- 2 Dixit et Magnificat di *Peregrinus* Poegl OSB. Ex A # et C.
- 1 Lauda Anima mea etc. et Laudate Dominum, quoniam etc. di Tegurini = *Chrysgonus Zech* OSB in *Tegersee † 1803*. Ex A # et C.

### Solenne geschriebene Pastorellvespern

- 1 di *Franz X. Pryxi*. Ex D #.
- 1 di *Netzer*. Ex D #.

### Graduale pro vesperis paschalibus

- 1 di *Peregrinus* Poegl OSB. Ex C.

### Solenne geschriebene Lytaneyen

- 2 di *Heffner*. Ex D #.
- 1 di *Xaver Perger*. Ex D #.
- 1 di *Augustin Ullinger*. Ex D #.
- 1 di *Johann Adolph Hasse*. Ex Dis.
- 1 di *Franz Schlecht*. Ex D #.
- 1 di *Giuseppe Michl*. Ex C.
- 8 di *Franz X. Pryxi*. Diversorum tonorum.

### Kurze geschriebene Lytaneyen

- 3 di *Dalleuthl*. Ex D # et G mix.
- 3 di *Haemerlein*. Ex A #, C et G #.
- 1 di *Lohelio* = *Johann Oelschlegel OPraem*. Ex C.

### Antiphonae Marianae Geschriebene

- 1 Regina coeli di *Franz Schlecht*. Ex C.
- 1 Salve Regina di *Johann Joseph Emert † 1809*. Ex A #.
- 2 Salve Regina di ? *Hugo Panrad [Ponrad] OPraem in Schäftlarn*. Ex A # et F.
- 1 Detto di *Johann Karl Loos*. Ex A #.
- 1 Regina coeli di *Wolfgang Schaller*. Ex D #.
- 1 Regina coeli di *Erdhart*. Ex G #.
- 12 Ave Maria di *Franz Kaltner*. Diversorum tonorum.

### Hymni vespertini Geschriebene

- 21 di *Franz Kaltner*. Diversorum tonorum.
- 1 di *Nonnosus Madlseder* OSB. Ex A #.

Pange lingua  
Geschriebene

- 2 di *Franz Christoph* Neubauer. Ex A et B.
- 1 di ?*Isfried* Kaiser *OPraem.* Ex A et B.
- 1 di *Wolfgang* Schaller. Ex D #.
- 1 di ? *Marian* Denni *OPraem.* Ex F.
- 1 di *Hugo* Panrad *OPraem.* Ex B.
- 1 di *Ludolph* Stollreiter *OPraem.* Ex E #.

Predigtgesänge

- 2 di *Johann Adam* Hiller. Ex A #.
- 1 di ? *Marian* Denni *OPraem.* Ex F.
- 1 di Hist. Ex D #.
- 2 di *Hugo* Panrad *OPraem.* Ex F.

Solenne geschriebene Miserere

- 1 di *Anton* Fils [*Filtz*] † 1760. Ex B.
- 1 di *Johann Karl* Loos. Ex Dis.

Geschriebene solenne Stabat Mater

- 1 di *Giovanni B.* Bergolese [*Pergolesi*] † 1736. Ex C min.
- 1 di *Joseph Adam* Obermüller. Ex Dis.
- 2 di *Franz* Schlecht. Ex G et C min.
- 1 di *Maurus* Pauli *OSB in Weltenburg* † 1786. Ex C min.
- 1 di ? *Giovanni B.* Porta. Ex G min.

Veni sancte Spiritus  
Solenne geschriebene

- 1 di *Franz X.* Pryxi. Ex C.
- 2 di ? *Marian* Denni *OPraem.* Ex C et D #.
- 2 di Storatini. Ex C et D #.

Hora nona solennis pro festo Ascensionis D.N.J. Christi

- 1 di ? *Gregor* Schreyer *OSB in Andechs* † 1767. Ex C.

Missae di Requiem solennes

- 2 di ? *Benedikt* Vogl *OSB in Ottobeuren* † 1790. Ex C et D #.
- 2 di *Johann* Zach. Ex C min.
- 1 di ? *Gregor* Schreyer *OSB.* Ex D #.
- 1 di *Benedikt* Bittrich [*Pittrich*] *OCist in Fürstenfeld* † 1827. Ex Dis.
- 1 di *Joseph* Fent *18. Jahrb.* Ex Dis.
- 1 di Greis. Ex A min.
- 1 di *Anton* Laube † 1784. Ex C min.
- 1 di *Wolfgang* Schaller. Ex C min.

## Faßnacht-Musik geschrieben

- Exercitium Borussicum di Taubner. Ex C.  
Musikalisches Originalprodukt, Haf, Hif, Hof, Huf betitelt, Di Till Eulenspiegel.  
Ex G #.  
Ut, re, mi, fa di Pryxi Ex C.  
Parthia auf den Eintritt der Faßnacht Auctore anonymo. Ex A #.  
Argumentatio et Defensio di *Franz X. Pryxi*. Ex C.  
Synphonia Bachanalis di *Johann Zach*. Ex G #.  
Lorenz ein 4stimmiger Canon di *Erhart*. Ex C.  
Gratulatio di *Purckholzer*. Ex D #.

## Musikdrucke

### Gedruckte solenne Messen

- 6 Missae di *Peregrinus Poegl OSB in Neustadt am Main † 1788*.  
6 Missale di *Theodor Grünberger OESA † nach 1811 cum Offertoriis di Karl Ditters von Dittersdorf*.  
6 Missae di *Gregor Schreyer OSB*. Opus II.  
8 Missae di *Schreyer sen*.  
6 Missae di *Johann Anton Kobrich*. Opus XXVI.  
6 Missae di *Benedikt Geisler CRSA in Triefenstein 18. Jahrh. cum Offertorio di Vigilio Biagio Faitelli*.  
6 Missae Missae et Offertoria di *Gregor Rösler OESA in Seemannshausen † 1760*.  
6 Missae di *Johann Wolfgang Franz Pfister 18. Jahrh.*  
6 Missae di ? *Isfried Kaiser OPraem in Marchthal 18. Jahrh.*  
7 Missae cum una de Requiem di *Lambert Kraus OSB in Metten † 1790*.  
3 Missae unacum totidem Offertoriis et Psalmo Miserere di *Johann Anton Kobrich*.  
6 Missae solennes di *Georg Joachim Joseph Hahn 17.18. Jahrh.*  
6 Missae de Requiem di *J. A. Kobrich cum Offertoriis di Peregrinus Poegl OSB*.

### Gedruckte kurze Messen

- 6 di *Joseph Lederer CRSA*.  
6 di *Romanus Pinzger OSB et*  
6 di *Franz Johann Habermann † 1783*.  
6 di *J. A. Kobrich cum Offertoriis et Benedictionibus di ? Isfried Kaiser OPraem*.  
6 Missae di *G. J. J. Hahn styli veteris*.

### Solenne gedruckte Offertorien

- 12 Offertoria et Cantate di ? *Isfried Kaiser OPraem*.  
30 Offertoria di *Nonnosus Madlseder OSB*.

### Gedruckte kurze Offertorien

- 12 di *J. A. Kobrich unacum Lytaniis huius Auctoris*.

### Solenne Synphonien gestochen

- 1 Ouverture di *François André Damian Philidor † 1795*. Ex C.  
1 Recuel (!) di *Christoph Willibald Gluck † 1787*. Ex C.

- 3 Ouverturen di *André Ernest Modeste Grétry* [Grétry] † 1813. Ex D etc.  
 1 Ouverture de l'Olympiade. Ex D #.  
 6 Grand Synph. di *Ernst Aichner* [Eichner] † 1777.  
 1 Ouverture di *Pierre André Monsigny* † 1817. Ex F.  
 2 Ouverturen di *Nicola Piccini* † 1800. Ex D # et C.  
 1 di *Gaetano Sacchini* [Sacchini] † 1798. Ex D #.  
 1 Ouverture de l'Amant jaloux von *A. E. M. Grétry*. Ex D #.

#### Vesperae

chorales di *Georg Joseph Vogler* † 1814, gestochen.

#### Gedruckte solenne Vespern

- 5 di *Nonnosus Madlseder OSB* diversorum tonorum.  
 4 di ? *Isfried Kaiser sen.* cum Antiphonis Marianis diversorum tonorum.  
 3 di ? *Aemilian Kaiser jun. in Petershausen* † 1749 et  
 5 di *J. A. Kobrich* diversorum tonorum.  
 4 Vesperae, Lytaniae et Antiphonae Marianae di *Benedikt Geißler CRSA*  
 diversorum tonorum.  
 4 cum Psalmis residuis di *Gregor Schreyer OSB* diversorum tonorum.  
 72 Psalmi vespertini di *J. A. Kobrich* diversorum tonorum.  
 3 di Tegurini = *Chrysogonus Zech OSB* diversorum tonorum.  
 2 di *Marian Koenigsberger OSB* cum Psalmis residuis et Antiphonis Marianis  
 diversorum tonorum.

#### Gedruckte kurze Vespern

- 3 cum psalmis residuis di *G. J. J. Hahn* diversorum tonorum.  
 3 di *Franz S. Ignaz Hagerer 18. Jahrb.* cum 6 Lytaniis di *Gregor Roesler OESA*  
 diversorum tonorum.  
 5 cum Psalmis residuis di *Joseph Lederer CRSA* diversorum tonorum.

#### Antiphonae Marianae

##### Gedruckte

- 32 di *Peregrinus Poegl OSB*. Diversorum tonorum.  
 24 di *Valentin Rathgeber OSB in Banz* † 1750. Diversorum tonorum.  
 24 di *Benedikt Fasold OSB*. Diversorum tonorum.

#### Solenne gedruckte Miserere

- 5 cum planctu Mariano di *Nonnosus Madlseder OSB*. Diversorum tonorum.

#### Solenne Stabat Mater gedruckt

- 1 di *B[enno] Gruber OSB in Weltenburg* † 1796. Ex C min.

#### Musica sepulchralis gestochen

- Scene (!) lyrique par M<sup>r</sup> *Giovanni Giuseppe Cambini* † 1825.

Abb. Nr.	Bild Seite	Text Seite	
23	63	60	Clm. 17151 Glosae super alphabetum fol. 2, Initiale A, 12. Jahrh.
24	63	60	Clm. 17038 Explantatio in prophetas minores fol. 3, Initiale U, 12. Jahrh.
25	65	66	Dijon Bibl. Ms. 168 Gregor d. Gr., Moralia fol. 168, Job, 12. Jahrh.
26	65	66	Clm. 6251 Hieronymus super Daniele fol. 4, Prophet Daniel, 12. Jahrh.
27	67	66	Clm. 17068 Beda in Actus Apostolorum etc. fol. 62 <sup>v</sup> , Kreuzigungsgruppe, 12. Jahrh.
28	67	68	Clm. 17174 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) fol. 1 <sup>v</sup> , Christus an der Martersäule (Entwurf), 12. Jahrh.
29	67	68	Clm. 17058 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) fol. 70, Maria mit dem Christuskind (Entwurf), 12. Jahrh.
30	67	68	Clm. 17068 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) Vorsetzblatt, St. Michael (Entwurf), 12. Jahrh.
31	69	68	Clm. 17068 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) Vorsetzblatt, Tod Mariaens (Entwurf), 12. Jahrh.
32	69	68	Clm. 17174 Regula s. Augustini fol. 2, s. Augustinus, 12. Jahrh.
33	69	68	Clm. 17092 Origenes de mansionibus filiorum Israhel fol. 130 <sup>v</sup> , Origenes als Schreiber, 12. Jahrh.
34	71	68	Clm. 17092 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) Innendeckel, Kreuzigungsgruppe (Entwurf), 12. Jahrh.
35	71	68	Clm. 17088 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) fol. 1, Verkündigung an Maria (Entwurf), 12. Jahrh.
36	71	68	Clm. 17088 (ohne Bezug auf den Text der Handschrift) Vorsetzblatt, Christus in der Mandorla (Entwurf), 12. Jahrh.
37	71	70	Clm. 17137 Vitae patrum fol. 34, Anachoret Simeon auf dem Turm, 12. Jahrh.
38	73	70	Clm. 17152 Glossae Salomonis fol. 1, Christus in der Mandorla und Schreiberbild, 12. Jahrh.
39	73	72	Clm. 23489 Callisthenes, Vita Alexandri M., fol. 1 <sup>v</sup> , Alexander und Roxane, 12. Jahrh.
40	73	72	Clm. 23489 Callisthenes, Vita Alexandri M., fol. 28, Baum mit Affen und Drachen in Gebirgslandschaft, 12. Jahrh.

Abb. Nr.	Bild Seite	Text Seite	
41	75	74	Clm. 17138 <i>Legenda sanctorum</i> fol. 1, Kaiser Diocletian, 12. Jahrh.
42	75	74	Clm. 17040 <i>Epistolae s. Petri etc.</i> fol. 61, S. Petrus, 12. Jahrh.
43, 44	75	74	Clm. 17151 <i>Sermones</i> fol. 91 und 99, zwei Frauen, 12. Jahrh.
45	77	76	Clm. 17099 Ivo von Chartres, <i>Collectio canonum</i> , fol. 73 <sup>v</sup> , Tafel der Tritavi und Tritavae, 12. Jahrh.
46	77	76	Clm. 17066 Beda, <i>In epistolas s. Jacobi etc.</i> fol. 1, Apostel Jacobus, 12. Jahrh.
47	79	76	<i>Explanatio in prophetas Jonam etc.</i> fol. 103, Prophet Zacharias, 12. Jahrh.
48	79	76	Clm. 17039 <i>Explanatio in prophetas Jonam etc.</i> fol. 97 <sup>v</sup> , Prophet Aggaeus, 12. Jahrh.
49	81	78	Clm. 17144 <i>Vita s. Norberti</i> fol. 5, s. Augustinus und s. Norbertus, 12. Jahrh.
50	83	80	Cod. Vat. lat. 2001 <i>Roberti Remensis Historia Hierosolymitana</i> fol. 59, Initiale D
51	83	84	Clm. 17013 <i>Graduale</i> fol. 50 <sup>v</sup> , Adler, 12. Jahrh.
52	85	86	Clm. 17010 <i>Antiphonarium</i> fol. 85, Trinität, 12. Jahrh.
53	85	86	Clm. 17010 <i>Antiphonarium</i> fol. 179, Trinität, 12. Jahrh.
54	87	86	Clm. 17045 <i>Apocalypse</i> fol. 81 <sup>v</sup> , Evangelist Johannes, 12. Jahrh.
55	89	88	Clm. 17004 <i>Antiphonarium</i> fol. 78, Initiale H, 1331
56	91	90	Clm. 17004 <i>Antiphonarium</i> fol. 1, Initiale E mit Christus und Propst Konrad (?), 1331
57	91	90	Clm. 17002 <i>Antiphonarium</i> fol. 17, Initiale S mit s. Dionysius und Norbert, 1405
58	91	90	Clm. 17002 <i>Antiphonarium</i> fol. 1, Initiale G mit Fabeltieren, 1405
59	91	90	Clm. 17003 <i>Antiphonarium</i> fol. 1, Initiale E mit Verkündigung an Maria etc., 15. Jahrh.
60	93	92	Clm. 17003 <i>Antiphonarium</i> fol. 2 <sup>v</sup> , Initiale A mit Trinität, Isaias etc., 15. Jahrh.
61	93	92	Clm. 17005 <i>Missale</i> fol. 219 <sup>v</sup> , Initiale R mit Auferstehung, 15. Jahrh.
62	93	92	Clm. 17005 <i>Missale</i> fol. 259, Initiale U mit Himmelfahrt, 15. Jahrh.
63	95	92	Clm. 17005 <i>Missale</i> fol. 274, Initiale S mit Pfingstwunder, 15. Jahrh.

Abb. Nr.	Bild Seite	Text Seite	
64	97	94	Clm. 17009 Psalterium fol. 1, Initiale B mit Ornamenten, Wappen, 15. Jahrh.
65	97	94	Clm. 23026 Missale fol. 1, Initiale A mit Christus und Propheten, 15. Jahrh.
66	97	94	Clm. 23026 Missale fol. 223, Initiale R mit Auferstehung, 15. Jahrh.
67	99	94	Clm. 23026 Missale fol. 265, Initiale U mit Himmelfahrt, 15. Jahrh.
68	99	94	Clm. 23026 Missale fol. 54, Initiale G mit der hl. Juliana, 15. Jahrh.
69	101	94	Clm. 17021 Missale fol. 31 <sup>v</sup> , Kanonbild mit Wappen, 1452
70	103	94	Clm. 17021 Missale fol. 92, Geißelung Christi, 1452
71	103	94	Clm. 17007 Antiphonarium fol. 1, Randleiste mit Wappen des Propstes Erasmus Golnhueter, 1467
72	105	94	Clm. 17018 Antiphonarium fol. 5, Initiale mit Christus, 1467
73	107	96	Clm. 17007 Antiphonarium fol. 117, Initiale C mit Wappen des Propstes Erasmus, 1467
74	107	96	Clm. 17001 Antiphonarium fol. 1, Initiale G mit Wappen, 1471
75	107	96	Clm. 17006 Lectiones de sanctis fol. 1 <sup>v</sup> , Initiale J, 1560

evermodus groll  
und die musikpflege in schäftlarn  
im ausgang des 18. jahrhunderts

Von Robert Münster

Vor der schlagartigen Vernichtung des klösterlichen Lebens und der seit Jahrhunderten gewachsenen klösterlichen Kultur durch die Säkularisation im Jahre 1803 stand in den Abteien und Stiften des Kurfürstentums Bayern die Musikpflege allenthalben in hoher Blüte. Das musikfreudige 18. Jahrhundert hatte einen neuen Aufschwung gebracht, und unter den überaus zahlreichen in die Musikpraxis der Klöster aufgenommenen Kompositionen befand sich eine Fülle geistlicher und weltlicher Werke, die innerhalb der Klostermauern entstanden waren. Der schwäbische Dichter und Musikschriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart, der um 1773 eine Reise durch Bayern unternahm, berichtet: *„Jedes Kloster in Bayern hat wieder seinen eigenen Musikchor, wo oft herrliche, im wahren Kirchenstyl geschriebene Stücke zum Vorschein kommen“*<sup>1</sup>.

Den Benediktinerabteien und Augustinerchorherrnstiften, die im Lande zahlenmäßig weit überwogen, standen die acht bayerischen Prämonstratenserabteien in ihrer Musikpflege keineswegs nach, und Schäftlarn spielte hier neben Steingaden<sup>2</sup>, Neustift bei Freising und Windberg eine führende Rolle. Der Historiker und damalige Landesdirektionsrat Felix Joseph Lipowsky<sup>3</sup>, der 1803 als Aufhebungskommissar die Säkularisation der Abtei Schäftlarn abzuwickeln hatte und selbst als Komponist und Verfasser eines Musiklexikons schon etwas von der Musik verstand, konnte feststellen, daß *„. . . die Prälaten immer bedacht waren, gute Musiker in ihr Kloster daselbst*

---

1 Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, herausgegeben von Ludwig Schubart, 2. Auflage, Stuttgart 1839, S. 130.

2 Kalender für katholische Christen, 68. Jahrg., Sulzbach 1906, S. 68 f.

3 Vgl. R. Münster, Art. Lipowsky in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel u. a. 1960.



aufzunehmen, und eben daher eines der besten Orchester auf solche Art zu Stande brachten“<sup>4</sup>.

Leider sind uns bis heute kaum Berichte oder Aktenmaterialien über das Musikleben in Schäftlarn bekannt geworden. Über das Schicksal der Kirchen- und Instrumentalwerke des Musikarchives wissen wir nichts. Es fehlt jeder Hinweis darüber, ob sie — wie etwa im Augustinerchorherrnstift Dietramszell<sup>5</sup> — nach München abgeliefert werden mußten oder — wie in der Benediktinerabtei Seeon<sup>6</sup> — der Klosterpfarrkirche überlassen wurden. Die letztgenannte Möglichkeit dürfte wahrscheinlicher sein, denn man wußte in München mit den Musikalien nichts anzufangen, weil man sie dort im Augenblick nicht verwenden konnte und ihres geringen Alters wegen nicht des Aufhebens wert hielt. So ist von den beschlagnahmten Klostermusikalien aus dem 18. Jahrhundert so gut wie nichts in die Bayerische Staatsbibliothek gelangt. In Schäftlarn selbst läßt sich heute nach mehr als 150 Jahren keine Spur für den Verbleib des Musikarchives finden. Auch die ehemals im Besitz des Schäftlarnner Konventualen Johann Nepomuk Silberhorn (1780 bis 1842) gewesenen Musikalien, die dieser in seinem Testament „*wenn mein Kloster in was immer für einer Weise wiederhergestellt würde*“ dorthin als „*ewiges Eigentum*“ bestimmt hatte, scheinen verloren zu sein<sup>7</sup>. Lediglich einige aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende Hymnarien im Oktavformat aus Silberhorns Besitz befinden sich heute in der Schäftlarnner Klosterbibliothek<sup>8</sup>. Choralhandschriften aus früheren Jahrhunderten liegen in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Eine sehr wesentliche Quelle für den Stand der Musikpflege in Schäftlarn aber konnte Professor Paul Ruf in einem vom letzten Chorregenten verfaßten Musikinventar von 1803 auffinden<sup>9</sup>. Dank seines Entgegenkommens war es möglich, dasselbe für den vorliegenden Beitrag heranzuziehen. Ein Blick hinein zeigt, daß sich das Schäftlarnner Musikarchiv neben denen anderer bayerischer Klöster nach Umfang und Inhalt sehr wohl sehen lassen konnte. Insgesamt waren darin 154 Komponisten mit annähernd 1000 Musikwerken vertreten. In der Benediktinerabtei Seeon und im Augustiner-

---

4 F. J. Lipowsky, Art. Groll in: *Baierisches Musiklexikon*, München 1811, S. 101.

5 R. Münster über die Musikpflege in Dietramszell in: *Oberbayerischer Gebirgsbote* vom 9. November 1961 (Nr. 268).

6 R. Münster, Kurfürst Max III. Joseph von Bayern und die musizierenden Patres von Kloster Seeon in: *Mozart-Jahrbuch* 1960/61, Salzburg 1962, S. 195 ff.

7 A. M. Scheglmann, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern*, 3. Band. 2. Teil, Regensburg 1908, S. 348.

8 Freundliche Mitteilung des Klosterbibliothekars, Hochwürden Herrn P. Subprior Ulrich Herrmann OSB.

9 Vgl. S. 109 ff. dieser Festschrift.

chorherrnstift Weyarn etwa, wo ebenfalls viel musiziert wurde, waren jeweils ca. 500 Musikstücke von ca. 100 verschiedenen Komponisten vorhanden<sup>10</sup>. Das Musikarchiv des Augustinerchorherrnstiftes Herrenchiemsee umfaßte ca. 550 Kompositionen<sup>11</sup>. Während die Zahl der Messen in Schäftlarn mit 240 dem auch in anderen Klöstern üblichen Bestand entsprach — Seeon besaß deren etwa 250, Herrenchiemsee etwa 225 —, waren die Instrumentalwerke in Schäftlarn mit 139 Sinfonien und Serenaden auffallend zahlreich vertreten. In Weyarn befanden sich demgegenüber nur 85 Instrumentalkompositionen, in Herrenchiemsee 53 und in Seeon gar nur 26 im Musikarchiv<sup>11a</sup>. Freilich waren häufig gerade Notenmaterialien für rein instrumentale Werke, vor allem Kammermusik, im persönlichen Besitz einzelner Konventualen. Sie erscheinen deshalb oft nicht in den Musikinventaren.

Für den Musikalienwerb der Klöster gab es damals verschiedene Möglichkeiten. Die Noten wurden mit anderen Klöstern getauscht, nach geliehenen Musikalien abgeschrieben, von Kopisten oder den Komponisten direkt gekauft<sup>12</sup> oder in Druckausgaben vorwiegend von den Augsburger Musikverlegern Lotter, Rieger bzw. Klaffschenkel bezogen. Nicht selten wurden bei namhaften Meistern Werke in Auftrag gegeben. Bisher nicht bekannt war, daß z. B. Michael Haydn 1797 für Herrenchiemsee komponiert hat. Die Klöster — besonders das vor den Toren Münchens gelegene Schäft-

10 Das Seoner Musikinventar ist im Anhang des in Anm. 6 zitierten Beitrages veröffentlicht. Eine eingehendere Studie über das Weyarner Musikrepertoire bereitet der Verfasser vor.

11 Die Veröffentlichung des Herrenchiemseer Inventars, dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Peter von Bomhard, Prien, verdanke, soll innerhalb eines geplanten Beitrages über die Musikpflege dieses Klosters erfolgen.

11a Es darf hier daran erinnert werden, daß in den Klöstern, wie überhaupt weitgehend im 18. Jahrhundert, Sinfonien, Konzerte usw. auch in der Kirche aufgeführt wurden. So spielte man z. B. in Weyarn zum Gottesdienst am 18. Februar 1798 eine Messe von Mozart, ein Offertorium von Joseph Michl und eine Sinfonie von Joseph Mysliweczek; am 23. Februar 1800 eine Messe von Laurentius Justinianus Ott CRSA, anstelle des Offertorius eine Arie (!) für zwei Soprane von Sacchini und eine Sinfonie in C von Franz Anton Hoffmeister; am 2. März 1802 eine Messe von Michael Haydn, ein anonymes Offertorium und eine Sinfonie von Joseph Haydn und schließlich am 21. Februar 1803 eine Messe von Benedikt Pittrich OC, ein Offertorium von Herculan Sießmaier CRSA und eine Sinfonie von Mysliweczek. (Freundliche Mitteilung von Hochwürden Herrn Stadtpfarrer M. Mayer, München.)

12 So kaufte z. B. das Augustinerchorherrenstift Beuerberg am 1. Januar 1781 vom Freisinger Hofkapellmeister Augustin Ullinger, dessen Werke in ganz Bayern viel aufgeführt wurden, Musikalien für 2 Gulden und 24 Kreuzer. Ullinger, der auch im Schäftlarn Musikinventar mit 12 Kompositionen vertreten war, dürfte demnach nicht, wie in der Literatur meist angenommen, schon 1780 verstorben sein. R[everendus] D[ominus] Hämerle, wohl ein Augustinerchorherr, an den von Beuerberg im März 1779 für „*lytanien*“ 3 Gulden und 24 Kreuzer gezahlt wurden, könnte mit dem Komponisten Hämerlein identisch sein, von welchem Schäftlarn drei Litaneien besaß. (Decanats- oder Kapitel Rechnung Collegij Beyrbergensis Pro Annis 1779. 1780. 1781 a me Gilberto Can. Reg. p. t. Decano. Die Erlaubnis zur Einsichtnahme danke ich Hochwürden Herrn Geistl. Rat G. Els, Beuerberg.)

larn<sup>13</sup> — hatten auch stets Verbindung zur Landeshauptstadt und zu den Musikern bei Hofe, die bei der Neubeschaffung von Musikalien behilflich sein konnten. Für hierin geleistete Dienste suchten sie sich auf verschiedene Weise erkenntlich zu zeigen. So wurde z. B. dem Münchner Hofmusikus Pater im Mai 1779 vom Kloster Beuerberg „*vor etlich schöne synphonien 1 Kastl Bier verehrt*“<sup>14</sup>. Viele unter den Musikalien stammten von Klosterkomponisten aus dem eigenen oder aus anderen Orden.

Für die Besetzungsstärke des Schäftlarners Orchesters müssen uns mehr oder weniger vollständige Instrumentenverzeichnisse anderer Klöster vergleichbare Anhaltspunkte geben. So waren 1803 in der Prämonstratenserabtei Steingaden mindestens zehn Violinen, eine Bratsche, vier Violoncelli, drei Kontrabässe, zwei Flöten, zehn Hörner in verschiedenen Stimmungen, sechs Trompeten und zwei Pauken vorhanden<sup>15</sup>. In Beuerberg, das 1803 mit 14 Chorherren einen etwa um die Hälfte kleineren Personalstand wie Schäftlarn (ca. 30 Konventualen) aufwies, waren damals u. a. drei Violinen, drei Bratschen, drei Violoncelli, ein Kontrabaß, eine Oboe, zwei Fagotte, zwei Klarinetten, vier Hörner, sieben Trompeten und zwei Pauken verfügbar<sup>16</sup>. Da sich Geigen vielfach im Privatbesitz von musizierenden Konventualen befanden, dürfte deren Zahl hier größer gewesen sein. Im allgemeinen waren Orchester mit sechs bis acht Violinen, zwei bis drei Bratschen, zwei Violoncelli, einem Kontrabaß, zwei Flöten, Oboen oder Klarinetten, einem Fagott, zwei Hörnern, zwei Trompeten und Pauken in den Klöstern keine Seltenheit. In Beuerberg wurde — wie erhaltene Restbestände des Musikarchivs zeigen<sup>17</sup> — mit Vorliebe eine Instrumentalbesetzung mit zwei Oboen, zwei Fagotten, zwei Hörnern und Streichern gepflegt, und man hatte sich dazu erstaunlich früh Spitzenwerke wie Mozarts Sinfonie B-Dur KV 319, die Haffner-Serenade KV 250/248<sup>b</sup> (Sinfoniefassung mit Pauken) und Haydns Sinfonie Nr. 89 zu beschaffen gewußt.

13 Die Abtei Schäftlarn besaß in München ein Haus auf dem Rindermarkt Nr. 646.

14 Dekanats- oder Kapitelrechnung 1779, Pfarrarchiv Beuerberg.

15 Kalender für katholische Christen, 1906, S. 68 f.

16 Staatsarchiv für Oberbayern KL I Fasc. 128 Nr. 4. *Anzeige Ueber die beym aufgelösten Stifte und Kloster Beuerberg vorhandenen Instrumenten verfaßt den 29. 9ber 1803.*

17 R. Münster, Kurfürst Max III. Joseph von Bayern und die musizierenden Patres von Kloster Seon, Mozart-Jahrbuch 1960/61, Anm. 10. Über die Instrumentenbestände des Augustinerchorherrnstiftes Weyarn und der Zisterzienserabtei Fürstzell s. ebda, Anm. 16. — Hier seien zum Vergleich noch die Instrumentarien zweier weiterer oberbayerischer Augustinerchorherrnstifte angeführt.

Herrenchiemsee (1803: 41 Chorherren): 8—11 Violinen, 4 Bratschen, 1 Violoncello, 3 Kontrabässe, 2 Klarinetten, 1 Fagott, 7 Hörner, 7 Trompeten, 4 Pauken. — Beyharting (1803: 22 Chorherren): 4 Violinen, 8 Violoncelli, 2 Violoncelli, 1 Kontrabaß, 4 Flöten, 7 Oboen, 3 Fagotte, 4 Hörner, 6 Trompeten, 4 Pauken (Staatsarchiv für Oberbayern, Kl. I Fasc. 141 Nr. 11 u. 12, Fasc. 134 Nr. 3/197).

Die verhältnismäßig große Anzahl an Blechblasinstrumenten wurde für die in Kirchen und Klöstern häufig bei festlichen Gelegenheiten gespielten Aufzüge benötigt<sup>17a</sup>.

Wie in den meisten Klöstern, so spielte — wie schon aus der bereits zitierten Äußerung Lipowskys zu schließen ist — in Schäftlarn sicherlich ein großer Teil der Konventualen irgendein Musikinstrument, ein Teil sang wohl auch im Chor mit, so daß es bei den Musikaufführungen in und außerhalb der Kirche nicht an guten Kräften mangelte. Dennoch dürfte die Zahl der Konventualen allein nicht ausgereicht haben. Zu deren Unterstützung konnten jedoch — wie überall üblich — auch die Angehörigen des Studienseminars, wie auch manche der weltlichen Bediensteten, herangezogen werden. Für die Ausführung der Oberstimmen im Chor standen in jedem Kloster Singknaben zur Verfügung, die gewöhnlich in Speise und Trank besonders bevorzugt wurden und mehrmals im Jahr, so an Ostern, Pfingsten und zum Nikolaustag, neue Kleidung und Geldgeschenke erhielten<sup>18</sup>. In der Prämonstratenserabtei Steingaden wurden stets acht Singknaben fast umsonst unterhalten, für deren Betreuung ein eigener Religiöse zuständig war<sup>19</sup>. Zu besonderen Gelegenheiten konnten auch Musikanten ins Kloster gerufen werden. In Seeon holte man 1777 für einen Besuch des Kurfürsten Max III. Joseph Turmbläser aus Rosenheim, die mit Tusch und Aufzügen zur Begrüßung des Landesfürsten und bei der hohen Tafel aufzuwarten hatten<sup>20</sup>. In Beuerberg wurde im Juni 1779 ein Betrag von 1 Gulden 36 Kreuzer „6 HH Musikanten, die sich an Peterstag auf den Chor und tafl Musik gebrauchen lassen, verehrt“<sup>21</sup>.

Beinahe jedes Kloster hatte einen oder mehrere Komponisten unter seinen Konventualen, die für den Musikchor und zu besonderen Gelegenheiten Musikwerke lieferten. Dazu gehörten auch Vertonungen von Schuldramen,

---

17a Drei zweichörige Aufzüge für 6 Trompeten und 4 Pauken aus dem Stift Weyarn sind in dem oben (Anm. 6) genannten Beitrag des Verfassers veröffentlicht.

18 Aus dem Dekanats- oder Kapitelrechnungsbuch Beuerberg (s. Anm. 10): Oktober 1778 „denen Ministranten, singer knaben wegen ihres guten dienstes auf dem Chor jeden an d. Klaidung etwas verschafft: in allem bezahlt 8 fl.“; 6. Dezember 1779 „denen Ministranten und singer knaben theils in gelt theils in Kleidung zum Niklas gegeben 6 fl. 34 x“; 1780 „An den Ostertag denen singknaben 30 x“, „Auf Pfingsten denen singer Knaben 30 x“; 1. Januar 1781 „Den singer knaben zum Vertrinken geben 36 x“; 7. April 1781 „Vor singer knaben Osterfeyr und bier 1 fl.“.

19 Kalender für katholische Christen, 1906, S. 68. — In Beuerberg betrug die Zahl der Singknaben zusammen mit den Ministranten fünfzehn, denn im Januar 1781 wurden dort „15 kleine Messbüchl samt futeval vor Ministranten und singknaben“ für 2 Gulden und 28 Kreuzer neu angeschafft (Dekanats- oder Kapitelrechnungsbuch Beuerberg).

20 Vgl. Anm. 6.

21 Dekanats- oder Kapitelrechnungsbuch Beuerberg 1779.

Singspiele, Gratulationsmusiken und Festkantaten, die bei hohen Besuchen, Jubelfesten und Klosterjubiläen gedichtet und in Musik gesetzt wurden. Textbücher und Szenarien derartiger Werke sind uns zum Teil aus anderen Klöstern erhalten<sup>22</sup>; sie zeigen uns deren Aufbau aus Chören, Rezitativen, Arien und Duetten. Die Musik zu derartigen Gelegenheitsstücken ist leider nur in den allerseltensten Fällen überliefert. So besitzt z. B. die Bayerische Staatsbibliothek die autographe Partitur eines *Dramas musicum* (Jacob Patriarcha cum 11 filiis) von dem Ottobeurer P. Conrad Bagg (Back) OSB aus dem Jahr 1794<sup>23</sup>.

In der klösterlichen Musikpraxis standen — wie auch das Schäftlarnner Musikinventar zeigt — die Werke der Klosterkomponisten prozentual an erster Stelle. Unter den 154 Namen des Verzeichnisses stellten die Klosterkomponisten mit 36 Namen zahlenmäßig die stärkste Gruppe. Sicherlich befanden sich unter den 30 Komponisten, über welche keine biographischen Angaben ermittelt werden konnten, noch eine Reihe weiterer Klostermusiker. In Schäftlarn waren von den bayerischen Klöstern u. a. Andechs, Benediktbeuern, Diessen, Fürstenfeld, Kaisheim, Seeon, Steingaden, Tegernsee, Weltenburg, Wessobrunn und Weyarn mit Kompositionen von Ordensangehörigen vertreten. In Steingaden komponierte der Abt Gilbert Michl selbst<sup>24</sup>. Eine Sinfonie in D-Dur aus seiner Hand befand sich im Schäftlarnner Musikarchiv. Aus den Klöstern Andechs und Tegernsee, zwei zentralen benediktinischen Musikstätten Altbayerns, sowie aus Seeon und Weyarn kennen wir jeweils mindestens fünf Klosterkomponisten, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätig und zum Teil weit über ihre Klöster hinaus bekannt gewesen waren. Die Werke all dieser Ordensmusiker sind heute zum großen Teil nicht mehr erhalten, sei es infolge der Ver-

22 Bayer. Staatsbibliothek München und Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv München. Die Texte zweier Festkantaten enthält auch die Festschrift zur Tausendjahrfeier des Klosters Wessobrunn, Tausendmal geseegnete Brunnen Wessonis . . ., Augsburg 1754.

23 Mus. Mss. 3183 (nicht genannt bei Klemm, *Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren* in: *Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Benediktinerordens u. seiner Zweige* 54, 1936, 95 ff. u. 55, 1937, 222 f.). — Ein nur in zwei Bläserstimmen erhaltenes *Drama musicum* aus der Hand des Weyarner Musikdirektors Laurentius Justinianus Ott (vgl. R. Münster in MGG) besitzt folgenden Aufbau: Pars I: Introduzione (in Form einer italienischen Ouverture: ABA) — Rezitativ — Chorus — Rezitativ — Duetto — Rezitativ — Aria — Rezitativ — Aria — Rezitativ — Arietta — Rezitativ — Aria à 5. Pars II: Rezitativ — Aria — Rezitativ — Aria — Rezitativ — Aria — Rezitativ — Duetto — Rezitativ — Arietta — Rezitativ — Chorus — Rezitativ — Chorus da capo — Rezitativ — Chorus.

24 Über Abt Michl s. Scheglmann, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1908*, 3. Band, 2. Teil, S. 393 und *Kalender für katholische Christen 1906*, S. 69.

nichtungen und Wirren der Säkularisation oder — mehr noch — durch Unverstand und Unachtsamkeit der nachfolgenden Zeit bis herauf zu unseren Tagen<sup>25</sup>.

Auch aus der Prämonstratenserabtei Schäftlarn sind uns die Namen von wahrscheinlich fünf Klosterkomponisten vom Ende des 18. Jahrhunderts überliefert. Vier davon, die bisher unbekannt waren, sind aus dem Musikinventar zu ersehen. Einer davon war Maurus Denni OPraem., geboren am 16. 3. 1752 zu Benediktbeuern, Priester seit 19. 9. 1778, gestorben am 12. 3. 1834 zu Wolfratshausen. Im Musikarchiv befanden sich von Denni zwei Pastoraloffertorien in D-Dur, zwei pastorelle Andantesätze „*alla flachionett*“<sup>26</sup>, ein Pange lingua in B-Dur, ein deutscher Predigtgesang in F-Dur und zwei Veni sancte spiritus in C-Dur und D-Dur. Ein anderer Komponist könnte Otto Schwab OPraem. gewesen sein, von dem nur das Todesjahr 1810 bekannt ist. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß die beiden unter dem Namen „Schwab“ im Inventar verzeichneten kürzeren Sinfonien in A-Dur und B-Dur von einem der beiden Raitenhaslacher Konventualen Candid Schwab OC (1757 bis nach 1811) oder Generosus Schwab OC (1765 bis nach 1811) stammten. Als Musiker ist bisher keiner der Genannten nachweisbar. Zwei Schäftlarnner Religiösen waren jedoch zweifellos Ludolph Stollreiter OPraem., geboren etwa 1752 zu Aibling, Priester seit 6. 4. 1777,

---

25 An dieser Stelle sei nochmals nachdrücklich auf die dringliche Notwendigkeit hingewiesen, die noch auf den Kirchenhören, in Archiven, Schulen usw. vorhandenen alten, nicht mehr benützten Musikalien vor einer drohenden Vernichtung zu bewahren. Während in Bayern das ohnehin schon sehr dezimierte Material immer noch schutzlos der „Säuberung“, dem Verderb (Feuchtigkeit usw.) oder der Verschleuderung preisgegeben ist, wurden etwa in Württemberg (Schwäbisches Landesmusikarchiv Tübingen) oder in der Steiermark (Diözesanmusikarchiv Graz) bereits vor Jahrzehnten Sammelstellen geschaffen, in welchen die noch vorhandenen Handschriften und Drucke als Leihgaben der besitzenden Stellen aufbewahrt und katalogisiert werden. Eine Folge dieses Versäumnisses ist, daß heute von vielen Komponisten lokaler Bedeutung kein einziges Werk in Bayern mehr nachweisbar ist. In den Jahren seit 1945 wurden u. a. zwei bekannte und traditionsreiche bayerische Musikarchive mit einer größeren Anzahl alter Drucke und Handschriften auf Veranlassung der für ihre Erhaltung verantwortlichen musikalischen Leiter fast völlig vernichtet. Es darf als sicher gelten, daß sich darunter nicht wenige Unica befanden. Ein Druck des Opus 2 von dem Schäftlarnner Musikdirektor Evermodus Groll konnte nur im Schwäbisches Landesmusikarchiv zu Tübingen ermittelt werden; das Opus 1 von Groll war in Deutschland überhaupt nicht nachweisbar. Dabei sind beide Drucke durch den Augsburger Musikalienverleger Lotter in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden. Als weiteres Beispiel für die Wichtigkeit einer zentralen Erfassung darf angeführt werden, daß der Verfasser vergeblich über den Fernleihweg in deutschen und österreichischen Bibliotheken die um 1810 in München gedruckten Messen des Dietramszeller Augustinerchorherrn Herculan Wieser (1775 bis 1839) suchen ließ. Dieser Druck aber sehr wahrscheinlich irgendwo in einem nicht mehr benützten Musikalienbestand versteckt noch zu finden sein dürfte.

26 In diesen beiden Sätzen „*alla Flageolett*“ wurde wahrscheinlich das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Gebrauch gekommene Obertonspiel mit einem losen Finger auf der Violine verlangt.

und Hugo Ponrad OPraem., geboren zu Schäftlarn etwa 1737, Priester seit 28. 10. 1764<sup>27</sup>.

Von Stollreiter waren Sätze zu einer Pastoralmesse von Placidus von Camerloher, ein Pange lingua in E-Dur und ein Pastoraloffertorium in G-Dur, von Ponrad zwei Salve Regina in A-Dur und F-Dur, ein Pange lingua in B-Dur, sowie zwei deutsche Predigtgesänge in F-Dur in Schäftlarn vorhanden. Da Gratulationsmusiken in der Regel von Angehörigen des eigenen Klosters geschrieben wurden, so können wir in dem Komponisten der Gratulatio D-Dur, Burckholzer, einen weiteren Schäftlarn Konventualen vermuten. Während sich von den Komponisten Burckholzer, Denni, Schwab, Stollreiter und Ponrad heute nirgendwo auch nur ein Werk feststellen ließ, sind doch wenigstens vom Verfasser des Schäftlarn Musikinventars und letzten Musikdirektor des Klosters, Evermodus Groll OPraem. noch einige Werke erhalten geblieben.

Johann Wunibald Groll, so lautet sein Taufname, wurde am 17. April des Jahres 1755 zu Nittenau in der Oberpfalz, nahe Regensburg, als Sohn des Bürgers und Bierbrauers Johann Michael Groll und seiner Ehefrau Maria Regina geboren. Taufpate war der Müller oder Bäcker („*pistor*“) Wunibald Schottenhammel<sup>28</sup>. Die erste Begegnung mit der Tonkunst mag der Knabe schon an seinem Geburtsort gehabt haben. Vielleicht hat ihn der Chorregent an der Pfarrkirche schon ein wenig darin unterwiesen. Den Grund seiner wissenschaftlichen und musikalischen Bildung aber legte er — nach Lipowskys Bericht<sup>29</sup> — in der Benediktinerabtei Reichenbach im Bayerischen Wald, wo er wahrscheinlich um 1765 wohl als Singknabe aufgenommen wurde. (Vgl. Abb. S. 131.) Reichenbach war damals keines der reichen Klöster; sein Konvent umfaßte etwa 20 Patres. Unter den Musikern befand sich hier Josephus Prixner OSB (1743 bis 1804), ein ausgezeichnete Geiger und Organist, der am 16. Oktober 1763 Profesß abgelegt hatte und am 12. Juli 1767 zum Priester geweiht worden war<sup>30</sup>. Vielleicht hat er den jungen Groll, der sicherlich im Kloster schon bei Musikaufführungen mitwirkte, unterrichtet. Lange kann der Aufenthalt in Reichenbach jedoch nicht gedauert haben, denn 1769 finden wir den Vierzehnjährigen bereits in der

---

27 Die Angaben über Stollreiter und Ponrad verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. Paul Ruf. In den Schematismen der Diözesen Freising (1811) und Augsburg (1816) sind die beiden Exkonventualen nicht mehr feststellbar.

28 Freundliche Mitteilung von Hochwürden Herrn Pfarrer K. Fichtl, Nittenau.

29 Baierisches Musiklexikon, Art. Groll.

30 Scheglmann a.a.O., 3. Band, 1. Teil, S. 724. Zur Musikpflege in Reichenbach s. auch D. Mettenleiter, Musikgeschichte der Oberpfalz, Amberg 1867, S. 227.



Benediktinerabtei Reichenbach  
(Stahlstich von J. G. Poppel in: Das Königreich Bayern II, München 1846)

Stadt Regensburg. Hier hatte er nicht nur Gelegenheit, seine Studien besonders auf musikalischem Gebiet fortzusetzen, sondern er konnte an diesem Ort auch seinen musikalischen Geschmack weiterbilden, wozu ihm die auf hoher Stufe stehende Musikpflege am Hofe des Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704 bis 1773) und seines Nachfolgers Carl Anselm (1733 bis 1805) die beste Gelegenheit bot.

Seit der Übersiedlung des Thurn und Taxis'schen Hofes nach Regensburg im Jahr 1748 bestand hier eine Hofkapelle, deren Mitglieder gut bezahlt waren. Aus dem Jahr 1766 ist eine Gehaltsliste erhalten, in welcher als Orchestermitglieder einige damals bekannte Komponisten verzeichnet sind. Da waren der vor allem als Musiktheoretiker bedeutsame Kapellmeister Joseph Riepel (1708 bis 1782), der Geiger Joseph Touchemoulin (1727 bis 1801), der Geiger Franz Xaver Pokorny (1729 bis 1794), der Violoncellist Konrad Gretsch (gest. 1784) und der Hofklaviermeister Paul Küffner (1713 bis 1784), von denen viele Werke erhalten sind<sup>31</sup>. Sowohl der reisende englische Musikschriftsteller Charles Burney, wie auch Christian Friedrich Daniel

31 S. Färber, Das Regensburger Fürstlich Thurn und Taxis'sche Hoftheater und seine Oper 1760—1786 in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 86. Band, 1936, S. 11, 18 ff.



Schubart, denen wir manche Nachricht über das süddeutsche Musikleben der damaligen Zeit verdanken, erwähnen die Regensburger Hofmusik in ihren Berichten. Burney wurde zwar durch ein ihm zu Ohren gekommenes geringschätziges Urteil über die Spielweise des Orchesters davon abgehalten, Regensburg zu besuchen, doch der Übersetzer seines Reiseberichtes ins Deutsche setzt dieser Kritik eine lobende Würdigung eines Hamburger Gewährsmannes entgegen<sup>32</sup>. Schubart schließlich schreibt: „*Die girrende Taube auf den Schultern der Venus Anadyomene, das Zerschmelzen Endymions in den Armen der Diana, der betäubende Centralpunkt einer jeden Schäferstunde — alles, was girrt, schmachtet und von Entzücken erlahmt, — gehört in den musikalischen Charakter dieses Hofes*“<sup>33</sup>.

In den Jahren, als Groll in Regensburg weilte, stand neben der Instrumentalmusik auch das Thurn und Taxis'sche Hoftheater auf gutem Niveau. Damals befanden sich bis zum Beginn der Periode der italienischen Opernaufführungen, die 1774 unter Theodor von Schacht als neuem Intendanten einsetzte, noch hauptsächlich französische komische Opern von André Erneste Modeste Grétry, Pierre Alexandre Monsigny und François André Dancian Philidor auf dem Spielplan<sup>34</sup>. Daß sich Groll für diese Komponisten besonders interessiert haben muß, davon soll noch die Rede sein.

Wie umfangreich und reichhaltig das Musikrepertoire am Regensburger Hofe war, läßt sich aus dem respektablen Bestand an handschriftlichen und gedruckten Musikalien ermessen, der sich bis heute in fürstlichem Besitz zu Regensburg erhalten hat. Die Thurn und Taxis'sche Hofbibliothek gehört heute zu den reichhaltigsten deutschen Sammlungen an Musikwerken des 18. Jahrhunderts; nicht weniger als 363 Komponisten sind darin vertreten. Wir finden hier gleichermaßen Kompositionen der Mannheimer und der Wiener Schule, der Norddeutschen und der Böhmen, wie auch der Franzosen und der Italiener.

Für einen jungen Musiker boten sich also die besten Möglichkeiten zur musikalischen Bildung, und Lipowsky bestätigt uns, daß sich Groll ihrer auch wirklich bedient hat, wenn er berichtet, daß dieser in Regensburg „*Gelegenheit hatte, nicht nur in der Musik mehr Vollkommenheit zu erlangen, sondern auch selbst seinen Geschmack zu bilden, wozu ihm die vortreffliche Fürst Taxische Hofkapelle sehr behilflich gewesen*“<sup>35</sup>. Ein Einblick in das

---

32 Carl Burney's Tagebuch, seine musikalischen Reisen. 3. Band. Aus dem Englischen übersetzt (von C. D. Ebeling), Hamburg 1773, S. 254 ff.

33 Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, S. 196.

34 Färber, S. 23 ff.

35 Baierisches Musiklexikon, Art. Groll.

Schäftlarners Musikinventar von 1803 läßt erkennen, daß sich Grolls Geschmacksbildung auch bei der durch ihn durchgeführten Erneuerung des Musikrepertoires im Kloster ausgewirkt hat<sup>36</sup>.

Wo könnte nun der junge Groll in Regensburg seine in Reichenbach begonnenen Studien fortgesetzt haben? Da der Reichenbacher Klostermusiker Joseph Prixner OSB zusammen mit seinem Bruder Sebastian Prixner OSB (1744 bis 1799) im Seminar des Reichsstiftes St. Emmeram studiert hatte und letzterer dort nach Beendigung des Studiums in den Konvent eingetreten war, so läge nahe, daß Groll von Reichenbach dorthin empfohlen worden sein könnte. Aus dem St. Emmeramer Seminar ist eine Reihe damals bekannter und beliebter Komponisten hervorgegangen. Genannt seien Nonnosus Madlseder OSB von Kloster Andechs (1730 bis 1797), einer der beliebtesten Benediktinerkomponisten Altbayerns im 18. Jahrhundert, Marian Gulder OSB (1757 bis 1809) von Kloster Scheyern und dessen Bruder Michael Gulder OSB (1761 bis 1830) von Kloster Michelfeld, Coelestin Steiglehner OSB (1738 bis 1819), der letzte Fürstabt von St. Emmeram, und Wolfgang Joseph Emmerig (1772 bis 1839), der spätere Chorregent bei St. Emmeram<sup>37</sup>. Wie aber aus einem in der Bayerischen Staatsbibliothek erhaltenen Regensburger Szenarium aus dem Jahr 1769 hervorgeht, war Groll damals nicht Seminarist in St. Emmeram, sondern Studierender an dem durch die Jesuiten geleiteten Seminar St. Paul zu Regensburg. Im September 1769 wurde vom Collegium der Gesellschaft Jesu zu Ehren des am 12. Juni desselben Jahres inthronisierten Regensburger Erzbischofs Anton Ignaz von Fugger (gest. 1787) ein Schäferspiel in drei Teilen „*Damon, der Hirten Fürst*“ zur Auf-führung gebracht. Zwischen den Akten dieses Schauspieles erklang ein „*Musikalisches Zwischenspiel*“, das Georg Aloys Maylinger, der Seminarpräfekt zu St. Paul, in Musik gesetzt hatte<sup>38</sup>. Als singende Personen dieses zum Ruhme des Bischofs verfaßten allegorischen Singspieles traten auf: der Ge-

---

36 Vgl. Anm. 68.

37 D. Mettenleiter, Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 1866, S. 142 f.

38 Bayer. Staatsbibliothek H. lit. P. 278, I, 50. Das gedruckte Szenarium enthält folgende Inhaltsangabe zu dem Musikalischen Zwischenspiel: Auf drey Sinnbilder oder Ehrenzeichen eines Hochwürdigsten Bischofes und Gnädigsten Fürsten werfen wir unser Augenmerk: auf den geweyhten *Ring*; auf das *Schwert* als die (!) Schutz der Gesetze, und den *Hirten Stab*. Durch den Ring vermählet er sich mit der Kirche; das rächende Schwert zeigt uns die Gewalt des Fürsten, und der Hirten-Stab die Sorgfalt auf die untergebene (!) Schafe. Es gibt uns also das Zwischenspiel diesen dreyfachen Begriff: nemlich von einem geistlichen *Bräutigam*, von einem erhabenen *Fürsten*, und einem recht guten *Hirten*. Die Größe dieser drey Eigenschaften, und ihr Verbindniß an einem Hochwürdigsten Bischofe *Anton Ignatz* wird das Singspiel aufführen. Wo man aber jenes, was man lobet, nicht aus einer eitelen Dichtkunst, sondern von denen scheinbarsten Beweißthümern herhollet, so der öffentliche Ruf von mehr denn zwölf Jahren, unter welchen Ellwang mit diesem Gnädigsten Fürsten beglückt gewesen, bewähret hat.

nius des Bischofs, Mars, die Domkirche als Braut, die Diözese im Schäfergewand, Pallas (Athene) und Ellvacum (Ellwangen), des Bischofs früherer Wirkungsort. Das gedruckte Personenverzeichnis läßt uns unter den fünf Sängern dieser Rollen auch den jungen Groll finden: „*Wunibaldus Groll, Gramm.[atista] Praeb.[endista] Eccles.[iae] Cath.[edralis] DIOCESIS habitu pastoritio*“<sup>39</sup>. Er muß demnach eine gute Stimme besessen haben, denn sonst wäre er nicht für eine derart hervortretende Rolle ausgewählt worden. Wie die für uns wertvolle Namensnennung besagt, war der kleine Sänger also Dompraebendist, d. h. Angehöriger der dem Dom angeschlossenen Verpfleg- und Bewahranstalt für Knaben, die bei den gottesdienstlichen Feiern im Dom singen mußten. Diese Knaben — deren Zahl im Durchschnitt zehn bis zwanzig betrug — wurden vom Domkapellmeister in der Musik unterrichtet und erhielten in der Domschule durch den Schulrektor Ausbildung in anderen Fächern. Schon seit 1615 aber wurden diejenigen von ihnen, welche bereits die Grammaticalia und damit wohl auch den Stimmbruch erreicht hatten, für die „majores lectiones“ zu den Jesuiten nach St. Paul ins Seminar gesandt<sup>40</sup>. Groll, der 1769 als Grammatista im dritten Studienjahr stand, befand sich demnach bereits unter diesen Dompraebendisten. An der Domschule dürfte er noch Unterricht vom Domkapellmeister Johann Ildephons Michl (1708 bis 1770) erhalten haben, dessen 1744 bei Lotter in Augsburg verlegte Messen op. 1 weite Verbreitung erlangt hatten. Im Jahr 1769 wurde diesem als Adjunkt Fortunat Ferdinand Cavallo (1738 bis 1801) beigegeben, der bereits im darauffolgenden Jahr sein Nachfolger wurde. Als Dompraebendist hatte Groll eine ihm später nützliche kirchenmusikalische Schulung durchzumachen. Der Domkapellmeister, der allzeit für bereitstehende gute und qualifizierte Singknaben zu sorgen hatte, mußte dieselben täglich mindestens eine ganze Stunde in der Musik unterweisen. Michl scheint allerdings seine Pflichten zeitweise nicht recht ernst genommen zu haben, denn 1757 waren Klagen laut geworden, „*der Kapellmeister unterrichtet die Knaben schlecht in der Musik, so daß kaum 2 zu brauchen sind, — ferner, daß er sie nicht in die Domschule schicke*“<sup>41</sup>. Unter Cavallo dürften sich die Verhältnisse jedoch wieder gebessert haben.

---

39 Neben den fünf Hauptdarstellern nennt das Szenarium noch sechsundsechzig weitere Mitwirkende in diesem Singspiel.

40 Mettenleiter, Musikgeschichte Regensburgs, S. 112 ff. und 196. Auch nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Juli 1773 bestand das Seminar St. Paul mit neuem Lehrpersonal weiter. Eine Abbildung von St. Paul befindet sich in B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. 1, Freiburg 1907, S. 209. (Freundl. Mitteilung von Herrn Bibl.-Inspektor Riesinger, Regensburg, dem ich für seine Hilfsbereitschaft vielfach danken möchte.)

41 Mettenleiter, Musikgeschichte Regensburgs, S. 118.

Wahrscheinlich im Jahr 1775 beendete Groll seine Studien in Regensburg. *„Als er die Physik absolviert hatte, unternahm er während der Herbstferien eine Reise nach München, und besuchte mehrere Klöster in der Gegend dieser Residenzstadt. So kam er dann auch nach der Prämonstratenser-Abtei Schäftlarn, wo die Prälaten immer bedacht waren, gute Musiker in ihr Kloster daselbst aufzunehmen, und eben daher eines der besten Orchester auf solche Art zu Stande brachten. Dieses gefiel dem von Gefühl für Musik durchdrungenen Groll dergestalt, daß er sich entschloß, um Aufnahme in dieses Kloster zu bitten. Kaum hatte er diesen Wunsch geäußert, als ihm sogleich das Kapitel willfahrte, weil es nicht nur einen in den Wissenschaften wohl unterrichteten Menschen, sondern auch vorzüglich einen sehr guten Musiker an ihm erhielt“*<sup>42</sup>.“ Wahrscheinlich ein Jahr nach dem Eintritt ins Kloster, am 15. Dezember 1776, legte Groll in Schäftlarn Profess ab und nahm den Klosternamen Evermodus<sup>43</sup> an. Bald darauf wurde er *„als Chorregent und Musikdirektor angestellt, auch übergab ihm der Prälat (Gottfried Spindler OPraem, 1750 bis 1808) die Aufsicht über die Seminaristen daselbst, denen er zugleich Unterricht in den Anfangsgründen der gelehrten Sprachen und anderer nützlichen Wissenschaften geben mußte“*<sup>44</sup>. Am 5. Mai 1781 erfolgte seine Priesterweihe. Nach längerem Wirken im Kloster, wo er auch fünf-einhalb Jahre lang als Subprior bestellt war, wurde Groll — wohl nicht nach 1793 — als Seminar- und Musikdirektor nach Landshut berufen<sup>45</sup>. Von 1795 bis 1799 lehrte er als Professor der Grammatik am kurfürstlichen Seminar zu Straubing in Niederbayern, bis er im Herbst des Jahres 1799 *„bei der neulich eingetretenen Organisation des lateinischen Bayern“*<sup>46</sup> zusammen mit anderen Ordenspriestern aus dem öffentlichen Lehramt entlassen wurde. Damals begannen sich die Vorzeichen für die kommende Säkularisation bereits zu regen. In Schäftlarn war Groll dann wieder als Chorregent und Professor der Singknaben tätig. Daß er neben all seinen vielfältigen Verpflichtungen sich stets nach besten Kräften auch der Seelsorge widmete, geht aus dem Protokoll hervor, das der Aktuar des Aufhebungskommissars 1803 in Schäftlarn niederschrieb: *„. . . hat in seinem Hiersein die Seelsorge besorgt, wo er*

---

42 Lipowsky, Baier. Musiklexikon, Art. Groll.

43 Der Hl. Evermodus (gest. 1178) war Schüler und Begleiter des Hl. Norbert, der ihn als Abt des Prämonstratenserklosters Magdeburg eingesetzt haben soll. Im Jahr 1160 wurde er Bischof von Ratzeburg (J. Ev. Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon, Augsburg 1861).

44 Lipowsky, Baier. Musiklexikon, Art. Groll.

45 Nach P. L. Abstreiter, Geschichte der Abtei Schäftlarn, München 1916, S. 130, weilte Groll erst nach den Jahren in Straubing als Seminardirektor zu Landshut.

46 Ordinariatsarchiv München, Personalakt Groll, Schreiben des Abtes Gottfried vom 29. 11. 1799 an den Bischof von Freising mit der Bitte, Groll von neuem *“pro cura animarum“* zu approbieren.

sich bei den Beichtkindern als bei den Kranken vorzüglich Zutrauen erworben, mitbei auch die pfärrlichen Verrichtungen auf den Filialen nach der ihn getroffenen Ordnung versehen hat . . .“<sup>47</sup> Die Aufhebung des Klosters Schäftlarn erfolgte im Zuge der in ganz Bayern durchgeführten Säkularisation am 1. April 1803. Christoph Freiherr von Aretin beschlagnahmte die wertvollsten Bücher und Handschriften für die Hofbibliothek und die üblichen Versteigerungen des Klosterinventares, der Gebäude und der Ländereien setzten ein. Das Kloster sollte schon bald als Fabrikgebäude neue Verwendung finden. Zuerst kaufte es ein Papierfabrikant, dann richtete ein Stabsarzt 1816 darin eine Fayencefabrik und Arbeiterwohnungen ein. Während dieser Zeit besorgte der Schullehrer mit den Fabrikarbeitern die Kirchenmusik<sup>48</sup>. Groll blieb es erspart, diese Jahre in Schäftlarn noch miterleben zu müssen. Am 26. Juni 1803 richtete er an die kurfürstliche Generallandesregierung das Ersuchen, ihm einen seinen Fähigkeiten angemessenen Seelsorgerposten zuteilen zu wollen „. . . oder mir doch in höchsten Gnaden zu erlauben, die mir huldreichst zuerkannte einstweilige provisorische Geld-Alimentation in München, wohin ich wegen meiner nicht unbedeutenden Musikfähigkeiten ganz besondere Neigung hätte . . . gebrauchen zu lassen . . .“ Dieser Bitte wurde bald entsprochen, und in einem Personalstatus der Exkonventualen des aufgehobenen Klosters Schäftlarn vom 13. Januar 1804 wird Groll als „gesund“ in München lebend verzeichnet. Aus einer Bitte um Prolongierung seiner Cura vom 24. Oktober 1804 geht hervor, daß er als Kuratpriester (Kooperator) an die Stadtpfarrei St. Peter zu München berufen worden und dort bereits eineinhalb Jahre, also wohl kurz nach seiner geäußerten Bitte, in diesem Amte tätig war. Stadtpfarrer von St. Peter war damals Franz de Paula Kumpf (gest. 1810), ein Sohn des ehemaligen kurbayerischen Hofmusikers und späteren Altöttinger Stiftskapellmeisters Franz Anton Kumpf (gest. 1743)<sup>49</sup>.

Groll wohnte damals „beym Gusterer aufm äußern Gottesacker“, also am heutigen alten südlichen Friedhof bei der Stephanskirche<sup>50</sup>. Sicherlich hat er während des Aufenthaltes in München regen Anteil an der seit alters vorzüglichen Kirchenmusik der Peterskantorei genommen und dazu wohl auch manche Veranstaltung des Münchener Musiklebens der damaligen Jahre miterlebt. Hofmusikdirektor war damals der sympathische Carl Cannabich (1771 bis 1806), an der Oper wirkte als Hofkapellmeister Peter Winter (1754

47 Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Paul Ruf.

48 Scheglmann a.a.O., S. 345.

49 Lipowsky a.a.O., S. 162, Art. Kumpf. — M. Moesmang, Geschichte der Altöttinger Stifts- und Kapellmusik, Altötting 1909, S. 46 f.

50 Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv München, Personalakt Groll.

bis 1825)<sup>51</sup>. Beide waren als Komponisten hochgeachtet und zeigen in ihren Werken bereits frühromantische Züge. Der fortschrittlichste Musiker am Hofe war wohl Franz Danzi (1763 bis 1826), der Freund Carl Maria von Webers, der ebenfalls, wie Winter, als Opernkapellmeister tätig war. Mit dem Lehrer Webers, dem berühmten Abbé Georg Joseph Vogler (1749 bis 1814), ist Groll vielleicht noch persönlich in Berührung gekommen, da dieser von 1806 bis 1810 die Orgel von St. Peter nach dem von ihm entwickelten Simplifikationssystem ganz neu errichtete.

Leider sind uns aus der Münchener Zeit keine Materialien über Groll bekannt geworden. Auch etwaige Kompositionen aus den hier verbrachten Jahren ließen sich nicht auffinden. Schon 1806 im Frühjahr verließ der nunmehr Einundfünfzigjährige die Landeshauptstadt und ging als Pfarrer in die etwa zehn Kilometer nördlich von Freising gelegene Gemeinde Allershausen, eine ehemalige Klosterpfarrei der aufgehobenen Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising. (Vgl. Abb. S. 139.) Hier war Benedikt Schöffler OPraem, der letzte Pfarrer aus dem Kloster Neustift, am 18. November 1804 verstorben. Bis zum 26. März 1806 versorgte P. Waldmann Kellner als Vicar die Pfarrei. Zwei Tage später befand sich der neue Pfarrer hier und am 4. April 1806 trug er die erste Taufe „*Sub Parocho Evermodo Groll*“ in das „*Liber baptismalis (I) Parochiae Allershausen ab Augusto 1748 (usque ad Annum 1809 inclus.)*“ ein. Die erste Trauung hielt er am 21. April. Nach den vergangenen mühevollen Jahren im Dienste von Seelsorge, Schule und Musik, nahm er nun noch all die Lasten und Sorgen eines Landpfarrers auf sich. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit vergaß er auch die wirtschaftliche Sicherung des Pfarrgutes nicht. So kaufte er u. a. mehrere Grundstücke neu an<sup>51a</sup>. Wie die Allershausener Kirchenbücher zeigen, wurde er in seinem Wirken durch einen ehemaligen Schäftlarnar Mitbruder, den schon erwähnten Johann Nepomuk Silberhorn als Kooperator tatkräftig unterstützt. Beide Männer waren Schicksalsgefährten und überdies in doppelter Hinsicht miteinander verbunden. Silberhorn hatte im kurfürstlichen Seminar zu Straubing studiert, als Groll dort Professor gewesen war, und daß auch er die Musik liebte, zeigen die Musikalien, welche sich in seinem Nachlaß befanden<sup>52</sup>. Möglicherweise waren darunter auch Kompositionen von Groll.

---

51 Zur damaligen Situation der Münchener Hofoper vgl. M. Zenger, Geschichte der Münchener Oper, München 1923, S. 83—88.

51a J. Grassinger, Die Pfarrei Allershausen im königl. Bezirksamte Freising (Oberbayr. Archiv, Bd. 27, S. 141 ff.)

52 Vgl. oben S. 124. Aus dem Nachlaß Silberhorns ist heute noch eine Ausgabe von Leopold Mozarts „*Violinschule*“ von 1756 in Schäftlarn erhalten. (Freundliche Mitteilung von Hochwürden Herrn P. Augustin Keßler OSB.) Es liegt demnach nahe, daß Silberhorn selbst Geiger gewesen ist.

Nach dreieinhalbjähriger segensreicher Arbeit für seine Pfarrei brach Mitte Oktober ein Schlaganfall die Schaffenskraft des Pfarrers, nachdem ihn schon im Herbst 1807 eine schwere Krankheit heimgesucht hatte. Sein letzter Eintrag in das von ihm am 1. Oktober 1806 neu angelegte Taufregister (II) (vgl. Abb. S. 139) war am 14. Oktober 1809 erfolgt. Anfangs rechtsseitig fast völlig gelähmt, konnte er am 20. Oktober 1809 mit zitteriger Hand „*ein bischen wiederhergestellt*“ eine schriftliche Bitte um Entlassung an das Freisinger Generalvikariat richten, da er die große Pfarrei nun nicht mehr versorgen könne. Diesem Ersuchen wurde am 10. Januar 1810 entsprochen. Bereits zu Anfang Dezember 1809 hatte Groll, so weit er noch konnte, die Amtspflichten des Pfarrers wieder aufgenommen. Er führte die von Silberhorn vertretungsweise betreuten Kirchenbücher selbst weiter und trug bis zum 11. März wieder die Taufen und Eheschließungen mit eigener Hand ein<sup>53</sup>. Am 15. März aber verließ er als resignierter Pfarrherr sein Allershausen, um sich nach Freising zu begeben. Dort ist er bereits wenige Tage später nach einem erneuten Schlaganfall verstorben. Dekan Laurenz Franz, der damalige Stadtpfarrer von St. Georg zu Freising, meldete am 23. März 1810 seinen Tod an das Generalvikariat<sup>54</sup>.

*„Hochgnädigstes General Vicariat Freising!  
den 19 dieß zwischen 3- und 4 Uhr Nachmittag  
wurde Evermod Groll freyresigniert Pfarrer zu  
Allershausen von einem Schlagfluß getroffen u. heute nach  
12 Uhr Mittag gab er seinen Geist in die Hände seines  
Schöpfers über, welches ich hiermit anzeigen u. in  
tiefster Ehrfurcht habe empfehlen wollen.  
Freising den 23 März  
1810*

*Untertänigst gehorsamster  
Laurenz Franz Dechant  
u. Pfarrer*

Damit endet die Lebensgeschichte des letzten Schäftlarners Musikdirektors.

Das musikalische Schaffen Grolls hatte zu Ende des 18. Jahrhunderts weit über Schäftlarn hinaus Beachtung gefunden. 1790 brachte der damals führende süddeutsche Musikverlag J. J. Lotter zu Augsburg seine *Missae bre-*

---

53 Für die gütige Erlaubnis zur Durchsicht der Allershausener Kirchenbücher möchte ich Hochwürden Herrn Pfarrer Fr. X. Sebald bestens danken. Die mit seiner Hilfe vorgenommene Suche nach Musikalien Grolls in Allershausen blieb ergebnislos.

54 Ordinariatsarchiv München, Personalakt Groll.



Die Pfarrkirche zu Allershausen

(Foto Eder)



Handschrift von Evermodus Groll (1806)



vissimae Opus 1 mit sechs Offertorien heraus und 1798, während Grolls Lehrtätigkeit in Straubing, erschienen im gleichen Verlag als Opus 2 die vier Missae solennes mit vier Offertorien und vier Tantum ergo. Aus dem Opus 1 sind besonders bemerkenswert die Offertorien, so etwa Nr. V in B-Dur „*Jesu corona virginum*“<sup>55</sup> für Baßsolo, Hörner und Streicher in seiner ausdrucksvollen Gestaltung und differenzierten Harmonik. Die Missae brevissimae selbst sind sehr knapp und betont schlicht gehalten. Da diese Werke infolge ihrer Druckverbreitung auch für kleinere Landkirchenchöre aufführbar sein sollten, hat sich der Komponist darin sichtlich bemüht, ganz einfache, anspruchslose Gebrauchsmusik zu schreiben. Seine in der Vorrede zu Opus 2 geäußerte Absicht „*nur zu dienen, nicht zu gefallen*“ spricht sich schon hier deutlich aus. Wie bei den meisten bayerischen Klostermusikern dieser Zeit<sup>56</sup> fehlt auch hier jeder Ansatz einer polyphonen Gestaltung. Der liturgische Text ist nicht vollständig vertont. So fehlen im Gloria die Abschnitte ab „*Domine Deus*“ und das stark gekürzte Credo endet bereits mit „*et sepultus est*“. Hochwürden Herr P. Augustin Keßler OSB von Kloster Ettal, zur Zeit in Schäftlarn, dem ich für die mannigfaltige und selbstlose Unterstützung meiner Arbeiten zu vorliegendem Beitrag herzlich danken möchte, hat sich das Verdienst erworben, zwei Messen aus Opus 1 durch behutsame Bearbeitung und liturgische Ergänzung für die Wiederaufführung in Schäftlarn im Jubiläumsjahr 1962 durch die rührigen Kirchenchöre von Wolfratshausen und St. Maria-Thalkirchen einzurichten.

In der Missae solennes Opus 2 ist der Ordinariumstext, abgesehen von dem Abschnitt von „*et resurrexit*“ bis „*mortuorum*“ im Credo ganz in Musik gesetzt. Auch das *Dona* ist selbständig komponiert und greift nicht, wie in Opus 1, auf den Kyrie- oder Credosatz zurück. Diese frischen und ansprechenden Kantatenmessen in Opus 2 zeigen Groll als einen temperamentvollen Musiker mit hübschen melodischen Einfällen. Interessant ist der deutliche Einfluß der Instrumentalmusik auf die formale und melodische Gestaltung dieser Messen, der nicht nur bei Groll zu beobachten ist. Das *Dona* ist stets als Rondeaux bezeichnet<sup>57</sup> und lehnt sich in der Thematik an instru-

---

55 Eine Partitur nach der in Stift Kremsmünster liegenden Stimmenabschrift stellte mir lebenswürdigerweise Hochwürden Herr P. Augustin Keßler OSB zur Verfügung.

56 Genannt seien nur L. J. Ott CRSA und B. Pittrich OC (vgl. die entsprechenden Artikel in MGG). Daneben hält sich allerdings etwa in der Schule Pl. von Camerlohers (B. Haltenberger CRSA) noch vereinzelt die polyphone Schreibart.

57 Die Rondoform im *Dona* ist in den zeitgenössischen Messen häufiger feststellbar. Auch Joseph Alois Schmittbauer (1718—1809) verwendete sie in seiner durch den Verfasser identifizierten Kölner Dreikönigsmesse von 1776 (vgl. die Einführung im Programm zur Aufführung durch den Süddeutschen Rundfunk in der Mannheimer Schloßkirche am 31. 1. 1959).

mentale Vorbilder an. So könnte das Thema des *Dona* in der Messe op. 2 Nr. II ohne Veränderung auch in einem Instrumentalkonzert stehen<sup>57a</sup>.

Allegro Rondeaux

Auffallend ist der besondere Nachdruck, den Groll auf eine möglichst genaue und differenzierte dynamische Bezeichnung legt. Er liebt eine lebendige, kontrastreiche Dynamik und die Bezeichnungen *cresc.*, *decresc.*, *fp* und *mf* sind neben den üblichen *pp*, *p*, *mf*, *f*, *ff* häufig in den Stimmen zu finden.

Das Begleitorchester in Opus 1 umfaßt das übliche „Kirchentrio“ mit zwei Violinen, Violoncello und Orgel (beziffert), wozu in Opus 2 noch die Bratsche tritt. In seinem kurzen aber interessanten Vorwort zur Druckausgabe des Opus 2 bemerkt der Komponist selbst, welchen Wert er gerade auf diese Stimme legt, die durchaus selbständig behandelt und nicht dem Baß angeschlossen ist:

*Werthester Musikfreund!*

*Endlich folget einmal das größere Werk von Messen, und Offertorien etc., das ich schon vor so langer Zeit versprach. Auch dießmal suche ich wieder, nur zu dienen, nicht zu gefallen. Werden die Tempo, Piano, und Forte gehörig beobachtet, so wird meine Absicht vollkommen erreicht seyn. Nur dieß muß ich noch erinnern; man möchte doch zur Altviole den unbedeutendsten Musikanten nicht hinstellen: denn bey meinem Satze hat diese Stimme mehr zu bedeuten, als man sonst glauben möchte: auch soll dieses Instrument immer etwas läuters gespielt werden. — Hörner, Trompeten, und Paucken sind zwar niemal obligiert, machen aber guten Effekt. —*

Evermod Groll  
Norbertiner.

57a Man vergleiche dazu das auffallend ähnliche Thema im abschließenden Rondosatz von W. A. Mozarts Hornkonzert K.-V. 495. Auch der entsprechende Satz des Konzertes K.-V. 417 muß hier genannt werden. Groll hat jedoch diese Werke Mozarts aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gekannt.

Die Blasinstrumente sind in sämtlichen erhaltenen Werken Grolls ad libitum gesetzt — auch die auf dem Titel nicht genannten Oboenstimmen zu Opus 2. Ihr Fehlen würde jedoch eine empfindliche Beeinträchtigung des Klangbildes bedeuten.

Es wäre abwegig, Grolls Kompositionen mit den Meisterwerken eines Mozart oder Haydn vergleichen zu wollen. Der Schäfftlerner Musikdirektor war einer von vielen bayerischen Kleinmeistern zu Ende des 18. Jahrhunderts und hat als solcher Werke hinterlassen, die ihn als einen guten Musiker erweisen, der mit Freude an seiner Kunst und frommer Gläubigkeit für seine klösterliche Gemeinschaft wirkte. Freilich läßt manchmal die Art der Ausführung Flüchtigkeiten erkennen, auch gelingen ihm kleinere Formen besser als große Sätze. Eine nähere Beschäftigung mit seinem Werk aber läßt auf manches hübsche Stück stoßen, das durchaus einer Wiederbelebung wert wäre. Als Beispiel für die Musik Grolls ist diesem Beitrag das *Tantum ergo* Nr. II aus Opus 2 in Partitur beigegeben. Der Satz ist interessant in seiner konsequent durchlaufenden Baßbewegung<sup>58</sup>.

Groll wollte nur für seine Zeit und deren Erfordernisse schreiben und nicht um irgendwelche ästhetischen Forderungen zu erfüllen; sein Werk entstand aus der Praxis des vielseitigen Kirchenmusikers. Daß er seine Absicht verwirklichen konnte, zeigen der Erfolg und die Verbreitung seiner Kompositionen. Am Regensburger Dom, wo man sich vielleicht noch an den ehemaligen Domschüler erinnerte, wurden zwischen 1800 und 1806 Werke von ihm angeschafft<sup>59</sup>, auch in der Altöttinger Stiftskapelle<sup>60</sup> und im Kloster Kremsmünster wurden sie gespielt<sup>61</sup>. Das Opus 1 wurde vom Kloster Einsiedeln<sup>62</sup> und zwischen 1790 und 1796 für den Freisinger Domchor erworben<sup>63</sup>, während das noch beliebtere Opus 2 in der Stadtpfarrkirche zu Neu- markt/Opf.<sup>64</sup>, in Teisendorf/Obb., sowie in Hechingen, Ehingen und Isny erklang. Im Augustinerchorherrnstift Herrenchiemsee waren 1803 Grolls

---

58 Die in eckige Klammern gesetzten kleinen Noten in den Takten 7, 15 und 23 sind geringfügige Änderungsvorschläge des Verfassers.

59 Mettenleiter, Musikgeschichte Regensburgs, S. 134.

60 Moesmang a.a.O., S. 66 (Inventar 1830).

61 P. Altman Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel und Basel 1956, S. 552.

62 R. Eitner, Quellenlexikon. Hochwürden Herrn P. Pirmin Vetter OSB, Einsiedeln, sei für Mitteilungen zu Grolls op. 1 bestens gedankt. Das nach Eitner in der Studienbibliothek Salzburg verwahrte Exemplar von Grolls Opus 2 ist gegenwärtig dort nicht greifbar.

63 *Themata von jenen Musicalien, welche vom Jahre 1789 bis 1796 inclusive theils neu angekauft, theils darzu bergeschenkt, auch einige wenige ohne Nro. schon vorhanden gewesene diesem Cathalogo Einverleibt worden, und ebenfals im Musicalien Kasten auf dem Dom Chor fundig sind.* (Staatsarchiv für Oberbayern, HL III F. 41 ex Nr. 41).

64 Mettenleiter, Musikgeschichte der Oberpfalz, S. 169.

Opera 1 und 2 vorhanden, ebenso auch in Donauwörth (Stadtpfarrkirche: Opus 1, Bibliothek des Cassianeums: Opus 2)<sup>65</sup>. Diese beiden Druckwerke sind uns bis heute in einigen wenigen Exemplaren außerhalb Bayerns erhalten geblieben. Einzelne Messen und Offertorien daraus existieren noch in alten Abschriften. Mit die interessantesten sind ihrer Herkunft nach diejenigen von der Hand des Sachranger Universalgenies Peter Huber (1766 bis 1843), der als Müller, Arzt, Apotheker, Bürgermeister und Chorregent von Sachrang/Obb. in seinem Heimatort einen Musikbetrieb organisiert hatte, der in einem kleinen Gebirgsdorf wohl seinesgleichen suchte. Unter den etwa 300 meist von ihm selbst geschriebenen Musikalien, die Dr. Hans Halm<sup>66</sup> glücklicherweise für die Bayerische Staatsbibliothek erwerben konnte, befinden sich auch zwei Messen aus Grolls Opus 1. Das Titelblatt einer davon zeigt Abb. S. 145. Die ländlich-heitere Titelumrahmung stammt wahrscheinlich von der Hand der Frau des Peter Huber.

Neben den im Druck erschienenen Werken kamen bisher keine weiteren Kompositionen zum Vorschein. Aus Lipowskys Bemerkung „*Er schrieb mehrere Kirchenmusiken, Simphonien u. dgl., die von seinem Geschmacke und Talente zeigen*“<sup>67</sup> geht jedoch hervor, daß Groll auch Instrumentalwerke hinterlassen hat. Wahrscheinlich sind solche heute nicht mehr aufzufinden. Wir wissen nicht, welche von Grolls Werken im Schäftlarn Musikarchiv vorhanden waren, da im Inventar kein einziges angeführt ist. Sicherlich befanden sich dort eine größere Anzahl, die der Komponist durch sein Verschweigen vor einem möglichen Zugriff der Aufhebungskommission retten wollte.

Abschließend sei noch die Frage gestellt, was sich über Grolls musikalische Wirksamkeit in Schäftlarn aus dem von ihm verfaßten Musikinventar sagen läßt. Seit etwa 1780 Musikdirektor, hat er wohl — abgesehen von seinen Lehrjahren in Landshut und Straubing — den weiteren Ausbau des Musikarchivs wesentlich beeinflußt. Die von ihm verzeichneten Komponisten und Werke zeigen deutlich, daß man in Schäftlarn bestrebt war, Vielfalt und Abwechslung im Repertoire zu pflegen. Neben den schon erwähnten 36 Klo-

---

65 Die Exemplare aus Ehingen und Isny befinden sich heute im Schwäbischen Landesmusikarchiv Tübingen. Dank des lebenswürdigen Entgegenkommens von Herrn Professor Dr. Gerstenberg und Herrn Dr. Ulrich Siegele konnte das letztere für den vorliegenden Beitrag eingesehen werden. — Die Mitteilung über das Hechinger und die um 1900 festgestellten Donauwörther Exemplare verdanke ich Fräulein Bibliotheksrat Lisbeth Weinhold, München.

66 Ich möchte nicht versäumen, Herrn Dr. Halm für manch wertvollen Rat und für die verständnisvolle Unterstützung meiner Arbeiten zu diesem Beitrag meinen herzlichen Dank auszusprechen.

67 Baier. Musiklexikon, Art. Groll.

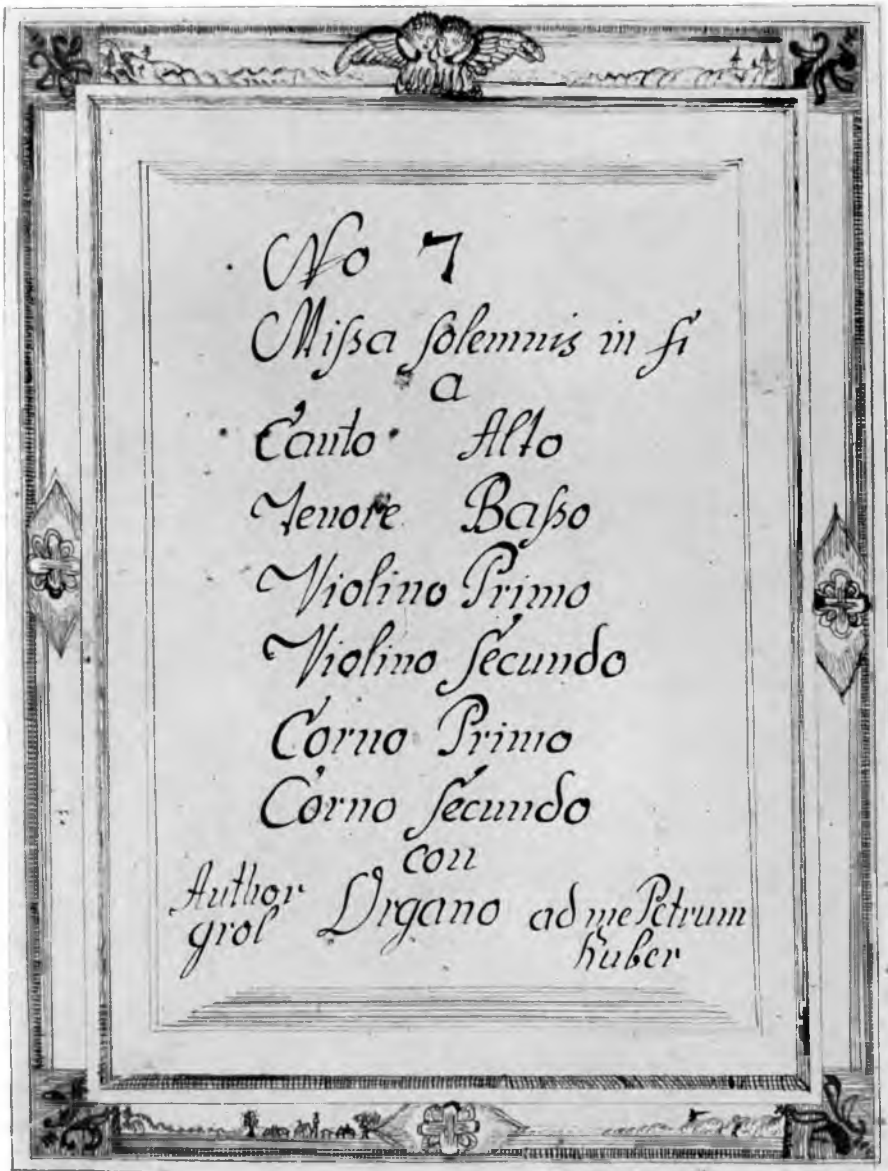
sterkomponisten waren 11 Münchener, 7 Augsburger und 13 weitere baye-  
rische Komponisten mit Werken vertreten. Aus dem übrigen deutschen Raum  
kamen, abgesehen von den unbekanntenen Komponisten, 19 weitere, aus  
Österreich und Böhmen insgesamt 18 Namen hinzu. Unter den ausländischen  
Komponisten befanden sich 12 Italiener und 4 Franzosen. An Autoren, die  
auch im Fürstlich Thurn und Taxis'schen Musikarchiv erscheinen, finden wir  
nicht weniger als 49 im Schäftlarn'schen Verzeichnis wieder<sup>68</sup>. Sicherlich hat  
Groll viele davon angeschafft und vielleicht auch manches aus Regensburg  
selbst mitgebracht, zumal es sich z. T. um Namen handelt, die sonst in Bayern  
nicht sehr bekannt waren. Die Ouverturen von Gretry, Monsigny und Phi-  
lidor dürften sicherlich auf seine Veranlassung hin erworben worden sein,  
da besonders Werke dieser Komponisten in Regensburg auf dem Theater  
gespielt worden waren. Auch manche italienischen Werke wird Groll in  
Regensburg kennengelernt haben<sup>69</sup>. Auf Grund seiner Literaturkenntnis  
dürfte in Schäftlarn auch besonders die Pflege der Instrumentalmusik geför-  
dert worden sein. Sinfonien der „Mannheimer“ Stamitz, Toeschi und Eichner  
fehlten ebenso wenig wie solche von Gluck, Dittersdorf, Haydn und Mo-  
zart oder den in London wirkenden Abel und J. Chr. Bach. Die Nähe des  
Münchener Hofes tat ein übriges, um stets Anregungen und Bereicherungen  
für das Repertoire zu bieten. Stilgeschichtlich interessant sind die Bemerkun-  
gen Grolls zu einigen älteren Werken des Musikarchivs, die sämtlich aus den  
Jahren um 1750 stammten; danach bezeichnet er Messen von Porta und  
Galimberti als „gut, aber alt“, Werke von Hahn und Hirschberger mit „*styli  
veteris*“ und solche von dem Freisinger (?) Domchorregenten Kaltner gar  
mit „*styli veteris et obsoleti*“. Aus der ersten Jahrhunderthälfte waren 1803  
nur mehr verhältnismäßig wenige Werke, meist Drucke von Lotter, im Ar-  
chiv. Auch in Schäftlarn brachte man den Musikalienbestand laufend auf  
neuen Stand, wobei dann — wie üblich — alte, nicht mehr gebrauchte Werke  
ausgeschieden wurden. Leere Seiten auf alten handschriftlichen Musikalien  
wurden gewöhnlich bei neuen Abschriften wiederverwendet.

Die Aufwendungen für einen derart regsamen Musikbetrieb wie in der  
Abtei Schäftlarn müssen relativ hoch gewesen sein. Das Dekanats- oder Ka-  
pitelrechnungsbuch des Stiftes Beuerberg vermag uns infolge des Fehlens

---

68 Es handelt sich um folgende Namen: Abel, Anfossi, (J. Chr.) Bach, Bachschmidt,  
Bernardini, Bixi, Cambini, Dittersdorf, Eichner, Emmert, Filtz, Gaßmann, Gluck,  
Gossec, Graf, Greis, Grétry, Hasse, Hoffmann, Holzbauer, Ivanschitz, Kobrich, Kür-  
zinger, Michl, Mysliweczek, Monsigny, Mozart, Naumann, Neubauer, Pergolesi,  
Philidor, Piazza, Piccini, Pleyel, Pugnani, Riepel, Sacchini, Sales, Sammartini, Sandel,  
Schmid, Schuster, Schwindel, Toeschi, Traetta, Vanhal, Vogel (?), Vogler und Zach.

69 Schubart schreibt in seinen Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, S. 197: „... ehemals  
war der Geschmack dieses Hofes (Thurn und Taxis) ganz welsch oder französisch.“



Titelblatt der Messe Opus 1 Nr. IV aus der Sammlung Peter Huber  
(Bayerische Staatsbibliothek)

anderer Unterlagen hier wiederum vergleichbare Angaben zu liefern. Dort erreichte der Anteil der Ausgaben für Notenschreiben, Musikalienkäufe, Instrumente und deren Reparaturen, Notenpulte, Musikschränke, Musikantenhonorare und Singknabenbetreuung die erstaunliche Höhe von zehn und mehr Prozenten der Gesamtausgaben des Klosters pro Jahr<sup>70</sup>.

Aus all dem Gesagten zeigt sich, wie groß der Eifer und das Bestreben waren, den Gottesdienst in der schönen Klosterkirche zu Schäftlarn unter Beteiligung aller stets würdig und festlich mit Musik auszugestalten, wobei nicht nur das Ordinarium, sondern auch Teile des Propriums, Litaneien, Vespere usw. in vielfältig klingender Weise zu Gottes Lob in Töne gesetzt wurden. Aber auch außerhalb von Kirche und Gottesdienst begleitete die Musik stets den Tagesablauf im Kloster. Immer wieder neue Werke wurden einstudiert, und in dem brüderlichen Zusammenwirken aller Insassen des Klosters äußerte sich auch hierin der Geist des mönchischen Gemeinschaftslebens in vorbildlicher Weise, getragen vom Geist der Nächstenliebe und Gottverbundenheit. Es ist noch manches zu tun, damit die Bedeutung der Klöster innerhalb der bayerischen Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts so dargestellt werden kann, wie es deren Verdienst erfordert. Möge der vorliegende Beitrag eine Anregung für weitere Untersuchungen bieten.

---

70 Die Gesamtausgaben des Augustinerchorherrnstifts für den internen Klosterbetrieb betragen jeweils von August bis Juli für 1778/79 634 fl. 6 kr., für 1779/80 652 fl. 23 kr. und für 1780/81 761 fl. 33 kr. „Auf die Musik“ wurden davon 1778/79 48 fl. 50 kr., 1779/80 64 fl. 9 kr. und 1780/81 39 fl. 30 kr. aufgewendet. Dazu kamen jeweils noch 10 bis 20 Gulden pro Jahr, die in anderen Rubriken eingetragen waren, wie Ausgaben für die Singknaben usw.



VESPERAE CHORALES

*modulis musicis ornatae*

*quas*

EMINENTISSIMO, CELESTISSIMO & REVERENDISSIMO DOMINO

DOMINO

FRIDERICO CAROLO IOSEPHO

SACRAE SEDIS MOGUNTINAE

ARCHIEPISCOPO

SACRI ROMANI IMPERII

PRINCIPI ELECTORI

&

ARCHICANCELLARIO

*nec non*

EPISCOPO WORMATIENSI



*D. D. C.*

*N<sup>o</sup> 4.*

*Autor*

*Pretium*

*G. J. Vogler.*

SPIRAE

*Cura & Typis Societatis.*

Titelblatt der Vesperae Chorales (1776) von Georg Joseph Vogler, von denen das Schäftlarnner Musikarchiv ein Exemplar besaß (Eigentum des Verfassers)





# TANTUM ERGO II aus op. 2

Andante maestoso

P. Evermodus Groll O Praem.

The musical score is arranged in a standard orchestral layout. It includes parts for Oboen (1 and 2), Tromp. (1 and 2), Pk. (Percussion), Sopr. (Soprano), Alt (Alto), Tenor, Bass, Viol. (Violins 1 and 2), Viola, Orgel (Organ), and Vc. (Violoncello). The vocal parts (Soprano, Alto, Tenor, Bass) include the Latin lyrics: "Tan - tum er - go sa - cra - men - tum ve - ne - re - mur cer - nu -". The score is marked with a dynamic of *f* (forte) throughout. The tempo is *Andante maestoso*. The piece is by P. Evermodus Groll, O Praem.

S. - i, et an - ti - quum do - cu - men - tum no - vo ce - dat

A. - i, et an - ti - quum do - cu - men - tum no - vo ce - dat

T. - i, et an - ti - quum do - cu - men - tum no - vo ce - dat

B. - i, et an - ti - quum do - cu - men - tum no - vo ce - dat

S.   
 ri - tu - i prae - stet fi - des sup - ple - men - tum sen - su -

A.   
 ri - tu - i prae - stet fi - des sup - ple - men - tum sen - su -

T.   
 ri - tu - i prae - stet fi - des sup - ple - men - tum sen - su -

B.   
 ri - tu - i prae - stet fi - des sup - ple - men - tum sen - su -

The piano accompaniment consists of two systems of staves. The first system includes a grand staff (treble and bass clefs) and a separate bass line. The second system includes a grand staff (treble and bass clefs). The piano part features intricate rhythmic patterns, including sixteenth and thirty-second notes, and complex chordal textures.

S.   
 - um de - fec - tu - i.

A.   
 - um de - fec - tu - i.

T.   
 - um de - fec - tu - i.

B.   
 - um de - fec - tu - i.

Musical score for piano accompaniment, including a grand staff with dynamic markings *p* and *f*.

# Thematisches Verzeichnis der erhaltenen Werke von Evermodus Groll

VI MISSAE BREVISSIMAE CUM TOTIDEM OFFERTORIIS. A Canto, Alto, Tenore, Basso, Violino I, Violino II, & Organo oblig. Cornu vel Clarino primo. Cornu vel Clarino secundo, & Violoncello, non obligatis. Opus I, Aug[ustae] Vind[elicorum] Sumptibus Joannis Jacobi Lotter & Filii. 1790.]

Titelfassung nach dem Verlagskatalog von Lotter und Sohn, Augsburg 1829.

## Kyrie *Andantino*

Missa I

Gloria C - Credo C - Et incarnatus G  
- Sanctus C - Pleni C - Benedictus C  
- Agnus C - Dona ut Credo.

## Kyrie *Allegro assai*

Missa II

Gloria D - Credo D - Et incarnatus A  
- Sanctus D - Pleni D - Benedictus A  
- Agnus D - Dona ut Kyrie.

## Kyrie *Andante*

Missa III

Gloria G - Credo G - Et incarnatus C  
- Sanctus G - Pleni G - Benedictus D  
- Agnus d - Dona ut Credo.

## Kyrie *Andantino*

Missa IV

Gloria F - Credo F - Et incarnatus B -  
Sanctus F - Pleni F - Benedictus B -  
Agnus F - Dona ut Kyrie.

## Kyrie *Andante*

Missa V

Gloria B - Credo B - Et incarnatus Es -  
Sanctus B - Pleni F - Benedictus B -  
Agnus F - Dona ut Kyrie.

## Kyrie *Moderato*

Missa VI

Gloria A - Credo a - Et incarnatus C  
- Sanctus A - Pleni A - Benedictus D -  
Agnus A - Dona ut Kyrie.

*Allegro moderato*



Offertorium I De Beata  
„Dignare me laudare”

*Maestoso*



Offertorium II De Apostolis  
„Constitues eos principes”

Rondeaux *Allegro assai*



Offertorium III De uno vel  
pluribus Martyribus  
„Laetamini in Domini”

*Allegro molto*



Offertorium IV De uno Confessore  
Pontifice, vel non Pontifice, vel de  
pluribus Confessoribus  
„Sint lumbi vestri praecincti”

Aria (Basso solo) *Allegro assai*



Offertorium V De una, vel pluribus  
Virginibus  
„Jesu corona Virginum”

Duetto (Canto et basso solo) *Allegro ma non tanto*



Offertorium VI De Dedicazione  
„Dominum tuam decet sanctitudo”

QUATUOR MISSAE SOLENNIORES, AT TAMEN BREVES, CUM TOTIDEM OFFERTORIIS PRO OMNI FESTO, ET TEMPORE; ADDITIS QUATOUR BENEDICTIONIBUS SACRIS. A Canto, Alto, Tenore, Basso, Violino primo, Violino secundo, Alto-Viola & Organo obligatis. Cornu, vel Clarino primo, Cornu, vel Clarino secundo, Tympano, & Violoncello non obligatis. OPUS II. Augustae Vindelicorum, Sumptibus Joannis Jacobi Lotter & Filii. 1798.

Kyrie *Andante*

Kyrie *Allegretto*

Kyrie *Andante*

Kyrie *Andantino*

*Allegro molto ma non tanto*

*Allegretto*

Missa I

Christe A - Kyrie da capo - Gloria D - Quoniam F - Cum Sancto D - Credo D - Et incarnatus C - Et vitam D - Sanctus G - Pleni D - Benedictus G - Osanna D - Agnus A - Dona D.

Missa II

Christe D - Kyrie da capo - Gloria C - Quoniam F - Cum Sancto G - Credo C - Et incarnatus F - Et vitam C - Sanctus C - Pleni C [- Benedictus C - Osanna C] - Agnus a - Dona C.

Missa III

Christe F - Kyrie da capo (verkürzt) - Gloria F - Quoniam B - Cum Sancto B [-F] - Credo F - Et incarnatus B - Et vitam F - Sanctus F - Pleni F - Benedictus B - Osanna F - Agnus F - Dona F.

Missa IV

Christe D - Kyrie da capo - Gloria A - Quoniam E - Cum Sancto A - Credo a - Et incarnatus C - Et vitam a - Sanctus A - Pleni A - Benedictus E - Osanna A - Agnus a - Dona A.

Offertorium I pro omni Festo, & Tempore „*Exaudi Domine*”

Offertorium II pro omni Festo, & Tempore „*Salvum fac populum*”



*Allegro molto ma non tanto*

Musical score for Offertorium III, featuring a piano accompaniment with a forte (*f*) dynamic marking.

Offertorium III pro omni Festo, &  
Tempore „Ad te Domine levavi”

Duetto (Tenore e Basso solo) *Adagio non molto*

Musical score for Duetto (Tenore e Basso solo), featuring a piano accompaniment with piano (*p*) and forte (*f*) dynamic markings.

Offertorium IV pro omni Festo, &  
Tempore „Chare Jesu”

*Andante*

Musical score for Tantum ergo I, featuring a piano accompaniment with forte (*f*) and piano (*p*) dynamic markings.

Tantum ergo I

*Andante maestoso*

Musical score for Tantum ergo II, featuring a piano accompaniment with forte (*f*) dynamic marking.

Tantum ergo II

*Andante molto*

Musical score for Tantum ergo III, featuring a piano accompaniment with piano (*p*) and mezzo-forte (*mf*) dynamic markings.

Tantum ergo III

*Andante ma non tanto*

Musical score for Tantum ergo IV, featuring a piano accompaniment with piano (*p*) and forte (*f*) dynamic markings.

Tantum ergo IV

# KALENDARIVM PRAEMONSTRATENSE in einer schäftlarner choralhandschrift des 12. jahrhunderts

Von Dietmar von Huebner

Die Prämonstratenser sahen sich vielfach gezwungen, während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens vorübergehend Codices anderer Traditionen zu gebrauchen, weil die Kopisten den steigenden Bedarf an liturgischen Büchern zu decken offenbar außerstande waren. Der Orden, den Norbert von Xanten um 1120 zu Prémontré gestiftet hatte, breitete sich rasch in Europa aus, so daß er kaum zehn Jahre nach seiner Gründung über rund 40 Klöster verfügte. So ist es verständlich, wenn Regularkanoniker des heiligen Norbert (z. B. in Schlägl<sup>1</sup>, Windberg<sup>2</sup> u. a.) auch in Schäftlarn, wo sie seit 1140 eine Propstei besaßen, zunächst ein Plenarmissale<sup>3</sup> benediktinischen Ursprungs benutzten, das uns im folgenden beschäftigt.

Das Plenarmissale, ein Pergament-Codex (verschiedener Hände) mit der Signatur (Bayer. Staatsbibliothek) Clm. 17019, zählt 188 Blatt (Format: etwa 23,0/12,5 cm, Schriftspiegel: etwa 18,0/9,0 cm), 26 Linien, 25 Lagen (meist Quaternien), die jedoch falsch gebunden sind. Um Bruchstellen im Text zu vermeiden, ist daher die Blattfolge 1<sup>r</sup>—40<sup>v</sup>, 49<sup>r</sup>—54<sup>v</sup>, 41<sup>r</sup>—48<sup>v</sup>, 55<sup>r</sup>—188<sup>v</sup> zu beachten.

Der Codex hat einen alten (jetzt restaurierten) mit dunklem glatten Leder überzogenen Holzdeckeleinband, dessen Beschläge nebst beiden Schließen verloren gingen.

Nach Aufbau und Inhalt setzt sich die Handschrift zusammen aus:

1. (ff. 1<sup>r</sup>—6<sup>v</sup>) Kalendarium;
2. (ff. 6<sup>v</sup>—7<sup>r</sup>) [v. 3. Hand auf ursprünglich freigelassenem Raum:] Perikopen der zweiten Weihnachtsmesse „Ep. b. P. A. ad Titum [3, 4—7]:

---

1 (Stiftsbibliothek Schlägl) Cpl. 47 I/II sc. XIII. (Plenarmissale monastischer Tradition).  
2 (Bayer. Staatsbibliothek) Clm. 23270 sc. XII. (Plenarmissale monastischer Tradition).  
Vgl. W. Irtenkauf, Das Osterhofener Kalendar von 1324. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Landshut 1957, Bd. 83, S. 20.  
3 J. Borremans, Le chant liturgique traditionnel des prémontrés — Le Graduel —, Malines 1914, S. 86.

[A]pparuit benignitas et humanitas salvatoris . . . heredes simus secundum spem vite eterne in xpo ihu domino nostro. [Sequ. s. Evang. secundum] Lucam [2, 15—20]: [P]astores loquebantur . . . in omnibus que audierant et viderant sicut dictum est ad illos“ und des Ostersonntags „Ep. b. P. A. A[d] colosenses<sup>4</sup>. Fres. Expurgate vetus fermentum ut . . . sinceritatis et veritatis. [Sequ. s. Evang. secundum] Marcum [16, 1—7]: In illo tempore Maria Magdalena et Maria Jacobi et Salome . . . Et valde mane una una“ / Hier (f. 7<sup>r</sup>) schiebt sich (v. 2. Hand) der Schluß einer Secreta „. . . placatus intende. Per Dominum.“ und Postcommunio vom Feste des heiligen Apostel Barnabas „Sacramentis domine et gaudiis expletis quesumus ut beati Barnabe ap(osto)li tui meritis adiuvemus cuius recordationibus exhibentur. Per Dominum.“ dazwischen, worauf unmittelbar (wieder v. 3. Hand) die Fortsetzung des Evangelientextes vom Ostersonntag folgt. / „sabbatorum veniunt ad monumentum. orto . . . quia precedet vos in galileam. Ibi eum videbitis sicut dixi[t] vobis.“

3. Liber gradualis<sup>5</sup>: (ff. 7<sup>v</sup>—40<sup>v</sup>, 49<sup>r</sup>—53<sup>r</sup>, 41<sup>r</sup>—48<sup>v</sup>, 55<sup>r</sup>—72<sup>v</sup>) Proprium de tempore et de Sanctis vermischt; (ff. 73<sup>r</sup>—74<sup>r</sup>) Commune Sanctorum<sup>6</sup>;
4. (ff. 53<sup>v</sup>—54<sup>v</sup>) Tropar;
5. (ff. 74<sup>v</sup>—75<sup>v</sup>) Ordinarium missae (zyklisch geordnet): Kyrie — Gloria, Sanctus — Agnus;
6. (ff. 76<sup>r</sup>—86<sup>r</sup>) Sequentiar;
7. (f. 86<sup>v</sup>) [v. Hd. sc. XIV.:] Collecta, Secreta, Postcommunio de s. Margareta;
8. (f. 87<sup>v</sup>) [v. Hd. sc. XV.:] Historia de s. Margareta;
9. (ff. 88<sup>r</sup>—91<sup>r</sup>) [v. Hd. sc. XV.:] Praefationes;
10. (ff. 92<sup>r</sup>—95<sup>v</sup>) [v. Hd. sc. XV.:] Canon missae;
11. (f. 96<sup>r</sup>) Credo und 2 Gloria, von denen nur das erstere neumiert ist;
12. (ff. 96<sup>v</sup>—97<sup>v</sup>) Ordo qualiter presbiter debeat se preparare ad missam;
13. Sakramentar: (ff. 98<sup>r</sup>—145<sup>r</sup>) Proprium de tempore et de Sanctis vermischt; (ff. 145<sup>v</sup>—152<sup>v</sup>) Commune Sanctorum, dazwischen (f. 149<sup>r</sup>) [v. Hd. sc. XIII.:] Historia de festo Corporis Christi und (f. 151<sup>r</sup>) [v. anderer Hd.:] Historia de s. Cruce; (ff. 152<sup>v</sup>—163<sup>r</sup>) Missae votivae;
14. (ff. 163<sup>r</sup>—187<sup>v</sup>) Perikopen, die jedoch von Formularen zweier Totenmessen — (f. 164<sup>r</sup>) Requiem und (ff. 164<sup>v</sup>—165<sup>r</sup>) Si enim credimus — unterbrochen sind;

4 Der Schreiber meint offensichtlich I Cor. 5, 7—8.

5 Die Offertorien haben jeweils mehr als einen Versus.

6 Enthält nur Versus Allelujatici.

15. (f. 187<sup>v</sup>) Exorcismus salis und endlich

16. (f. 188<sup>r</sup>) Benedictio amoris beati Johannis ap. et evang., womit der Codex unvollständig schließt.

Monastische Tradition des in karolingischer Minuskel geschriebenen Plenarmissale beweisen zum einen die Divergenz der Versus Allelujatici der Sonntage nach Ostern und Pfingsten (ff. 45<sup>r</sup>—72<sup>r</sup>) verglichen mit Manuskripten benediktinischer<sup>7</sup> und prämonstratensischer<sup>8</sup> Tradition, zum andern das Sequentiar (ff. 76<sup>r</sup>—86<sup>r</sup>) und die Rubrik „XII lectionum“ (ff. 57<sup>r</sup>, 70<sup>r</sup>, 122<sup>r</sup>, 142<sup>r</sup>, 144<sup>v</sup>), die sich auf die Hierarchie nur von Festen monastischer Orden<sup>9</sup> bezieht.

Für eine Benutzung der Handschrift durch Prämonstratenser sprechen vor allem von ihnen ins Kalendar später (aber im 12. Jahrhundert) eingetragene Festgrade<sup>10</sup>, wobei viele Feste, in der Hauptsache festa minora und media<sup>11</sup>, mit dem Ritus „a“ (= antiphona), „III“ (= trium lectionum) und „VIII“ (= novem lectionum) bedacht wurden (siehe Abb. 1a). Für die übrigen Feste, soweit sie den Orden überhaupt berühren, bleibt der Ritus offen. Bis auf einen bescheidenen Rest sind so bezeichnete Feste in den meisten Quellen<sup>12</sup>

7 Arras, Bibl. municipale Ms. 888 (ff. 145—210); Autun, Bibl. mun. Ms. 167 (ff. 111—160); Colmar, Bibl. mun. Ms. 429 (ff. 35—110); St. Gallen, Cod. 339 (pp. 83—126). — Diese Quellen stimmen im wesentlichen mit Clm. 17019 überein.

8 Paris, B. Nat. Ms. lat. 833 (ff. 106—167); Charleville, Bibl. mun. Ms. 3 (ff. 28—39), Ms. 243 (ff. 100—133), Ms. 247 (ff. 126—173); Allençaon, Bibl. mun. Ms. 125 (ff. 106—174); Porrentruy, Bibl. Coll. Ms. 72 (pp. 214—269); Den Haag, B. R. Cod. ms. 78 A 33 (ff. 94—127); Averbode, Arch. Sectio IV. Lib. Grad. sc. XV. (ff. 107—139); Bruxelles, B. R. Cod. ms. 11396 (ff. 72—98); Tongerlo, Arch. Cod. ms. H 1 (ff. 63—107), Cod. ms. H 2 (ff. 103—179); München, Clm. 17013 (ff. 42—56), Clm. 17014 (ff. 71—103), Clm. 23064 (ff. 167—226). — Diese Quellen weichen von Clm. 17019 entscheidend ab.

9 H. Grotefend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover 1892, Bd. II 2, SS. 8, 11, 20, 23, 27.

10 Festgrade der Prämonstratenser (vgl. Pl. F. Lefèvre, *La Liturgie de Prémontré*, Louvain 1957, S. 44 f.) im 12. Jahrhundert: Duplex (festa precipua summa vel sequentia, mediocria, majora, minora); celebre; IX lectionum; III lectionum; antiphona. — In manchen Gegenden hält sich diese Hierarchie der Feste bis ins 14. und 15. Jahrhundert (vgl. Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. bibl. Fol. 38; Missale Plagiense, Schlägl 1482; u. a.).

Im 13. Jahrhundert kommen daneben Festgrade auf, die heute noch gebräuchlich sind: Triplex (I. II. III. classis); duplex majus; duplex minus; celebre; IX lectionum; III lectionum; feria (= antiphona).

11 Stuttgart, Württ. Landesbibl., Cod. bibl. Fol. 38 hat im Gegensatz zu Clm. 17019 nur festa maiora mit Rubriken versehen.

12 Paris, B. Nat. Nouv. acq. lat. Ms. 1875 à 1891, 278, Ms. 1896 à 1897, 644, Ms. 1906; Paris, B. Mazarine Ms. 367; Charleville, Bibl. mun. Mss. 3, 5, 42, 243, 247; Laon, Bibl. mun. Mss. 13, 225; Soissons, Bibl. mun. Mss. 10, 66, 95, 99, 101, 102, 104, 108, 109; Montbéliard, Bibl. mun. Ms. 67; Nancy, Bibl. mun. Ms. 21; Allençaon, Bibl. mun. Ms. 123; Amiens, Bibl. mun. Ms. 163; St.-Dié, Bibl. mun. Ms. 58; Vesoul, Bibl. mun. Ms. 17; Bruxelles, B. R. Codd. mss. 11556, II 2347<sup>1</sup>, II 2347<sup>2</sup>; München, Clm. 17025, Clm. 17018, Clm. 17015; Köln, Arch. Ms. Knechtsteden; Stuttgart, Cod. bibl. Fol. 38; Berlin, Cod. ms. theol. lat. Fol. 378; Missale Plagiense, Schlägl 1482.

zum *Kalendarium Praemonstratense*, wenn auch gelegentlich mit unterschiedlichen<sup>13</sup> Rubriken, mehr oder weniger nachzuweisen und damit als *festum Praemonstratense* im weitesten Sinne identifiziert. Dieser Rest aber, der sich aus Festen der Bistümer Säben-Brixen<sup>14</sup> und Freising<sup>15</sup> sowie aus solchen zusammensetzt, die in beiden Diözesen<sup>16</sup> zugleich begangen wurden, ordnet Clm. 17019 einem Kloster der Benediktiner zu, das in Beziehung zu den genannten Bistümern stand.

Die linienlosen, adiastematischen Neumen der Handschrift haben den St. Galler Typus des frühen 12. Jahrhunderts in scharfer Ausprägung. Ihre Feinheit, Sauberkeit und Zartheit könnte veranlassen, das Plenarmissale als in St. Gallen geschrieben zu betrachten (siehe Abb. 1 b), bezeugten nicht Feste der Kirchweihe (20. IX.) f. 5<sup>r</sup> sowie der Patrone Candidi ep. m. (1. XII.) f. 6<sup>r</sup>, Tertulini m. (31. VII.) f. 4<sup>r</sup> und Corbiniani<sup>17</sup> ep. cf. (8. IX.) f. 4<sup>v</sup> seine Provenienz aus Innichen<sup>18</sup>.

Hier tobte vor 1200 Jahren ein weltgeschichtlich bedeutungsvoller Kampf. Der Bayernherzog Tassilo III. (757—788) trat den nach Westen vorgedrungenen Slawen mit dem gesamten bayerischen Heerbann entgegen und trieb die Eindringlinge nach Osten zurück. Damit war das Pustertal für den deutschen Volksboden gerettet. Zur Grenzwehr gegen das Slawentum, zur Ausbreitung deutscher Kultur und zur Rodung öder Landstriche gründete Abt Atto von Scharnitz-Schlehdorf das Benediktinerkloster Innichen, welches Tassilo im Jahre 769 zu Bozen bestätigte. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts wurde Innichen dem Salzburger Erzbischof Arno (785—821) als Kommende und im Jahre 816 von Kaiser Ludwig dem Frommen (814—840) auf Arnos Ansuchen der Mensa des Bischofs von Freising übergeben, der seither die

13 Der Ritus einzelner Feste richtete sich manchmal nach Zeit und Ort.

14 *Johannis pp. m.* (27. V.), *Maximiniani ep.* (29. V.), *Felicis pp. m.* (30. V.), *Hilarii pp.* (10. IX.).

15 *Juvenalis ep.* (7. V.), *Nonosi cf.* (2. IX.).

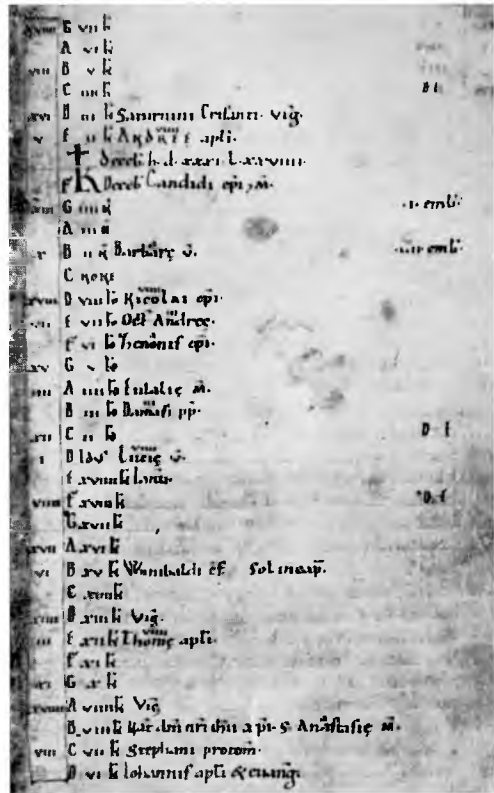
16 *Walpurgis v.* (25. II.), *Castuli m.* (26. III.), *Floriani m.* (4. V.), *Gangolphi m.* (13. V.), *Bonifacii ep. et soc. ejus m.* (5. VI.), *Willibaldi ep.* (7. VII.), *Radegunde v.* (11. VIII.), *Regine m.* (7. IX.), *Corbiniani ep.* (8. IX.), *Nicodemis m.* (15. IX.), *Maximiliani cf.* (12. X.), *Januarii et soc. ejus m.* (19. X.), *Amandi cf.* (26. X.), *Wolfgangi ep.* (31. X.), *Leonhardi cf.* (6. XI.), *Willibrordi ep.* (7. XI.).

17 Zugleich Patron des Bistums Freising.

18 P. Lindner, *Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae*, Salzburg 1908, S. 125 f. — Seit man den alten Irrtum aufgeben mußte, daß an der Stelle der heutigen „Hofmark“ Innichen die Römerstadt Aguntum gestanden sei, wird von den meisten Forschern angenommen, daß hier die römische „mansio“ Littamum (auch Linthamum bzw. Lintha) lag, die das *Itinerarium Antoninum* zwischen Sebatum und dem wirklichen Aguntum (bei Lienz) erwähnt.

Vgl. A. Sparber, *Zur ältesten Geschichte Innichens*. In: *Der Schlern*, Bozen 1955. H. Waschgler, *Der Innicher Dom*. In: *Der Schlern*, Bozen 1955.

Abb. 1a. Aus Clm. 17019 der Bayer. Staatsbibliothek, München. Plenarmissale (Kalendarium) f. 6<sup>r</sup>: November/Dezember.



Gefälle des Klosters bezog. Hinsichtlich der Jurisdiktion unterstand Innichen jedoch den Bischöfen von Säben-Brixen. Kaiser Otto I. der Große (936—973) verlieh dem Kloster die Immunität und dazu die Grafschaft von Chadobertoblach-Cortina d’Ampezzo. Innichen rechtfertigte die Gunst der Kaiser und Könige, indem es nachhaltige Kulturleistungen vollbrachte, besaß doch das Kloster im Mittelalter eine berühmte Schule.

Als Bischof Otto I. von Freising (1138—1158) im Jahre 1140 Innichen den Benediktinern entzog und das Kloster in ein von Freising unabhängiges, heute noch bestehendes Kollegiatstift umwandelte, gründete er im gleichen Jahre die Prämonstratenser-Propstei Schäftlarn, der er unter anderem auch den Codex (Clm. 17019) wahrscheinlich schenkte.

Die auf Rasur stehende Eintragung des Patroziniums des heiligen Dionysius (f. 135<sup>v</sup>) läßt wohl darauf schließen, daß die Choralhandschrift wenig

später in Schäftlarn verwendet wurde, von wo sie nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 in öffentlichen Besitz Bayerns kam.

Die Quelle bezeugt, wie bereits angedeutet, primär monastische Tradition im süddeutschen Raum und sekundär prämonstratensische; denn Spuren der Benutzung durch Regularkanoniker des heiligen Norbert verraten innerhalb einer ursprünglich benediktinischen Festfolge ein Kalendarium Praemonstratense lokalen Einflusses<sup>19</sup>, das anhand genannter Rubriken und ordens-eigener Quellen<sup>20</sup> leicht zu rekonstruieren ist. Es besteht aus folgenden Festen:

Circumcisio domini (1. I.), Octava s. Stephani (2. I.), Octava s. Johannis apostoli (3. I.), Octava ss. Innocentum (4. I.), Vigilia (5. I.), Epiphania domini (6. I.), Valentini ep. (7. I.), Octava epiphaniae domini (13. I.), Hilarii ep. (13. I.), Felicis pb. (14. I.), Marcelli pp. m. (16. I.), Prisce v. (18. I.), Fabiani pp. et Sebastiani m. (20. I.), Agnetis v. (21. I.), Vincentii [m.] (22. I.), Emmerentiane v. (23. I.), Timothei ap. (24. I.), Conversio s. Pauli (25. I.), Preiecti m. (25. I.), Joh. Chrisostomi [ep. cf.] (27. I.), Octava s. Agnetis v. (28. I.), Brigide v. (1. II.), Purificatio s. Marie (2. II.), Blasii ep. m. (3. II.), Agathe m. (5. II.), Vedasti et Amandi [cf.] (6. II.), Scolastice v. (10. II.), Valentini m. (14. II.), Juliane<sup>21</sup> v. (16. II.), Cathedra s. Petri (22. II.), Mathie ap. (24. II.), Perpetue et Felicitatis [v. m.] (7. III.), Gregorii pp. (12. III.), Gertrudis v. (17. III.), Benedicti abb. (21. III.), Annuntiatio s. Marie v. (25. III.), Rupperti ep. (27. III.), Ambrosii ep. (4. IV.), Leonis pp. (11. IV.), Tyburtii et Valeriani m. (14. IV.), Georgii m. (24. IV.), Marci evang. (25. IV.), Letania major (25. IV.), Cleti pp. m. (26. IV.), Vitalis m. (28. IV.), Philippi et Jacobi ap. (1. V.), Inventio s. Crucis (3. V.), Alexandri, Eventii et Theodoli m. (3. V.), Johannis ap. evang. (6. V.), Gordiani et Epimachi m. (10. V.), Pancratii, Nerei et Achillei m. (12. V.), Potentiane v. (19. V.), Urbani pp. [m.] (25. V.), Petronelle v. (31. V.), Nico-medis m. (1. VI.), Marcellini et Petri m. (2. VI.), Primi et Feliciani m. (9. VI.), Barnabe ap. (11. VI.), Basilidis, Cyrini, Naboris et Nazarii m. (12. VI.), Viti, Modesti, Crescentie m. (15. VI.), Marci et Marcelliani m. (18. VI.), Gervasii et Protasii m. (19. VI.), Albani m. (21. VI.), Vigilia (23. VI.), Johannis bapt. (24. VI.), Johannis et Pauli m. (26. VI.), Leonis [II.] pp. [cf.] (28. VI.), Vigilia apostolorum (28. VI.), Petri et Pauli ap. (29. VI.), Memoria s. Pauli ap. (30. VI.), Octava Johannis bapt. (1. VII.), Processi et Martyniani m. (2. VII.), Udalrici ep. (4. VII.), Translatio Mar-

---

19 Vgl. Anmerkungen 14, 15 und 16.

20 Vgl. Anmerkung 12.

21 Nebenpatronin von Schäftlarn.

tini ep. (4. VII.), Octava apostolorum (6. VII.), Kiliani ep. et soc. ejus [m.] (8. VII.), Septem fratrum [m.] (10. VII.), Margarete v. (12. VII.), Divisio apostolorum (15. VII.), Alexii cf. (17. VII.), Praxedis v. (21. VII.), Marie Magdalene (22. VII.), Apollinaris ep. m. (23. VII.), Christine m. (24. VII.), Vigilia (24. VII.), Jacobi ap. (25. VII.), Christophori m. (25. VII.), Pantaleonis m. (28. VII.), Felicis [II.] pp. m. (29. VII.), Simplicii, Fausti et Beatrix m. (29. VII.), Abdon et Sennes [m.] (30. VII.), Petri ad vincula (1. VIII.), Septem Machabeorum [m.] (1. VIII.), Stephani [I.] pp. m. (2. VIII.), Inventio Stephani protom. (3. VIII.), Oswaldi regis m. (5. VIII.), Xyxti [II.] pp. m. (6. VIII.), Felicissimi et Agapiti [m.] (6. VIII.), Afre m. (7. VIII.), Donati ep. m. (7. VIII.), Cyriaci et soc. ejus m. (8. VIII.), Romani m. (9. VIII.), Vigilia (9. VIII.), Laurentii m. (10. VIII.), Tyburtii m. (11. VIII.), Ypoliti et soc. ejus m. (13. VIII.), Eusebii cf. (14. VIII.), Vigilia (14. VIII.), Assumptio s. Marie (15. VIII.), Octava Laurentii [m.] (17. VIII.), Agapiti m. (18. VIII.), Magni m. (19. VIII.), Octava s. Marie (22. VIII.), Timothei et Symphoriani [m.] (22. VIII.), Vigilia (23. VIII.), Bartholomei ap. (24. VIII.), Rufi m. (27. VIII.), Hermetis m. (28. VIII.), Augustini ep. (28. VIII.), Decollatio Johannis bapt. (29. VIII.), Sabine v. (29. VIII.), Felicis et Adaucti [m.] (30. VIII.), Prisci m. (1. IX.), Egidii cf. (1. IX.), Magni cf. (6. IX.), Nativitas s. Marie (8. IX.), Adriani m. (8. IX.), Gorgonii m. (9. IX.), Proti et Jacincti [m.] (11. IX.), Exaltatio s. Crucis (14. IX.), Cornelii et Cypriani m. (14. IX.), Eufemie [v.] (16. IX.), Lucie et Geminiani [m.] (16. IX.), Lantberti ep. m. (17. IX.), Vigilia (20. IX.), Matthei ap. evang. (21. IX.), Mauricii et soc. ejus [m.] (22. IX.), Translatio Rutberti ep. (24. IX.), Cosme et Damiani m. (27. IX.), Venezlai m. (28. IX.), Vigilia (28. IX.), Festivitas s. Michaelis archang. (29. IX.), Jeronimi cf. (30. IX.), Remigii, Germani et Vedasti [ep.] (1. X.), Leudegarii ep. m. (2. X.), Marci ep. (7. X.), Dionisii<sup>22</sup> et soc. ejus [m.] (9. X.), Gereonis et soc. ejus [m.] (10. X.), Galli cf. (16. X.), Luce evang. (18. X.), Undecim milium v. (21. X.), Severini ep. (23. X.), Crispini et Crispiniani m. (25. X.), Vigilia (27. X.), Symonis et Jude ap. (28. X.), Narcisci ep. m. (29. X.), Vigilia (31. X.), Omnium Sanctorum (1. XI.), Cesarii m. (1. XI.), Quatuor Coronatorum [m.] (8. XI.), Theodori m. (9. XI.), Martini ep. [cf.] (11. XI.), Menne m. (11. XI.), Martini [I.] pp. m. (10./12. XI.), Briccii ep. (13. XI.), Othmari cf. (16. XI.), Octava s. Martini [ep.] (18. XI.), Cecilie [v.] m. (22. XI.), Clementis [I.] pp. m. (23. XI.), Felicitatis m. (23. XI.), Chrisogoni m. (24. XI.), Saturnini m. (29. XI.), Vigilia (29. XI.), Andree ap. (30. XI.), Barbare v. (4. XII.), Nicolai ep. (6. XII.), Octava Andree [ap.] (7. XII.), Damasi [I.]

---

22 Hauptpatron von Schäftlarn.



pp. [cf.] (11. XII.), Lucie v. (13. XII.), Vigilia (20. XII.), Thome ap. (21. XII.), Vigilia (24. XII.), Nativitas domini (25. XII.), Anastasie m. (25. XII.), Stephani protom. (26. XII.), Johannis ap. evang. (27. XII.), Innocentium m. (28. XII.), Silvestri [I.] pp. [cf.] (31. XII.)<sup>23</sup>.

Die Prämonstratenser in Schäftlarn waren also von Anfang an bestrebt, einen für den Orden typischen Festkalender<sup>24</sup> zusammenzustellen. Sie hinterließen damit das bisher älteste Kalendarium Praemonstratense auf deutschsprachigem Boden, das — von geringfügigen Abweichungen abgesehen — aus dem in der Handschrift gebotenen, vorwiegend gelasianischen Repertoire spätere, darunter auch Schäftlarnner Quellen treu bewahren.

Um so auffälliger, in Ausgaben<sup>25</sup> der Gegenwart Feste zu beobachten, die das Plenarmissale wohl tradiert, sich aber in anderen mittelalterlichen Codices<sup>26</sup> des Ordens nicht widerspiegeln. Die Editoren hielten die Handschrift offensichtlich für ein Dokument prämonstratensischen Ursprungs.

Schickten wir uns an, die in der Choralhandschrift dargestellte Musik zu interpretieren, stießen wir auf eine nicht unerhebliche Schwierigkeit. Die liturgischen Gesänge sind in adiastematischen, cheironomischen Neumen aufgezeichnet, deren musikalischer Gehalt sich nur dem erschließt, der die mündliche Überlieferung kennt. Die mündliche Tradition jener Zeit ist der Forschung jedoch unbekannt. Wir sind aber imstande, jedes einzelne Zeichen paläographisch zu deuten.

Dabei fällt zunächst, wie eine Abbildung (1<sup>b</sup>) aus dem Codex zeigt, die äußere Form dieser Neumen auf, die nicht an Akzente erinnern, sondern den Haken oder Apostroph zugrunde legen. Die Unbestimmtheit des Hakens scheint mehr schwankende Tonverhältnisse anzudeuten. Diese Zeichen — vom Typus des Klosters St. Gallen geprägt — beziehen sich auf Verzierungen, die an diatonische Tonstufen anschließen, aber der Bestimmtheit der Diatonik entbehren, chromatischen und anderen Verzierungen entsprechen.

Sie drangen infolge der kulturellen Geltung des Klosters St. Gallen in die meisten deutschen Kirchen und Klöster ein. Wo die Tradition dieses Klosters weiterlebte, hielt man an der überlieferten Notationsweise fest. So gibt es

---

23 Die in der Handschrift überlieferten Feste der Benediktiner interessieren uns in diesem Zusammenhang nicht und können deshalb unerwähnt bleiben.

24 Daß man darin weder Fest noch Jahresgedächtnis des Ordensgründers nachtrug, ist verständlich. Der heilige Norbert wurde erst im Jahre 1582 von Papst Gregor XIII. (1572—1585) kanonisiert. Das Fehlen seines Jahresgedächtnisses läßt jedoch darauf schließen, daß die Handschrift nur vorübergehend im Gebrauch des Ordens war.

25 Graduale Praemonstratense, Rom — Tournai 1910;  
Breviarium Praemonstratense, Mecheln 1930;  
Antiphonarium Praemonstratense, Paris — Tournai — Rom 1934.

26 Vgl. Anmerkung 12.

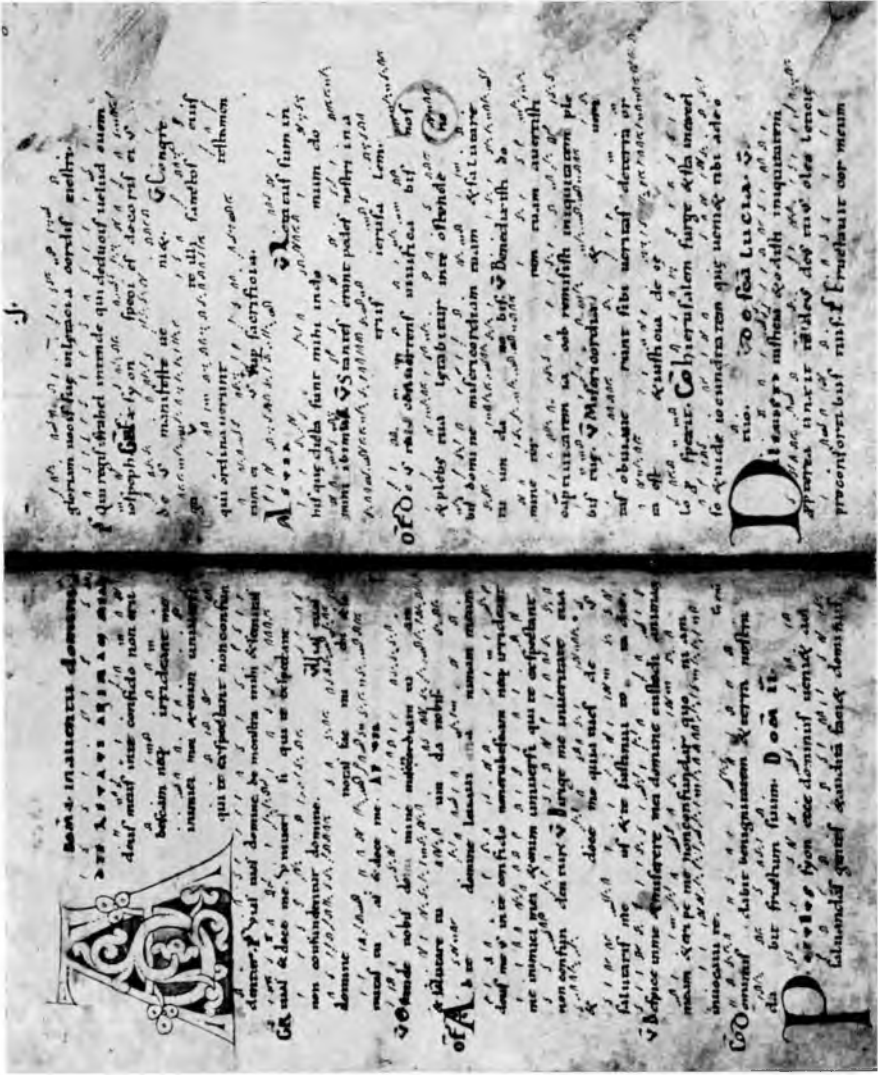


Abb. 1b. Aus Clm. 17019 der Bayer. Staatsbibliothek, München. Plenarmissale (Graduale) ff. 7v/8r: Formulare des 1. und 2. Sonntags im Advent und der heiligen Lucia.

cheironomische Neumen deutscher Herkunft bis ins späte Mittelalter<sup>27</sup>, wenn auch im 12. Jahrhundert die Reform — namentlich durch die Cottonischen Diatonisierungsbestrebungen — Freunde in Deutschland fand.

Die Abbildung läßt alle ursprünglichen, traditionellen Formen der Neumen erkennen; als Einzelzeichen die Virga (f. 7<sup>v</sup> Zeile 2, Zeichen von „Ad“) und das Punctum (f. 7<sup>v</sup> Zeile 2, letztes Zeichen von „levavi“), als zusammengesetzte Zeichen die Flexa (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3, erstes Zeichen von „erubescam“) und der Pes (f. 7<sup>v</sup> Zeile 2, erstes Zeichen von „levavi“), der Torculus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 6, erstes, drittes und viertes Zeichen von „expectant“), der Porrectus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 13, drittes Zeichen von „salutare“) und der Scandicus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 1, erstes Zeichen von „gloriam“), der Torculus resupinus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3, zweites Zeichen von „erubescam“) und der Scandicus flexus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 4, erstes Zeichen von „deus“), der Pes subbipunctis (f. 7<sup>v</sup> Zeile 10 von unten, letztes Zeichen von „veritate“) und der Pes subtripunctis resupinus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 14, Zeichen über der zweiten Silbe von „domine“), der Scandicus subbipunctis resupinus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 7 von unten, Zeichen über der zweiten Silbe von „domine“) und der Torculus resupinus flexus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 12, Zeichen von „tu“), die liqueszierenden Neumen wie etwa der Cephalicus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 7, Zeichen über „et“) und der Epiphonus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 9 von unten, Zeichen über der vierten Silbe von „Misericordia“), die Pinnosa (f. 7<sup>v</sup> Zeile 9, drittes Zeichen von „confundentur“) und der Torculus liquescens (f. 7<sup>v</sup> Zeile 4, drittes Zeichen von „universi“), der Scandicus liquescens (f. 8<sup>r</sup> Zeile 6, drittes Zeichen von „testamentum“) sowie der Ancus oder Sinuosus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 12, letztes Zeichen von „vivificabis“) und endlich die Zierformen des Salicus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3, letztes Zeichen von „meus“), die Bivirga (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3, Zeichen über der zweiten Silbe von „deus“) sowie die Bistropa (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3, erstes Zeichen von „meus“) und die Tristropa (f. 7<sup>v</sup> Zeile 12 von unten, erstes Zeichen von „irrideant“), der Pes quassus (f. 8<sup>r</sup> Zeile 7, Zeichen hinter dem Scandicus über der letzten Silbe von „sacrificia“), das Quilisma (f. 8<sup>r</sup> Zeile 2, zweites Zeichen von „velud“) und das Quilisma prae-puncte (f. 7<sup>v</sup> Zeile 7 von unten, erstes Zeichen von „animam“), das Quilisma cumpunctis (f. 7<sup>v</sup> Zeile 12 von unten, Zeichen über der vorletzten Silbe von „irrideant“) und das Quilisma flexum (f. 7<sup>v</sup> Zeile 11, letztes Zeichen von „me“), das Trigon (f. 8<sup>r</sup> Zeile 10, letztes Zeichen von „ibimus“), das Trigon praepuncte (f. 8<sup>r</sup> Zeile 2 von unten, erstes Zeichen über der letzten Silbe von „leticia“) und das Trigon subpuncte (f. 8<sup>r</sup> Zeile 5, letztes Zeichen von „sanctos“), der Franculus (f. 7<sup>v</sup> Zeile 12, erstes Zeichen von „nobis“), der

---

27 P. Wagner, Neumenkunde, Freiburg/Schw. 1905, SS. 87—105.

Pressus minor (f. 7<sup>v</sup> Zeile 3 von unten, letztes Zeichen von „dabit“) und schließlich der Pressus maior (f. 7<sup>v</sup> Zeile 8, letztes Zeichen von „tuas“).

Das Punctum hat hier nur die runde Form. Der Pes beginnt nicht mit einem Winkel, sondern setzt den Gravis in einer Schlinge dem Akut vor. Alle anderen Zeichen haben bekanntere Formen.

Bereitet das Lesen der Neumen auch keine Schwierigkeiten, so bleibt uns diese Musik, wie sie im 12. Jahrhundert etwa in Innichen bzw. Schäftlarn erklang, letzten Endes doch verschlossen, weil eine solche Deutung den musikalischen Sinn der Zeichen nicht unmittelbar berührt. Es versteht sich, daß das Problem auch durch einen Vergleich mit späteren Dokumenten nur annähernd zu lösen ist.

Im Gegensatz dazu vermitteln zahlreiche Schäftlarnner Handschriften<sup>28</sup> der darauf folgenden Epochen ein genaueres Bild von der peinlichen Sorgfalt, die für eine würdige Pflege des liturgischen Gesanges innerhalb des Klosters angewandt wurde.

Mit dem ausgehenden Mittelalter jedoch, als der mehrstimmige Gesang liturgische Funktionen des Chorals zu übernehmen begann, trat eine zunehmende Krisis für die Choraltradition im allgemeinen wie auch für die der Prämonstratenser im besonderen ein. Waren bisher alle Reformen und Änderungen aus dem Choral unmittelbar herausgewachsen, so bemühte man sich von nun an, die gregorianischen Melodien dem Geschmack der mehrstimmigen Musik anzugleichen — eine Entwicklung, die im Humanismus ihren ersten Höhepunkt fand. Es ist begreiflich, daß dadurch der Choral immer mehr an künstlerischem Eigenwert verlor, da die Mittel eines rein monodischen Gesanges auf dem Reichtum einer autonomen Melodie beruhen und nicht auf der Rücksichtnahme auf verschiedene Gesetzmäßigkeiten, die durch die Polyphonie bedingt sind.

Einen weiteren Abschnitt in dieser Entwicklung bildet der „cantus choralis“ im 17. und 18. Jahrhundert, der dem Generalbaßempfinden entgegenkam. Die Romantik brachte schließlich wieder Restaurationsbestrebungen, die aber kaum von wissenschaftlichen Studien getragen sind. Überall projiziert der Zeitgeist die dem jeweiligen Geschmack entsprechenden Formen in die gregorianische Überlieferung hinein. Darum wundern wir uns nicht, wenn ein Dokument<sup>29</sup> aus dem Nachlaß Joh. Nep. Silberhorns<sup>30 31</sup> (1780 bis 1842), eines der letzten Prämonstratenser Schäftlarnner, den Geist der *Medicea* reflektiert (siehe Abb. 2).

---

28 Über ihre Bedeutung für die Liturgie- und Musikforschung ist in einer Studie zur Choraltradition der Prämonstratenser (in Vorbereitung) zu berichten.

29, 30, 31 siehe Seite 161.

*Oratorium officij divini.*

*Stient vien de cons lumine, nolent fororis gra.*  
*in fine. d. mer. d.*

*resperna oratis ascendet ad te Domine.*

*Et defendet super nos misericordia tua.*  
*Antiph. ad chapl. Junius ea, pro, mis*  
*commemorationes communes.*  
*Sena II.*  
*De S. P. N. Norbertus.*

*Norbertus lucerna edens super candelabrum*  
*propitius, omnibus qui in domo evant lucebat. s.*  
*Sena II.*  
*De S. Joanne Baptistia.*

*Julia natos mihi - cum non fuerat nator*

---

*Oratorium officij divini.* 15

*Joanne Baptistia. P.*  
*Sena IV.*  
*De S. P. N. Augustino.*

*Factus Augustinus professor, mox flexum de.*  
*ricorum nos inhi - berit, et christi vivere*  
*secundum regulam a sanctis am - solis confi.*  
*ritan. s.*  
*Sena V.*  
*De S. Char. Dionysio et Juliano.*

*Isti sunt sancti qui pro testamento Dei sua*  
*Corpora tradi - verunt, et in sanguine agri*  
*lavarent fides suos. 2.*

Abb. 2. Aus (Papier-)Codex ms. (Bibl. Schäftlarn) sc. XVIII., 153 Blatt  
 (Größe: ca. 19,5/16,0 cm).

Antiphonale per circulum anni pgg. 14/15: Commemorationes communes [ad Vesperas].

Die zunehmende Verselbständigung der Künste und Loslösung von der kultischen Norm bewirkte eine weitgehende Individualisierung und Differenzierung der schöpferischen Kräfte und daher fast überall einen Bruch mit der alten Tradition.

Wenn mancherorts die liturgische Monodie — trotz bestehender Tendenz zur Mehrstimmigkeit — bewahrt wurde, so geschah dies aus Gründen der Ehrfurcht und Pietät gegenüber der Ordenstradition und als Mittel zur Aufrechterhaltung des kultischen Gemeinschaftsgesanges, wie er beispielsweise in Schäftlarn bis zur Aufhebung des Klosters unmittelbar gepflegt wurde. So berichtet Direktionsrat Fel. Jos. Lipowsky<sup>32</sup> am 16. November 1802 in einem Schreiben<sup>33</sup> an die Churf. General-Landesdirektion im Zuge der Aufhebungsarbeiten unter anderem: „... Ich konnte zwar nicht umhin, diesen Kapitularen zu gestehen, nicht bald ein Kloster gesehen zu haben, wo das viele Chorsingen fast den ganzen Tag über fort dauerte... Wenn in Erwägung gezogen wird, daß... so viele (aus Gründen der Seelsorgspflichten etc.) nicht immer im Chor erscheinen können, so ergibt sich freylich die Härte des vielen Chorsingens, das auch überdiess im französischen<sup>34</sup> Choral besteht...“.

Erst die heutige Zeit hat die traditionelle Choralpflege in all ihren Zweigen wieder neu belebt. Die historisierende Wissenschaft der Gegenwart kommt dem tiefen Verlangen der Kirche nach Rückbindung an die alte verlorene Lebensfülle des traditionellen liturgischen Gesanges sehr entgegen, zumal da sie gerade auf die ältesten Manuskripte zurückgreift. Ohne Zweifel zählt zu ihnen auch unser Plenarmissale aus Innichen, dem seiner Benutzung in Schäftlarn wegen vor allem heortologische Bedeutung für die Erforschung der ordenseigenen Überlieferung der Prämonstratenser zukommt.

- 
- 29 H. H. P. Subprior Ulrich Herrmann OSB und H. H. P. Augustin Kessler OSB verdanke ich Benutzung und Abbildung der Quelle.
  - 30 A. M. Scheglmann, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern*, Regensburg 1903/08, Bd. III 2, SS. 346—348.
  - 31 In seinem Testament hatte Silberhorn bestimmt, „wenn mein Kloster Scheftlarn in was immer für einer Weise wiederhergestellt würde, dasselbe meinen Rücklaß an Büchern, Musikalien u. dgl. als ewiges Eigentum erhalten solle“. Vgl. A. M. Scheglmann a.a.O., S. 348.
  - 32 R. Münster, Lipowsky. In: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Kassel 1960, Bd. 8, Sp. 927/28.
  - 33 Staatsarchiv für Oberbayern KL 1 — 649/51. — Herr Dr. R. Münster überließ mir freundlicherweise die Quelle.
  - 34 Wenn Lipowsky in diesem Zusammenhang von „französischem Choral“ spricht, schwebt ihm wahrscheinlich die Praxis der Kathedralen Frankreichs vor, wo man neben dem Tagesoffizium auch sog. akzessorische Offizien (z. B. *Officium parvum* BMV., Heiligenoffizien, Totenoffizium, Gradualpsalmen usw.) sang.



Kloster Schäftlarn in seiner heutigen Gestalt

## *Schlußwort*

Schäftlarn verfiel nach zehneinhalb Jahrhunderten eines gesegneten Bestehens der Vernichtung. 1803 teilte es das Schicksal aller von der Säkularisation betroffenen geistlichen Einrichtungen. Ich will in diese unsere kleine Jubiläumsschrift bewußt diesen Bericht aufnehmen über die erbarmungslose Vernichtung unseres Klosters: eine tausendjährige Geschichte wurde für nichts geachtet; ein treues Arbeiten für die Heimat bekam den schändenden Makel eines untergangsreifen Aberglaubens, der ein für allemal ausgerottet werden sollte; ein eben erst vollendeter Rokokoneubau eines Klosters voll Ebenmaß und einer Kirche voll Schönheit war nur mehr ein schwer verkäufliches Bauwerk; Wälder und Grundbesitz, Bilder und Bücher und jeglicher Hausrat verfielen der Versteigerung wie die Habe eines Bankerotteurs; die Bewohner wurden vertrieben ohne Aussicht auf Rückkehr; nicht einmal den Toten in der Gruft ließ man ihre letzte Wohnstatt: man warf ihre Gebeine pietätlos in eine gemeinsame Grube und machte aus der Klostergruft einen Brennofen für billiges Geschirr: ein aussichtsloses Sterben sollte an die Stelle des jahrhundertealten Lebens treten.

Gottes Vorsehung hat anders beschlossen: 1866 war Schäftlarn das letzte säkularisierte Kloster, das König Ludwig I. von Bayern in Erfüllung eines mit dem Heiligen Stuhl in Rom abgeschlossenen Staatsvertrages (Bayerisches Konkordat vom 5. Juni 1817) wiedererrichtete. Wir stehen also in wenigen Jahren abermals vor der Feier eines geschichtlich vielleicht begründeteren „Benediktiner-Jubiläums“ von Schäftlarn, zu dem ein schriftlicher Bericht über die sorgen- und leidvollen ersten zehn Jahrzehnte des zweiten Benediktinerklosters Schäftlarn eine Einlösung einer Pietätsschuld an unsere noch nicht bloß zu einer Geschichtsperiode gewordene jüngste klösterliche Vergangenheit bedeuten wird.

† *Sigisbert Mitterer*

Abt von Schäftlarn











